

# Riesauer Tageblatt

Druckanstalt  
Tageblatt Riesa,  
Ferienstr. 20,  
Postfach Nr. 52.

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Postfachkonto:  
Dresden 1580.  
Verleger:  
Riesa Nr. 52.

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 226.

Mittwoch, 27. September 1933, abends.

86. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschließlich Postgebühren (ohne Zustellgebühren). Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Böden- und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preis-erhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 89 mm breite, 8 mm hohe Grundchriftzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und inbedeutender Satz 50%, Kuffschlag, feste Tarife. Demüßigter Rabatt erwirkt, wenn der Betrag verfallt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontour gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtstündige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckeret, der Lieferanten oder der Beförderungsanstaltungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vorfahrung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.  
Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Poststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

## Unsere Chance in Genf.

Dr. Goebbels im Mittelpunkt des Interesses.

Nie war die Stimmung in Genf so griesgrämig wie diesmal, obwohl doch ein ausgezeichnet geschulter Apparat für einen freundlich-optimistischen Luftzug ständig Sorge trägt. Aber es half diesmal alles nichts. Mit der Rede des Ministerpräsidenten Mohrwinkel begann es gleich zu Beginn der Tagung und setzte sich ununterbrochen fort. Solche Stimmung betrübt die Herzen der unverbesserlichen Neugierigen, die sich wie stets aus aller Herren Länder eingefunden haben, um diese Anammlung von Berühmtheiten gratis zu sehen. Das ist eigentlich auch das Einzige, was noch einen Unbeteiligten zeigen könnte. Und in jedem Jahre sorgt ein gültiges Geschick für die Sensationslust der Schlachtenbummler. Diesmal besetzte es ihnen gleich zwei Sensationen auf einmal. Man drängt sich, den in aller Welt bekannten und viel veräxterten deutschen Propaganda-minister zu sehen — genau so wie in London — den österreichischen Bundeskanzler Dollfuß, der, wohin er auch immer gehen mag, stets von einer Leibwache gerade derjenigen Diplomaten umgeben ist, deren Interesse in Vergangenheit und Gegenwart nur auf die Schwächung Deutschlands gerichtet war und ist. Und da will es ausgerechnet der Zufall des französischen Alphabets, das hier maßgebend ist, daß Dollfuß in einer Reihe mit der deutschen Delegation sitzt. Ja, sogar direkt neben ihr, nur durch ein paar Elbe getrennt, weil die Argentinier sich in weiser Voraussicht die Kosten für den Besuch der 78. Völkerbunds-versammlung erspart haben. Wenn jenseits der Zuschauer-schranke sich die Nisse reden, so können sie beide Ziele ihrer Neugier direkt nebeneinander beobachten. Stoff genug zu Bemerkungen, die für jeden Deutschen mehr als bitter sein müssen.

Zunächst hat die Völkerbundsversammlung nicht das mindeste offiziell mit der Abrüstungskonferenz zu tun, die erst vierzehn Tage später beginnt, und trotzdem steht alles, was sich hier getan und gesprochen wird, nur unter diesem Vorzeichen. Neurath, dessen Ruhe durch keine Nervosität seiner Umgebung jemals zu erschüttern war, hat bereits bedachtam und umfichtig eine Vielzahl von Besprechungen innerhalb der kurzen Zeit seit seiner Ankunft hinter sich. Weithin erzählt die Welt auf der Lauer liegende Journalistenwelt erst einen halben Tag später davon. So ist seine Aussprache mit dem polnischen Außenminister Wed, vermutlich über die deutschen Minderheiten-Beschwerden, von der größeren Öffentlichkeit fast unbemerkt geblieben. Aber auf Öffentlichkeit hat der deutsche Außenminister niemals großen Wert gelegt, ohne daß er deswegen etwa den Einfluß der Presse gering geschätzt hätte.

Was wird Dr. Goebbels sagen? Das ist die Frage, die dem deutschen Journalisten von jedem Ausländer und am meisten von den Engländern zehnmal am Tage vorgelegt wird. Das Interesse für ihn ist einfach ungeheuer. Man hat ihn besichtigt und ununterbrochen beobachtet, jedes Wort von ihm notiert. Eine halbe Spalte allein wurde in französischen und englischen Blättern seinem ähneren Eindruck gewidmet. Wie er am Bahnhof den Blumenstrauß entgegennahm und Mähe hatte, sich der freundlichen Rundgebungen der deutschen Kolonie zu entziehen, die in Genf immer von einem angenehmen Entschlussum in dieser hyperfranzösischen Stadt für die deutsche Delegation besetzt ist.

Ja, was wird Dr. Goebbels sagen? Unverkennbar steht hinter dieser Frage eine gewisse Unruhe, wenn nicht Furcht. Jeder Staatsmann, der ein ungewöhnlicher Redner ist, hat nirgendwo in der Welt so wie hier in Genf ein dankbares Auditorium sicher, wo die großen Zeiten unter Brand noch unvergessen sind, als mit Stimmung und Schwung Politik gemacht wurde. Was dann, wenn dieser Dr. Goebbels aufstünde und einmal die Initiative an sich riffe? Man weiß, was im Hintergrund alles an Sprengbomben gegen den nationalsozialistischen Staat bereitgehalten wird. Aber man weiß auch, daß dies alles bei einer Festbindung für den deutschen Propagandaminister nur erhöhte Propaganda bedeuten könnte. Zudem er noch in der Person Neuraths einen so erfahrenen Berater zur Seite hat, der diesen rednerischen Trampf sicherlich im geeigneten Augenblick wirkungsvoll einzusetzen versteht.

Derjenige, der hart bleibt inmitten dieser künstlichen Atmosphäre, der auch entschlossen ist, „Schluß“ zu sagen, hat eine große Chance angeht dieser Stimmung in der Hand. Und wir hoffen, daß Dr. Goebbels diese Chance nützen wird.

## Der Stellvertreter des Führers gegen Lügenmeldungen.

Berlin. Wie die NSDAP meldet, gibt der Stellvertreter des Führers bekannt: In einigen Teilen des Auslandes hat sich die gegen Deutschland gerichtete Propaganda neuerdings der unwahren Behauptung bemächtigt, die NSDAP erstrebe als weitere Schritt die Eingliederung von Teilen der Schweiz, Dänemarks, Belgiens, Dänemarks usw. So unheimlich die Unterstellung ist, so findet sie nichts desto-weniger hier und da Glauben. Die Reichsleitung legt daher Wert auf die Feststellung, daß kein ernsthafter Mensch in Deutschland daran denkt, die Unabhängigkeit anderer Staaten auch nur anzutasten.

## Auftakt in Wittenberg.

Wittenberg. Im Laufe des Dienstags sind bereits die meisten Mitglieder der Ersten Evangelischen Nationalkonferenz und die Führer der Landeskirchen in Wittenberg eingetroffen. Die einstweilige Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche hielt unter Vorsitz von Landes-bischof Müller ihre Beratungen ab. Die Reichsleitung der Glaubensbewegung Deutsche Christen ist ebenfalls vollzählig erschienen. Vormittags trat der Fraktionsvorstand zu internen Beratungen zusammen.

Von der Reichsleitung der Glaubensbewegung wird als Ergebnis dieser Beratungen bekanntgegeben: Als der Schirmherr bekannte sich Landesbischof Müller erweist an den Aufgaben und Zielen der Deutschen Christen. Er habe rückhaltlos, Vertrauen zu ihrem Reichsleiter Bischof Hoffensfelder, mit dem er in unverbrüchlicher Gemeinschaft weiter arbeiten wolle. Die Nationalkonferenz solle nach dem schnellen Wunsch des Volkskanzlers Adolf Hitler eine einheitliche Reichskirche gründen.

Am Abend fand ein großer Führerrat der Glaubensbewegung Deutsche Christen statt, auf dem der Reichsleiter der Glaubensbewegung, Bischof Hoffensfelder, programmatische Erklärungen abgab. Er wies darauf hin, daß die Glaubensbewegung ihre Geburtsstunde in den ersten Junitagen 1932 hatte und daß die Männer, die damals den Kampfbund schlossen, in der nationalsozialistischen Bewegung, der sie alle angehörten, die einzige Möglichkeit sahen,

das Vaterland vor dem sicheren Untergang zu retten. Die Proklamation Hoffensfelders enthält denn ein Bekenntnis zu Adolf Hitler und eine scharfe Kampfansage an die marxistische Weltanschauung. Feiertlich verwahrt sich Hoffensfelder gegen den Vorwurf, daß die Glaubensbewegung Deutsche Christen das Evangelium verläßt. Er schilderte das Idealbild des Menschen des Dritten Reiches als eine Abkehr von der rein individualistischen und deshalb liberalistischen Zeitaltersauffassung. Bischof Hoffensfelder hielt im übrigen eine scharfe Abrechnung mit der Alten Evangelischen Kirche, die aus Ketzern und Schwächern Bündnisse mit dem Marxismus abgeschlossen und nicht eingesehen habe, daß sie damit der Kirche selbst den Untergang bereite. Die Deutschen Christen seien sich dafür ein, dem Millionenheer der deutschen Volksgenossen den Glauben an den lebendigen Gott so stark wieder zu verhoffen, wie die NSDAP dem deutschen Volke den Glauben an Volkstum und Vaterland wiedergab.

Wichtigste Aufgabe der Organisationsleiter der Glaubensbewegung, Alexander Delacroix, seine Ausführungen als ersten in der Forderung, die Organisation der Bewegung stark auszubauen. Die Aufgaben der Bewegung seien nach der durch die erste Nationalkonferenz abgeschlossenen ersten Etappe nicht im entferntesten beendet, es müsse nun eine Vertiefung des Ideenreichtums der Bewegung ein-setzen durch eine umfangreiche Kleinarbeit.

## Bertrauliche Besprechungen in Genf.

Genf. Am Dienstag haben ununterbrochen ein-gehende vertrauliche Besprechungen zwischen den leitenden Staatsmännern stattgefunden. Der polnische Außenminister Beck hat nach seinem Frühstück mit den deutschen Ministern eine eingehende Unterredung mit dem englischen Außen-minister Simon gehabt. Ferner hatten die beiden italienischen Vertreter Savio und Molli den englischen und fran-zösischen Außenministern einen Besuch ab. Weitere zahl-reiche Einzelbesprechungen sind im Gange. Im Vorder-grund steht gegenwärtig die Abrüstungsfrage.

Genf. Reichsaussenminister Freisler von Neurath und Reichsminister Dr. Goebbels empfangen gestern eine Abordnung von Vertretern der Saarbevölkerung, die die beiden Minister über die gegenwärtige Lage im Saargebiet und die verschiedenen aktuellen Fragen eingehend unter-richtete. Die Vertreter der Saarbevölkerung haben ihre

Anwesenheit in Genf dazu benutzt, mit führenden Persön-lichkeiten anderer Länder und des Völkerbundssekretariats Rücksprache zu nehmen. Der deutsche Außenminister hat an-dererseits gestern auch den Präsidenten der Regierungs-kommission des Saargebietes Anor empfangen.

Genf. Der Präsident der Freien Stadt Danzig Dr. Hansjung erstattete dem Generalsekretär des Völker-bundes Anvor seinen Besuch und hatte mit ihm eine län-gere Unterredung. Bei dieser Gelegenheit unterrichtete er ihn über die Lage in Danzig und insbesondere über die Danziger Wünsche angeht der bevorstehenden Neuwahl des Danziger Völkerbunds-Kommissars. Ein Termin für diese Neuwahl ist noch nicht festgesetzt. Ebensowenig steht fest, wann der Völkerbundsrat von dem letzten Danziger polnischen Abkommen Kenntnis nehmen wird.

## Die deutschen Pressevertreter sollen die Sowjetunion verlassen.

Berlin. Wie bekannt, wurden Vertreter kommunistischer und sozialistischer Zeitungen zu dem Reichstags-Brandprozeß in Leipzig nicht zugelassen, da auf Grund des Verbots der Zeitungen dieser Richtungen bereits vor Beginn des Prozesses eine objektive Berichterstattung nicht erwartet werden konnte. In Verfolg dieses grundsätzlichen Ausschlusses sämtlicher kommunistischer und sozialistischer Zeitungen konnte auch den Vertretern der Sowjetpresse die Teilnahme am Leipziger Prozeß nicht ermöglicht werden. Zwei Vertreter der Sowjetpresse in Berlin begaben sich trotzdem nach Leipzig, wo sie sich verdinglich machten und in-folgedessen am 22. d. M. festgenommen, bereits aber nach einigen Stunden wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Die Tatsache, daß trotz der Nichtzulassung zum Leipziger Prozeß diese beiden Journalisten sich nach Leipzig begaben, kann nur als bewusste Umgehung einer Maßnahme, die im Interesse einer objektiven Berichterstattung über den Reichstagsbrandprozeß von den zuständigen Stellen ge-troffen worden war, gewertet werden.

Diesen Tatbestand hat die Sowjetregierung zum Anlaß einer schwerwiegenden Maßnahme genommen. Sie hat den deutschen amtlichen Stellen mitgeteilt, daß sämtliche Ver-treter der Sowjetpresse binnen drei Tagen aus Deutschland zurückgezogen würden und sie hat den deutschen Pressever-tretern in Moskau nahegelegt, die Sowjetunion ebenfalls zu verlassen.

Im Interesse der von Deutschland stets gewünschten freundschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion ist zu hoffen, daß dieses Ansehen an die deutschen Pressevertreter in Moskau wieder zurückgenommen wird, um so mehr, als es doch keine begründete Gegenmaßnahme dafür sein kann, daß die beiden Berliner Vertreter der Sowjetpresse durch eigene Schuld sich der Möglichkeit einer Verhaftung aus-setzen.

Bei der Beurteilung der von der Sowjetregierung ge-troffenen Maßnahme fällt erschwerend ins Gewicht, daß das Ergebnis der deutscherseits unverzüglich ein-geleiteten Er-mittelungen nicht abgewartet wurde und diese Maßnahme auch ohne Rücksicht darauf erfolgte, daß sowohl vom Polizeipräsidenten in Leipzig, als auch von der deutschen Regierung sofort das Bedauern ausgesprochen worden ist.

## Wozu Abrüstungsrede?

Die amerikanische Regierung teilte der englischen Re-gierung mit, sie werde ihr in Ausführung befindliches Flot-tenbauprogramm nicht verschieben, wie das in der letzten Sitzung in London angetagt worden sei.

## Sämtliche Reichsminister auf dem Juristentag

Berlin. Für die vierte Reichstagung Deutscher Juristen, den Deutschen Juristentag, der am 30. September in Leipzig beginnt, haben sämtliche Reichsminister, die Ministerpräsidenten der deutschen Länder und die Landes-justizminister sowie zahlreiche Juristen des Auslandes ihr Erscheinen zugesagt.

## Der älteste General der Welt gestorben.

Helsingfors. General Packmann, der älteste General in Finnland und in der ganzen Welt, ist am Montag im Alter von 101 Jahren in Nissa gestorben. Packmann gehörte einer deutschstämmigen Familie an, trat vor 87 Jahren als Kadett ins Meer ein und machte in der Kaiserlich-russischen Armee eine glänzende Laufbahn durch. Er erzielte sich bis kurz vor seinem Tode außerordentlich. Bei seinem Geburtstag wurde General Packmann von den Offizierskorps der ganzen Welt geehrt.

## Keine Bittgesuche von Kindern an den Reichskanzler.

Berlin. Bei der Reichskanzlei gehen täglich an den Herrn Reichskanzler gerichtete Briefe von Schültern ein. Die Briefe sind teils im Auftrag, teils ohne Auftrag der Eltern geschrieben und enthalten Gesuche an den Herrn Reichskanzler um Gewährung von Unterstützungen oder Geldentlohnungen an die Kinder selbst oder an ihre Eltern. Ab-gesehen davon, daß dem Herrn Reichskanzler Mittel zur Erhaltung aller dieser Wünsche nicht zur Verfügung stehen, ist es nicht angebracht und fast immer unangebracht, daß schon Kinder im jugendlichen Alter sich mit Bittschriften an den Herrn Reichskanzler wenden. Die Eltern werden deshalb erbeten, auf ihre Kinder einzuwirken, daß sie die Abfertigung von Bittgesuchen an den Herrn Reichskanzler unterlassen.



# Zum Deutschen Juristentag in Leipzig

vom 30. September bis 3. Oktober 1933.

Vom 30. September bis 3. Oktober 1933 findet in Leipzig der Deutsche Juristentag, 4. Reichstagung des Bundes der Nationalsozialistischen Deutschen Juristen, statt. Er soll ein Appell aller Mitglieder der Deutschen Rechtsfront sein, jener großen Säule im ständischen Aufbau des Deutschen Volkes, die nach dem Willen des obersten Führers neben die Arbeitsfront und die Bauernfront getreten ist. Entsprechend der Bedeutung dieser Tagung wird der oberste Führer selbst am Dienstag, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, in der Messehalle 7, am Ende der Tagung, in einer reichhaltigen Rundgebung zu den Deutschen Juristen sprechen und ihnen Aufweisung geben für die kommende schwierige Arbeit des Aufbaus eines neuen, Deutschen Rechts.

Von Sonnabend bis Dienstag finden fast ununterbrochen Tagungen der einzelnen Fachgruppen der Rechtsfront, Referate über grundlegende Fragen der neuen Rechtsentwicklung, sowie feierliche Ansprachen durch den Führer der Rechtsfront, Reichsjustizkommissar Dr. Frenz, statt. Ein gewaltiger Aufmarsch am Sonntag vormittag von der Universität zum Reichsgericht wird die innere Verbundenheit aller Stände der Rechtsfront und ihr gemeinsames Bollen zur Arbeit am Deutschen Recht markant nach außen zeigen. Es wird keine Tagung mit Banketten und Festreden sein, vielmehr eine Tagung der Arbeit und der Begeisterung für den neuen Rechtsgebanten.

Programme, die nähere Einzelheiten enthalten, sind in der Geschäftsstelle der Sächsischen Anwaltskammer in Dresden, Grunauer Straße 48 (Künstlerhaus), erhältlich. Dort ist auch die Teilnehmerkarte, die zur Teilnahme an all diesen Veranstaltungen berechtigt, zum Preise von 5 RM, erhältlich. Für Referendare, Studenten und unbemittelte Teilnehmer werden Karten zum ermäßigten Preise von 2 RM, ausgegeben.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß alle Deutschen, die im ständischen Aufbau zur Rechtsfront gehören, teilnahmeberechtigt und herzlich eingeladen sind, nicht nur die ständigen Juristen, sondern alle Personen, die im Recht irgendwie verurzelt sind und an einem neuen Deutschen Recht mitarbeiten wollen. Angehörigkeit zum Juristenstande oder einer ihm korporativ angeschlossenen Organisation ist nicht erforderlich. Entgegenkommenderweise hat sich die Reichsbahn bereit erklärt, an ihren Fahrkartenschaltern gegen Vorlage der Teilnehmerkarte besondere Sonntagstrübsfahrkarten auszugeben, die zur Rückfahrt von Freitag, den 30. 9. 1933, mittags 12 Uhr, bis Sonntag, den 1. 10. 1933, 24 Uhr, und zur Rückfahrt von Sonnabend, den 30. 9. 1933, mittags 12 Uhr, bis Mittwoch, den 4. 10. 1933, mittags 12 Uhr, berechtigen. Quartiere sind in genügender Anzahl vorhanden, insbesondere auch Massenquartiere mit Massenverpflegung für unbemittelte Teilnehmer.

Die Tagung der Rechtsfront, der Deutsche Juristentag im heutigen Sinne, wird sicherlich die schönste und gewaltigste Rundgebung werden, die jemals in Deutschland die deutschen Juristen im weitesten Sinne zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Begeisterung zusammengeführt hat. Wer die Teilnahme an ihr verläßt, wird ein Erlebnis verpassen, das nur mit dem Nürnberger Parteitag verglichen werden kann. Wer noch keine Teilnehmerkarte besitzt, wende sich daher sofort an die Geschäftsstelle der Sächsischen Anwaltskammer. Durch Nationalsozialismus dem deutschen Volke das deutsche Recht.

Dr. Leopold,

Bezirksobmann der Bezirksgruppe Dresden des Bundes Nationalsozialistischer deutscher Juristen.

## Zum Erntedankfest.

### Allgemeiner Flaggenhymnus

Für feierlichen Begehung des Erntedankfestes am 1. Oktober hat das Sächsische Gesamtministerium folgendes verordnet:

Die staatlichen Dienstgebäude, die staatlichen Schulen und Stiftungsgebäude, die Dienstgebäude und Schulen der Gemeinden, Gemeindeverbände und Anstalten des öffentlichen Rechts sind am 1. Oktober 1933 zu besetzen. Die Bevölkerung wird durch die Gemeinden ausgerufen, sich dem Borgehen der öffentlichen Verwaltung anzuschließen, um damit der Verbundenheit des ganzen Volkes mit dem deutschen Boden und seinem Bauerntum feierlichen Ausdruck zu verleihen. Aus dem gleichen Grunde wird erwartet, daß sich die Beamten, Angestellten und Arbeiter der öffentlichen Verwaltung zur Vorbereitung und Durchführung der öffentlichen feierlichen Veranstaltungen zur Verfügung stellen und an den Feiern des Erntedankfestes möglichst zahlreich mit ihren Angehörigen teilnehmen. Die Polizeibehörden werden angewiesen, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Polizeikräften für den Schutz der Veranstaltungen des Erntedankfestes Sorge zu tragen. Die Polizeistunde wird für den 1. Oktober 1933 aufgehoben.

## Sammlungen nur für die Winterhilfe

Der Reichshauptkammerpräsident der NSDAP, Schwarz, erläßt im Einvernehmen mit dem Führer folgende Anordnung: Um dem Winterhilfswert 1933/34 für das deutsche Volk vollen Erfolg zu sichern, werden 1) mit sofortiger Wirkung sämtliche Geld- und Naturaliensammlungen durch Dienststellen der NSDAP bzw. durch deren sämtliche Unterorganisationen und Formationen verboten; 2) die Werbung von ferneren Mitgliedern zugunsten der ES ist bis auf weiteres einzustellen. Lediglich der NS-Volkswohlfahrt e. V., die die Fürsorge für sämtliche armen und bedürftigen Parteigenossen übernimmt, hat das Recht, sowohl Geldsammlungen als auch Naturaliensammlungen gemäß den ihr gestellten Aufgaben durchzuführen. Die Gau- und Ortsgruppenleiter sind für die Durchführung des Verbotes der Reichsleitung verantwortlich.

## Flaggen heraus zum 86. Geburtstag des Reichspräsidenten.

Auf Wunsch des Herrn Reichspräsidenten soll von besonderen Feiern aus Anlaß seines 86. Geburtstages am 2. Oktober 1933 abgesehen werden. Die Sächsische Regierung muß sich daher darauf beschränken, folgendes anzuordnen: Die staatlichen Dienstgebäude, die staatlichen Schulen und Stiftungsgebäude, die Dienstgebäude und Schulen der Gemeinden und sonstigen Körperschaften und Anstalten öffentlichen Rechts sind am 2. Oktober 1933 zu besetzen. In den Schulen ist am 2. Oktober 1933 des Geburtstages in schlichten Feiern innerhalb der Unterrichtszeit zu gedenken. Soweit der 2. Oktober in die Schulfreizeit fällt oder — in den beruflichen Schulen — unterrichtsfrei ist, ist die Schulfest an einem anderen, dem 2. Oktober nächstgelegenen Schultage abzuhalten.

## Vertilches und Sächsisches.

Miela, den 27. September 1933.

Wettervorhersage für den 28. September Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Warm und heiter, Winde aus westlichen Richtungen, nachts kühl, am Tage warm.

Daten für den 28. September 1933. Sonnenaufgang 5,54 Uhr. Sonnenuntergang 17,46 Uhr. Mondaufgang 15,68 Uhr. Monduntergang —.

1803: Der Maler Ludwig Richter in Dresden geb. (gest. 1884).

1864: Der Maler Arthur Kampf in Wachen geb.

1870: Straßburg kapitulierte.

1883: Einführung der Krankenversicherung in Deutschland.

1914: Erstes Bombardement auf Antwerpen.

1930: Der bayer. Generalleutnant Dr. Leopold von Bayern zu München gest. (geb. 1846).

1883: Enthüllung des Nationaldenkmals auf dem Reichswald.

• Rentenzahlung. Die Heeresbezüge werden am 28. September und die Versicherungsrenten aus der Invaliden- und Unfallversicherung am 30. September in den bekannten Zahlstellen ausgezahlt.

• Polizeibericht. Am Dienstag, den 26. 9. 33 ist in Miela-Göbba aus einem verstorbenen gewesenen Schuppen in den Schrebergärten am Steinbruch eine Gans gestohlen worden. — Sachdienliche Wahrnehmungen hierüber erbittet der Kriminalposten Miela.

• Staatliche Kraftwagenlinie Meißen — Rünzsch — Miela. Ab 28. 9. werden die Haltestellen Glaubitz, Popps Hekt. und Reithain Gasthaus zum Stern wegen Veenbürgung der Straßenbauarbeiten wieder bedient. Die provisorisch eingerichteten Haltestellen Gasthof Sageritz, Sageritz, Stäubitz Dorfteich und Kreuzung Reithain-Moritz fallen dadurch wieder weg.

• Keine Spiele am kommenden Sonntag. Der sächsische Landesvorsitzender Schmidt teilt mit, daß anlässlich des Erntedankfestes am kommenden Sonntag sämtliche Spiele der Turn- und Sportvereine in Sachsen ausfallen.

• Entlassungen aus dem Gemeindefeld. Der Herr Reichsstatthalter hat auf Vorschlag des Innenministers eine Reihe weiterer Entlassungen auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 verfügt. Darunter befinden sich u. a. auch Bürgermeister Hermann Weber in Röhra, der nach Paragraph 2 und die Stadthalterin Auguste Solka in Miela, die nach Paragraph 4 entlassen ist.

• Vorwichtigen Straßenbauten. In der Oktober-Bezirksauswahlsitzung wurde u. a. im Interesse der Arbeitsbeschaffung über neue Wegeverbindungen verhandelt, die schon seit längerer Zeit geplant sind. Es ist dies die Wegeverbindung Miela — Wühlberg und die Wegeverbindung Dittau — Zerkhau — Miela im Zuge einer neuen Fernstraße Döbeln — Miela — Eitzwerda. Für beide Wegeverbindungen liegen bereits Vorarbeiten der staatlichen Straßenbauverwaltung vor. Die Planung für die erstgenannte Straße ist fertig. Der Bezirksauswahlschluß beschloß daher, sich auf das dringendste dafür zu verwenden, daß der Bau dieser wichtigen Straßenstrecken nunmehr vom Staate durchgeführt wird.

• Einiges Deutschland. In Abänderung des Programms wiederholt der Deutschlandler in der Stunde der Nation am 2. Oktober anlässlich des Geburtstages des Reichspräsidenten die Hörtfolge „Einiges Deutschland“ von Otto Heins Jahn, die in einer knappen Folge von Versen, Gebirgs- und Szenen die drei großen Abschnitte der deutschen Geschichte darstellt, die für Paul von Hindenburg entscheidendes Erlebnis wurden. Der erste Teil schildert die Reichsgründung 1871 in Versailles, zu der Hindenburg als Kurier seines Regimentes entsandt wurde. Dann folgt die aus den letzten Bildern des Weltkrieges, aus dem Friedensvertrag, dem Chaos der Novembertage, dem Abschied des Generalleutnants von seinen Soldaten das tragische Bild des Unterganges der Nation. Und zuletzt, mit dem Tage von Potsdam, mit der Begegnung des Reichspräsidenten und des neuen Reichskanzlers und mit ihren großen Ansprachen schließt sich der Kreis der Hörtfolge, von der Gründung des Deutschen Reiches bis zu seiner Wiedergeburt.

• Gebührenfreiheit für bakteriologische Untersuchungen. Das Innenministerium hat angeordnet, daß die staatlichen Untersuchungsstellen notwendige Untersuchungen für die Beurteilung von Anträgen auf Gewährung von Ehestandsbarleihen als im öffentlichen Interesse liegend kostenlos vorzunehmen haben. Das Ministerium erwartet, daß öffentliche Untersuchungsanstalten der Gemeinden diese Untersuchungen ebenfalls kostenlos vornehmen.

• Verlegung der Landeskorrektionsanstalt. Die Landeskorrektionsanstalt Bräunsdorf bei Freiberg, die vor mehr als 100 Jahren zunächst als Landeswaisenhaus für die zahlreichen Waisen Kinder aus den Befreiungskriegen errichtet worden war und zuletzt der Fürsorgeziehung von Kindern und Jugendlichen diente, hat, wird mit Ablauf des Septembers geschlossen werden. Die Anstaltsgebäude werden künftig als Korrektionsanstalt für Männer und Frauen verwendet werden, da die Landeskorrektionsanstalt Golditz Mitte Oktober nach Bräunsdorf verlegt werden soll.

• Grundlegende Reform des Elberfelders. Ab 1. Oktober wird voraussichtlich das Abrechnungsverfahren im Elberfeld vollständig neu gestaltet werden. Es ist beabsichtigt, die Berechnung in Tonnenkilometern vornehmen zu lassen, statt in Tonnen und Einnahmen. Hierdurch würde eine organische Verbindung von Einnahmen und Leistungen erreicht werden. Bekanntlich richtete sich die Kritik gegen das Elberfeld hauptsächlich gegen die Abrechnungsart.

• Die Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung für Land- und Forstwirtschaft fällt nach der gezielten Verordnung vom 22. 9. 33 ab 1. Oktober 33 ugg. Zur Landwirtschaft gehören im Sinne dieses Gesetzes

Wald-, Garten-, Obst- und Weinbau- und Viehwirtschaft und die damit verbundene Tierzucht und Tiermäherei. — Befreiungsanträge gemäß § 71, 72 und 74 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung fallen für die in den bezeichneten Betrieben beschäftigten Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen ab 1. Oktober 1933 weg, bezahl. tritt für die laufenden Arbeitsverhältnisse vom gleichen Zeitpunkt die Versicherungsfreiheit ein. Meldungen an die Krankenkassen sind hierzu nicht erforderlich. — An der Verordnung über die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe hat das Gesetz nichts geändert, obwohl die Lebenshilfe für die Fälle über Änderungen der Arbeitslosenhilfe. Die Fälle müssen mithin auch nach dem 1. Oktober 1933 die Beiträge zur Arbeitslosenhilfe von allen denjenigen Lohn- und Gehaltsempfängern weiter einziehen, die bisher zur Abgabe verpflichtet waren. Ob Änderungen in dieser Richtung eintreten, ist jetzt noch nicht zu übersehen.

• Sächsischer Feldkameradenbund e. V., Leipzig. Der Sächsische Feldkameradenbund hielt am 24. 9. 1933 in Dresden eine außerordentliche Bundesversammlung ab, auf welcher die neue Bundesstatute, aufgebaut auf dem Führerprinzip, einstimmig Annahme fand. Der Bundesführer, Kamerad Fabrig-Kelja, konnte die freudige Mitteilung machen, daß der Oberste SA-Führer von Sachsen, Herr Ministerpräsident Konrad von Helldorf, der Bitte um Übernahme der Schirmherrschaft über den Bund entsprochen habe und daß Herr Ministerialdirektor Dr. Günther, Chef der Staatskanzlei, dem Führerprinzip des Bundes beigetreten sei. Mit größter Begeisterung wurde diese für den Bund so ehrenvolle Mitteilung entgegengenommen und alle sächsischen Feldkameraden schlossen sich dem Freuelebnis des Bundesführers an. Mit einem dreifachen Siegheil auf den neuen Schirmherren des Bundes und auf den Volkskanzler Adolf Dittler schloß die für den Sächsischen Feldkameradenbund so bedeutende Tagung.

• 21. Sächsischer Entomologentag in Freiberg. Am Sonntag fanden sich in Freiberg mehr als 100 sächsische Entomologen zum 21. Sächsischen Entomologentag ein. Mit der Tagung verbunden war eine Insektenausstellung und eine Tauschbörse, wobei hervorragendes Material aller Insektengruppen gezeigt wurde. In der wissenschaftlichen Sitzung am Nachmittag sprach Studienrat Dr. Krüger-Freiberg über „Einfluß des Götterraumes auf die Insektenwelt“, während der als Sammler weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Oberlehrer Lange-Freiberg über Sammelergebnisse unter der Schmetterlingsfamilie der „schönen Zweige“ berichtete. — Die nächstjährige sächsische Entomologentagung soll in Meißen stattfinden.

• Zum Erntedankfest. Die Veranstaltungen, die zum ersten deutschen Erntedankfest am 1. Oktober stattfinden sollen, sind nun fast überall festgelegt worden. Dadurch wird es in vielen Orten nicht möglich sein, die Wägen der Kirchen einheitlich im ganzen Lande von 12 bis 13 Uhr zu laufen. Die sächsische Kirchenregierung hat deshalb angeordnet, daß die Zeit des Erntedankfestes in den Mittagsstunden im Einvernehmen mit der örtlichen Leitung der Veranstaltungen festgelegt wird. Am Sonntag vormittag 9.30 Uhr wird Herr Landesbischof Koch in der evang.-luth. Domkirche zu Dresden in einem feierlichen Gottesdienste als Landesbischof einweisen. Am Gottesdienst nehmen als Vertreter der Episkopat die Führer der Kirchenbezirke Freiberg, Löbau, Riesa und Leipzig II, die Superintendenten Wehmann, Jagde, Thomas und Frohlich teil.

• Urlaubsvertretung des Wirtschaftsministers. Während der Dauer der Beurlaubung des Wirtschaftsministers Lent hat der Arbeits- und Wohlfahrtsminister Dr. Schmidt auch die Leitung der Geschäfte des Wirtschaftsministeriums übernommen. Infolge der starken Arbeitsbelastung des Ministers Dr. Schmidt durch die Führung beider Ministerien werden die Sprechstunden wie folgt festgelegt: Für die Angelegenheiten des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums am Dienstag 11 bis 13 Uhr im ersten Stock, für die Angelegenheiten des Wirtschaftsministeriums auf Freitag 11 bis 13 Uhr im Erdgeschoss des Ministerialgebäudes.

• Verbot des Bundes Deutscher Landwirter. Das Innenministerium hat den Bund Deutscher Landwirter, Sitz Wausel i. W., samt etwaigen Unterverbänden für das Gebiet des Freistaats Sachsen aufgelöst und verboten. Wer sich als Mitglied des aufgelösten Bundes betätigt, ihn unterstützt oder den durch den Bund gefällten organisatorischen Zusammenhalt weiter aufrechterhält, wird nach § 4 der Reichspräsidentenverordnung vom 28. Februar 1933 bestraft. — Man greift sich an den Kopf, daß sich ein Bund überhaupt bestehen konnte! Das Eingreifen der Regierung beweist, daß sie nicht gewillt ist, solche Restbestände des früheren Regimes im neuen Deutschland zu dulden.

• Gläubig. Vom Warramt wird uns mitgeteilt, daß von jetzt ab Montag und Freitag abends 8—9 Uhr eine Vorbereitungsstunde auf die Konfirmation für solche stattfindet, die bereits der Schule entwichen sind. Meldungen sofort beim Warramt.

• An der Front. Zum Gruppenwarter der hiesigen NS.-Volkswohlfahrt e. V. wurde Hg. Dr. E. Ring ernannt. Geldpenden für den Kampf gegen Hunger und Kälte können auf das Girokonto Rändrich Nr. 638 NS.-Volkswohlfahrt e. V. eingezahlt werden. In dieser Woche wird am Sonnabend, den 30. September, die Kund- und Sammlungs durchgeföhrt. Der 1. Oktober steht im Zeichen des „Gintopferichts“. Siehe Anschlagtafeln in Rändrich und Gröbel.

• Rändrich. Zum 70. Geburtstag wurde gestern dem treuen Anhänger des Deutschen Volkes, Herrn Pensionär Hermann Balke, Rändrich, Weisner Str. 35, vom Männergesangsverein „Concordia“ Rändrich ein Ständchen gebracht. Mit großer Freude wurde dies von dem noch körperlich und geistig Aktiven aufgenommen.

• Sommerspiele. Spielende Kinder verursachen Feuersbrand. Am Montag abend brannte eine der Gutsbesitzerin Frau verw. Reichel in Braterichs gehörende Strobleime vollständig nieder. Das Feuer war dadurch entstanden, daß spielende Kinder in unmittelbarer Nähe der Feime einen kleinen Strohhäufchen angezündet hatten.

• Döbeln. Die tödlich verunglückte Radfahrerin, von der wir gestern berichteten, ist als die 25jährige Martha Winkler aus Ottewitz bei Ostrau festgelegt worden. Sie war mit dem Rad zu Besuch bei ihrer Schwester in Borna gewesen.

• Meißen. Todessturz. In Brockwitz fuhr am Montag der Motorradfahrer Bernhard aus Coswig so heftig gegen einen Baum, daß er stürzte und einen Schädelbruch erlitt. Der Verunglückte starb in der Nacht im Weisner Landkrankenhaus.

• Dresden. Verlängerte Ausstellung. Der ungewöhnlich starke Besuch, den die Jubiläums-Ausstellung 1933 „August der Starke und seine Zeit“ in der letzten Woche erfahren hat, hat die Ausstellungsleitung veranlaßt, den Schluß der Ausstellung bis zum 15. Oktober hinauszuschieben.

• Dresden. 75 000 Schulkinder beladen Bauernhöfe. Auf Anordnung des Reichsministers für Propaganda und Volksaufklärung werden am Sonnabend, 30. September, 75 000 Schulkinder im Dresdener Bezirk die Bauernhöfe belästigen. Die Landbünde Dresden-N. und Dresden-R. haben die Organisation in dieser Frage in Gemeinschaft mit dem Schulamt der Stadt Dresden durchgeführt. Die Landwirte sind von den Landbänden benach-



richtet worden, wieviel Klassen jeden Gutshof besichtigen. Die Besichtigung soll die Jugend über die harte Tätigkeit des Landwirts aufklären, und vor allen Dingen soll die Jugend die Bauerngüter und Wälder mit ansehen.

**Dresden.** Zwei Schwimmler. Eine in der Carl-Relb-Strasse wohnhafte Angestelltefrau hat kürzlich Betrügnern zum Opfer. In den Abendstunden erschienen bei ihr zwei Männer und forderten die Rückzahlung eines Darlehens, das ihr Ehemann von einem Verband genommen hatte. Die Ehefrau, die um das Darlehen wusste, identisierte den Vorsprechenden zwar glauben, weigerte sich aber, Geld auszuhandeln, da sich ihr Mann außerhalb Dresdens befand. Durch Drohungen erreichten die Täter schließlich die Herausgabe von 170 Mark. Mit dem Gelde verschwand sie sofort, ohne Mitteilung zu lassen. Am folgenden Tage erfuhr die Frau von dem betreffenden Verband, daß von dort niemand mit dem Einzuge des Geldes betraut war. Von den Tätern fehlt noch jede Spur. Beide trugen SA-Mäntel mit grünen Streifen, Braunhemd und gelbliche ausgewachsene Hosen.

**Wien.** Die Gemeindevorordneten von Großcotta wählten den Geschäftsführer und nat.-soz. Gemeindevorordneten von Wendischbühl, Ernst Niebt, zum Bürgermeister von Großcotta.

**Bautzen.** Die Rufe auf dem Boden. Im Stalle eines Gehäuses in Wessell hatten sich in Abwesenheit der Bewohner einige Kinder losgerissen. Eine junge Kuh lief in ihrer Aufregung die Treppe zum Futterboden hinauf. Der Rücktransport gestaltete sich sehr schwierig. Um das Tier unverletzt zu bergen, mußte man es unter Anwendung von Vorsichtsmaßnahmen rückwärts die Treppe herunterziehen.

**Düsseldorf.** Nach tritt der Tod. Am Sonntag wurde der hiesige Bürgermeister Dr. Alfred Keller mitten in seiner Amtstätigkeit bei der Verpflanzung der Fächer der Feuerwehrt, die im Schützenhaus stattfand, von einem Herzschlag erfaßt, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Keller kam im 48. Lebensjahr und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit und Verehrung.

**Burgun.** Nicht auf beladene Fuhrer setzen. An der Ecke Hindenburgstraße, Torauer Straße, hat sich am Montag vormittag ein schwerer Unfall ereignet. Auf einem mit Stroh beladenen großen Leiterwagen saßen oben auf zwei Frauen. Wählich rutschte das Stroh ab. Die beiden Frauen wurden dabei gegen die Mauer eines Grundstücks geschleudert. Die eine Frau wurde dabei so schwer verletzt, daß sie mit dem Auto nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte, die andere kam mit leichteren Verletzungen davon.

**Leipzig.** Hinrichtung eines Mörders. Heute früh wurde im Hofe des Landgerichtsgewächshauses der 32jährige Kraftwagenführer Walter Runge durch Fallbeil hingerichtet. Runge hatte am 19. November v. J. einen Autoverkehr unter der Borkenstraße, einen neuen Lieferwagen gegen Bargzahlung kaufen zu wollen, zu einer Probelahrt in die Burgun verlockt und dann den Unionslosen an einer einjähigen Stelle erwidert, um in den Besitz des Wagens im Werte von rund 6000 RM. zu kommen.

**Borna (Bez. Leipzig).** Mittelalterliche Wasserbauten entdeckt. Im alten Flußbett der Gula wurden bei Regularisierungsarbeiten interessante Reste mittelalterlicher Wasserbauten gefunden. In zwei Meter Tiefe kamen vermauerte Eisenstempel zum Vorschein, wahrscheinlich eine Stauvorrichtung zu einer Mühle. In der Nähe des Fundes stand die Dünker- oder Angermühle, die 1632 von Staatsanordnen zerstört wurde. Außerdem wurden ringelverzierte Scherben von Tongefäßen, aus der Zeit um 1500 stammend, gefunden.

**Rothburg.** Mit der Sense den Fuß durchbohrt. Zur Heimfahrt vom Felde hatten in Rothburg zwei Wirtschaftsgeschäftsinhaber auf einem beladenen Wagen Platz genommen. Der Geschäftsführer rief nach alter Gewohnheit eine Sense auf das Fuhrer und durchbohrte dabei dem einen der Wäcker den rechten Fuß.

**Sachsen.** Nach ein verbotenes Sittlichkeitsverbrechen in der Nähe von Berthelsdorf. Zur arbeitslosen Heberaktion hat sich nachträglich herausgestellt, daß der am Freitag wegen des Hausüberfalls und verbotenen Sittlichkeitsverbrechens verhaftete jugendliche Bauarbeiter aus Frankenberg am gleichen Tage sofort nach der Tat noch ein Sittlichkeitsverbrechen begangen hat, und zwar etwa 600 Meter von dem ersten Tatorte entfernt. Dort arbeitete auf einem Rübenfelde eine junge bayerische Landarbeiterin, die sich ebenfalls dem Unhold gegenüber energisch zur Wehr setzte. So daß dieser von seinem verbrecherischen Vorhaben ablassen mußte. Bei der Flucht verlor er die bei dem ersten Heberfall geraubte Handtasche. Kurz darauf wurde der Verurteilte verhaftet.

**Reudorf (Erga).** Der Tod auf der Arbeitsstätte. Beim Aufladen von Holz auf einen Lastkraftwagen verunglückte der Sägewerksbesitzer Albin Gehl schwer. Infolge Springens einer Kette wurde er mit dem Kopf an den Boden geschleudert und erlitt einen doppelten Wirbelsäulenbruch, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

**Wöhlich (Erga).** In der letzten Stadtvorordnetenversammlung wurde der stellvertretende Bürgermeister und Ortsgruppenleiter der NSDAP, Kaufmann Ernst Dertel, zum Bürgermeister der Stadt Wöhlich gewählt.

**Saxa.** Tödlisch verunglückt. Das zweijährige Kind des Schmiedes Frische in Oberlapda fiel in einem unbedachten Augenblick in den Mühlgraben und ertrank.

**Wildenfels.** Die Stadtvorordneten wählten in ihrer letzten Sitzung unter 21 Bewerbern einstimmig den Fraktionsvorsitzenden und Organisationsleiter der NSDAP, Dr. Kurt Schmidt zum Bürgermeister von Wildenfels.

**Woltersdorf.** Die Hitler-Gilde geköhnt. Nachts wurde die im Mai von der NSD. der Reichsbahn geköhnte Hitler-Gilde abgeknippt und geköhnt. Bereits im Juni war ihr von unbekannten Tätern die Krone abgebrochen worden. Die neben der Ecke in Ostentform blühenden Blumen wurden herausgerissen und umgeworfen.

**Saxa.** Der 90. Geburtstag. In erfreulich körperlicher Aktivität und geistiger Frische konnte in Saxa die Witwe Emilie Schneider ihren 90. Geburtstag feiern.

**Wenig.** Der Brandstiftung überführt. Der Volige gelang es dieser Tage, den Arbeiter Haubold aus Erdmannsdorf, der wegen Brandstiftung rechtskräftig gefaßt wurde, zu verhaften. Haubold wurde nach dem Amtsgerichtsgefängnis Wenzig gebracht.

**Witzkau.** Der Witzkauer Oberbürgermeister geht in den Ruhestand. Oberbürgermeister Holz hatte dem Ratkollegium sein Rücktrittsgesuch überreicht und gebeten, ihn mit Rücksicht auf die Vollendung seines 60. Lebensjahres von seinem Amte zu entbinden. Das Ratkollegium hat in seiner Sitzung am Montag dem Rücktrittsgesuch stattgegeben. Oberbürgermeister Holz wird am 1. Februar 1934 aus dem Amte scheidet.

**Witzkau.** Witzkauer Einbrecher. In Witzkau drangen nachts unbekannte Einbrecher in das Haus der Geschwister Gruner, deren Rutter kurz zuvor geköhnt und auf dem Totenbett aufgebahrt war, ein. Die Täter hatten es offenbar auf Geld abgesehen, wurden aber gefaßt und verschwand unter Mitnahme einiger Lebensmittel.

## 1. Aufmarsch des Stammes Landsknechte im Jungbann Unterelbe.

Am Sonnabend und Sonntag, den 23. und 24. 9. 1933 fand in Rünchrig bei Niesla, dem Sitz des Stammführers, der 1. Aufmarsch des Stammes Landsknechte statt.

Sonnabend, den 23., rückten gegen 17 Uhr die Fähnlein des Stammes in Rünchrig an, wurden von den Rünchriger Kameraden in Empfang genommen und in ihre Quartiere geführt. Das Fähnlein 1 Rüdow u. Unga, lag in Jschatten, Fähnlein 2 Borna u. Unga, im Mittat. Raundörchen, Fähnlein 3 Orda u. Niesla-Pand im Rittergut Glaubitz, Fähnlein 4 Niesla in Rünchrig in Quartier.

Nach 19.30 Uhr rückten die Fähnlein 1 und 3 (Japaner) unter Führung von Fähnleinführer Raundorf, Rüdow, und Fähnlein 2 und 4 (Chinesen) unter Führung von Fähnleinführer Rüdow, Niesla, aus ihren Standortquartieren zum Geländeplatz ab. Dem Spiel lag folgender Gedanke zu Grunde: „Die Japaner wollen die Stadt Peking besetzen, die von den Chinesen verteidigt wird. Gleichzeitlich müssen die Chinesen zum Entzug einer anderen Stadt, die ebenfalls von den Chinesen besetzt ist, einen Munitionstransport durch die feindliche Linie bringen. Um 19 Uhr begann bei völliger Dunkelheit das Spiel. Zur festgesetzten Zeit rückten die Japaner gegen Peking vor, während die chinesischen Vorposten das Gelände vor der Stadt durchstreiften. Bald trafen sie mit der Vorhut der Japaner zusammen, nun entwickelte sich bei vollkommener Dunkelheit ein stielliches, lebhaftes Gefecht, bei dem es auch einige Verwundete gab. Während kleinerer Gefechte schafften die Chinesen ihren Munitionstransport durch die feindlichen Linien, ohne daß sie von den Japanern gesehen wurden. Da es im Glaubitzer Busch, dem Spielort, völlig dunkel war, gerieten die feindlichen Gruppen leicht wieder auseinander, so konnte leider der große Hauptangriff infolge der vorgeschrittenen Zeit nicht mehr erfolgen und das Spiel mußte mit einem Unentschieden beendet werden, da sich bereits um 21 Uhr die Jungen auf dem Wolfberg in Rünchrig zur Weishestunde am lodernen Feuer einfinden mußten.

Gegen 21 Uhr waren alle Junga versammelt, und der Stammführer H. Müller, Rünchrig, begrüßte seine Junga. Er führte etwa folgendes aus: „Meine Pimpfe und Führer! Ich grüße Euch zu unserem ersten Stamm-aufmarsch und freue mich, daß Ihr alle so munter hier versammelt seid und heute mit uns diese Weishestunde begehen wollt.“ Dann richtete er sich an die Führer, die neu zu verpflichten waren: „Ihr Führer, die ich Euch heute hier verpflichten will, an Euch geht heute meine besondere Ermahnung, Ihr seid Jungaführer im neuen, im Dritten Reich, damit übernehmt Ihr zugleich eine hohe Aufgabe und Verantwortung. Ihr sollt die deutsche Jugend im Geiste unseres Führers erziehen und sollt sie zu Nationalsozialisten machen, zu wahren und aufrechten Deutschen, die immer erst an ihr Volk denken und dann an sich selbst. Auf Euren Schultern liegt es, ob die deutsche Jugend im Geiste des Führers dieses Deutschland, das Deutschland, das sich der Nationalsozialismus erkämpft hat, bereit verwalten kann.“ Darauf nahm er die Vereidigung der Fähnleinführer und Jungaführer vor, während die Kapelle das Deutschlandlied intonierte. Nach dem gemeinsam gesungenen Liedern „Die blauen Dragoner“ und „Heil ist die Liebe“ nahm der Stammführer die Weishe von Wimpeln und Fahnen vor. Unter den Klängen der deutschen Nationalhymne wurden die neuen Jungavollführer entrollt und ihre Träger verpflichtet.

Dann ergriff im Namen des leider verhinderten Jungabannführers dessen Stellvertreter, der Jungabannobstulant und ehemalige Führer des früheren Fähnlein 4, jetzigen Stamm Landsknechte, F. Sagemann, das Wort. „Meine Kameraden! Es ist mir eine besondere Freude, wenn ich heute zu Euch sprechen darf, die Ihr doch alle meinem früheren Fähnlein angehört habt. Ich danke Euch, daß Ihr mich bei meiner Arbeit immer unterstützt habt, und ich bitte Euch, Euer Vertrauen nunmehr auch Euren neuen Führer entgegen zu bringen. Denkt immer und überall daran, daß Ihr die Jugend unseres Führers seid und daß die gesamte Nation auf Euch schaut. Daß Euch daraus eine ganz besondere hohe und heilige Aufgabe erwächst, und denkt daran, daß Ihr das Braune Ehrenkleid tragen dürft, für das eine Anzahl Eurer Kameraden ihr Leben lassen mußten, die von einer entmenschten Horde hingerichtet wurden. Denen gegenüber seid Ihr verpflichtet, Euer Kleid reinzuhalten und wenn es gilt, auch Euer Leben einzusetzen. Ihr seid die einzige Jugendbewegung, die unter dem Zeichen des Hakenkreuzes geköhnt hat und die heute das Recht hat, dem deutschen Volke ihren Sinn und ihre Gestaltung geltend zu machen.“ Nach weiteren Ausführungen schloß er mit einem Heil! Nachdem die Jungen einige Lieder gesungen hatten, fand die Weishestunde mit einem Siegesheil auf den Führer ihren Abschluß.

Die Jungen marschierten nunmehr in ihre Quartiere zurück.

Der Sonntag begann mit einem Besuch des Nieslaer Spielmannszuges. Nach einer kurzen Morgenmusik und Kaffee trinken marschierten die Pimpfe zum Gottesdienst ab. Nach dem Gottesdienst bis zum Witzkau hatten die Jungen Freiheit. Die Rünchriger Jungavollkapelle spielte in den Dörfern der Umgebung von Rünchrig zum Mittagskonzert. Gegen 18 Uhr wurde Essen gefaßt. Anschließend ging es nach Witzkau, wo man zum Propagandamarsch stellte. Nun ging es über Roda nach Rünchrig, dort fand das Treffen seinen Abschluß in einem Rünchrig an dem am Sonntag noch erschienenen Jungabannführer.

An dem Aufmarsch waren circa 500 Mann beteiligt, die Jungen bewältigten die schweren Aufgaben, die ihnen gestellt wurden, spielend und in allergrößter Disziplin.

## Kreis-Jahrestest der Inneren Mission.

Seitlich. Der Großenhainer Kreisverein für Innere Mission hielt am Sonntag seinen diesjährigen Jahrestest in Seußitz ab. Das so schön gelegene Dörfchen mit seinem Schloß und dem dazu gehörigen alten Gotteshaus, ausgezeichnet durch eine herrliche Umgebung, gab diesem Tag einen vorzüglichen und würdigen Rahmen. Das Wesen aber dieses Festes war die neu entdeckte Liebe zur Mission und die Bereitschaft zu neuem Dienst.

Der einleitende Festgottesdienst vereinigte nächst der Ortsgruppe Merzdorf-Seußitz der NSDAP, die Missionsgemeinschaft unter dem Gotteswort. Dieses verkündete in seiner Bestrebungen Herr Pfarrer Weich, Großenhain. Er begann mit der Darlegung des Sinnes, Zweckes und Stils dieses Festes. Das Fest schmückte die Arbeit des Missionsvereins. Es bedeutete neben der Werbung für diesen zugleich eine Missionierung für die Heimatliche Seußitz. Hinweisend auf die besondere Bedeutung des Jahres 1933 für die Innere Mission — am 17. September habe es 100 Jahre Diakonissen gegeben, und am 12. September vor 100 Jahren begann, ebenfalls wegweisend für die Innere Mission, Johann Heinrich Wichern mit der Arbeit des „Rauhen Hauses“ — und die weittragende Beziehung dieser beiden Begebenheiten zum Wollen des Kreisvereins, stellte er auf die Frage „Was wollen und was haben wir?“ die Predigt als Beantwortung dieser Frage unter das Wort 1. Joh. 3, Vers 46: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwinden hat.“ Das Wollen der Inneren Mission gebe dahin, daß die Welt überwunden werde. Im Glauben aber

habe sie — das sei das andere — die Kraft, die Welt zu überwinden.

Durch einen ausgezeichneten Solosänger der heimischen Sängergemeinde Lottte Bessel („Wenn ich mit Menschen- und mit Engeln rede und hätte der Liebe nicht...“) und den in seiner dreistimmigen Partitur schwierigen Gesang „Ich suche dich“ des Rindorchores unter Leitung von Kantor Runge wurde diese Feier sehr erbauend ausgeschmückt.

In der nun folgenden Nachversammlung im Gasthof Seußitz begrüßte der Vorsitzende des Kreisvereins, Herr Oberkirchenrat Scherffig, unter Bezugnahme auf das Thema dieses Nachmittags die Versammlungsteilnehmer. Er stellte dabei das Bild der Liebe, einer rechten Trägerin wahrhafter Liebe und die Anfängerin der Frauenvereine vor die Seele der Versammlung. Ganz besonders auch die innerhalb der 100 Jahre des Bestehens durch die Diakonisse gegangenen Frauen haben sich das „Dienen“ zur Lösung gemacht und mit deren Erfüllung nicht nur die äußeren Räte gelindert, sondern vor allem auch die Kräfte des Evangeliums zum Wohle und zum Segen des Volkes ausgenützt. — Nach der Erledigung einiger geschäftlicher Dinge, wie: Vortrag des Kasienberichts, Rechnungsprüfung desselben und Entlastung des Schatzmeisters sowie Wiederwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder, folgte das Kernthema dieser Nachversammlung. Herr Pastor Pfarrer Rantz von der Evangelisch-lutherischen Diakonissen-Anstalt in Dresden verhandelte es so recht, über „Das Werden des Diakoniewesens“ mit ergreifenden Worten ein Bild von der Mannigfaltigkeit und der Bedeutung des Diakoniewesens zu zeichnen. Er berichtete zunächst von der 100-Jahrfeier des jetzt so umfangreichen Diakoniewerkes in Kaiserwerth bei Düsseldorf, dem Ausgangspunkt der weiblichen Diakonisse. Dabei streifte er den ersten und, wie er sagte, so erdärmlichen Anfang des Werkes, das der junge Pfarrer Theodor Fiebert als Erneuerer der Diakonisse in seinem Gartenhäuschen 1833 und mit der 1. Diakonisse im Jahre 1836, die in das erste evangelische Krankenhaus kam, begann. Aber aus diesem so geringen Senforn sei ein um so größerer Baum geworden; heute umfasse das Werk 108 Mutterhäuser mit 34 901 Schwestern und 11 563 Arbeitsschwestern. Dann veranschaulichte der Redner die Grundzüge der Diakonisse, die im Überall in der weiblichen Diakonisse geltenden Diakonissen-Wahlprogramm.

Was will ich? Dienen will ich! Ich diene weder um Dank noch um Lohn, sondern aus Dank und aus Liebe; mein Lohn ist, daß ich darf!

Ihren Ausdruck finden. Nicht nur als unter dem blühenden Begriff der „Krankenpflegerin“ Tätige, sondern gemäß der gewaltigen Zahl der Arbeitsfelder könnten sich die Diakonissen auf so mannigfachen Gebieten der Diakonisse betätigen und entfalten. — Das Werk habe gegenwärtig und zukünftig große Bedeutung. Die Grundzüge des Nationalsozialismus, den Gedanken der Volksgemeinschaft, Gemeinnutz geht vor Eigennutz und den Führergedanken habe es schon 100 Jahre lang verwirklicht. —

Die Worte des Herrn Pastors vermittelten einen tief ergreifenden Eindruck davon, wie es doch etwas Großes um dieses „teure Werk“ ist, wie es Herr Oberkirchenrat abschließend würdigte, dessen Grund in sich selbst verborgener Liebe besteshe, weil der Herr Christus die Kraft dazu gebe. Es sei aber gleich — das war das Schlusswort des Herrn Ortspastors Michael — ob Diakonisse oder Arbeiter beim Bau am Haus des Reiches Gottes zu sein; nur bereit sein zum Dienst müsse man:

„Die christliche Liebe lebt, sie darf nicht sterben!“

## Hauptmann Köhl spricht in Dresden.

Dresden. Der deutsche Ozeanflieger Hauptmann Köhl weilt vor seinem Afrikaflug, den er in einigen Wochen antreten wird, am Dienstag und Mittwoch in Dresden, um auf Einladung der Deutschen Kolonialheimat, einer Arbeitsgemeinschaft deutscher Films und Forschungs Expeditionen, über seinen denkwürdigen, vor nunmehr fünf Jahren liegreich durchgeführten Ost-Westflug über den Ozean und zu einer Aufführung des „Simonslotte“, des großen italienischen Fliegerfilms, zu sprechen. Nach einer herzlichen Begrüßung durch den Führer der Landesfliegergruppe Sachsen, v. Wedelsfeldt, und den Kreisleiter Luck, nahm Hauptmann Köhl, zu dessen Ehren ein Sturm und ein Witzflug der Standarte 105 vor der „Saxenburg“ Aufführung gewonnen hatten, selbst das Wort, um zunächst für den feierlichen Empfang und die ihm gesollte Anerkennung zu danken. Höchstes Lob gebühre aber auch seinen treuen Begleitern Frigmarice und Freiherrn v. Dänefeld, die mit ihrem großen Können so viel zum Gelingen des Fluges beigetragen hätten. In knappen Sätzen umriss dann Hauptmann Köhl noch einmal die Heldtate des Ozeanfluges, erwähnte humorvoll von den vielen Ehrungen und Empfangen, die ihm und seinen Begleitern in Amerika und Deutschland bereitet worden waren, um zum Schluß mit höchst anerkennenden Worten die Schaffung der italienischen Luftflotte durch den italienischen Luftfahrtminister Balbo und die hervorragenden Leistungen der italienischen Flieger zu würdigen.

## Erhöhung der Bürgersteuer nur in Ausnahmefällen!

Berlin. (Frankfurt.) Wie das V.D.B.-Büro meldet, macht der Reichsfinanzminister in einem Erlass darauf aufmerksam, daß der Zeitpunkt vom 21. Oktober für die Verwirklichung von Gemeindefeststellungen über die Bürgersteuer der alleräußerste ist. Es liege, um die ordnungsmäßige Aufschreibung der Steuerarten und die rechtzeitige Einbehaltung der Steuer nicht zu gefährden, im dringenden Interesse der Gemeinden selbst, über die Höhe der Bürgersteuer so früh Bescheid zu fassen, daß er spätestens am 10. Oktober — soweit erforderlich, nach Genehmigung durch die Landesregierung — wirksam wird, sodas gleich nach diesem Tage mit der Aufschreibung der Steuerarten begonnen werden kann.

Der Reichsfinanzminister sieht übrigens keinen Anlaß, den Steuerertrag für die Bürgersteuer zu erhöhen, oder höchstens in Ausnahmefällen. Nach seiner Meinung ist vielmehr sorgfältig zu prüfen, ob die Verhältnisse nicht eine gewisse Ermäßigung der Steuerlast gestatten; dies gelte insbesondere für die Gemeinden, die die Bürgersteuer 1933 mit außerordentlich hohen Sätzen erhoben hätten.

Die Gewährung einer Wohlfahrtsbeihilfe des Reiches an die Gemeinden macht der Reichsfinanzminister wie bisher davon abhängig, daß die Bürgersteuer der Gemeinde 500 v. S. der Reichsgröße erreicht.

## „Zeppelin“ aus Südamerika zurück.

Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Dienstag 16 Uhr unter Führung von Kapitän Teichmann von seiner letzten diesjährigen Südamerika-Fahrt in Friedrichshafen eingetroffen und ist 16.10 Uhr glatt gelandet.



## Kauft Grenzlandlose!

Es gilt eine alte deutsche Kulturstätte zu retten. Grenzlandlose? Wieder eine Lotterie, werden Sie sagen — stimmt! Diese Grenzlandlose sind aber nicht lediglich ein Mittel zum Zweck, ihre Herausgabe ist vielmehr herabgeboren aus der Not der Zeit, die sich noch immer im Grenzland ganz besonders stark auswirkt: Das Los des Grenzlandes dokumentiert sich in den Losen der Grenzland-Lotterie. Sie gilt dem Wiederaufbau des Altaner Stadttheaters, das am Morgen des 4. März 1933 einem verheerenden Brande zum Opfer fiel. Es ist nicht ein beliebiges Theater, das in dieser Frühjahrsnacht vernichtet wurde — die Klammern zerstörten eine alte Kulturstätte, die geistige Mittelpunkt aller Deutschen diesseits und jenseits der sächsisch-schlesischen Grenze war, das einzige, wahrhaft nationale Bindeglied zwischen Reichs- und Sudetenländern. Dieses zerstörte Bindeglied wieder leichter zu verantern, ist die Aufgabe der Grenzland-Lotterie. Jedes Los soll ein Baustein sein für einen Theaterneubau in der Grenzstadt Altan, die nicht imstande ist, aus eigener Kraft das Werk zu schaffen, das berufen ist, deutsches Volkstum, deutsche Kunst auch über die Grenzpfähle hinweg zu vermitteln.

Ein kleines Loser nur wird gefordert: 50 Pfennig kostet ein einfaches, 1 Mark ein Doppello. Und dazu die große Hoffnung, einen der rund 9900 Gewinne erlangen zu können. Der Höchstgewinn auf ein einfaches Los beträgt 9900 Mark, auf ein Doppello 9900 Mark.

Ziehung bestimmt am 2. Oktober 1933. Sie findet in Dresden statt. Grenzlandlose sind überall in Sachsen bei Kollektoren und allen sonstigen durch Plakate gekennzeichneten Stellen zu haben. Kauft Grenzlandlose — sie können großes Glück bedeuten und erfüllen darüber hinaus eine heilige Aufgabe: den Wiederaufbau einer zerstörten deutschen Kulturstätte.

## Die Preise für das Eintopfgericht.

\* Berlin. Auf Grund der Besprechung des Reichs-einheitsverbandes des deutschen Gaststätten- und Fremdenverkehrs-gewerbes e. V. Reichsleitung Berlin mit dem Winterhilfswerk hat der Reichsführer des Winterhilfswerkes angeordnet, daß die örtlichen Führer des Reichs-einheitsverbandes die Gaststätten in drei Gruppen einzuteilen haben.

In den Betrieben der Gruppe 1, kleine einfache Gastwirtschaften, beträgt der Preis des Eintopfgerichtes 0,50 Reichsmark. Von diesen 0,50 RM. sind 0,10 RM. an das Winterhilfswerk abzuführen.

In den Betrieben der Gruppe 2, sogenannte bürgerliche Gastwirtschaften und Nudelbetriebe, sowie Speisemannen der Reichsbahn beträgt der Preis des Eintopfgerichtes 1 RM. Davon sind 0,50 RM. an das Winterhilfswerk abzuführen.

In den Betrieben der Gruppe 3, Gaststätten erster Klasse, beträgt der Preis des Eintopfgerichtes so viel wie der Preis des sonst normalen Bedekes. Davon ist der 0,50 RM. überschreitende Betrag an das Winterhilfswerk abzuführen.

Bis 17 Uhr darf in allen Betrieben nur das Einheitsessen (Eintopfgericht) verabfolgt werden. — Es können mehrere Eintopfgerichte angeboten werden. Ab 17 Uhr ist dem Betrieb gestattet, die normale Bewirtschaftung wieder aufzunehmen.

Die Einführung des Eintopfgerichtes verfolgt nicht nur den Zweck, Geldmittel für das Winterhilfswerk anzubringen, sondern soll auf Wunsch des Führers vor allem den armen unseres Volkes zeigen, daß das ganze Volk mit ihnen steht und wenigstens einen Tag lang jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau ihr Schicksal teilen.

## Gedanken zum Erntedanktag!

Es war kein Jubeln mehr im Bauern, wenn er das heilige Land umbrach und die Erde zu neuem Wachstum bereitete. Die Schöpferkraft floß nicht mehr durch die Arme des Landmannes, wenn er die Saat auswarf. Die heilige Inbrunst des Schnitters war nicht mehr in ihm, wenn er als Dichter und Sensenmann über tausend- und millionenfältiges Leben das Urteil sprach.

Wie hätte es auch anders sein können? Ward er doch immer mehr von volks- und landfremden Herren verachtet, verdrängt aus dem Leben der Nation und heimlich vergesst! Und diese Mißachtung seiner Art und seines Landes erlebte ihn selber, nahm ihm mächtig alle Lust und alles Selbstvertrauen, machte ihn arm, eink und tot, wiewohl er doch mitten im Leben des Volkes stand und es eigentlich bilden sollte!

Was dann der Führer kam, der in gewaltiger Kraft alle Fesseln löste, der das Blut der Nation wieder mit der Allgewalt der Heilmaterie verband. Da zerstob aller Schein und Flitter einer hohlen Zeit vor der Echtheit der aus Licht drängenden Kräfte aus Blut und Boden.

Das neue Geschlecht trägt Müß und Plage wieder gern, erhebt stolz das Haupt und jubelt bei seiner Arbeit! Es weilt wieder, daß Arbeit am Ader ein heiliges Werk ist, Gottesdienst ist, Erlösung und Befreiung, Glück und Bestimmung.

Frei ist der Bauer, frei der Arbeiter, frei jeder Schöpfende! Nichts kann uns mehr verderben, denn uns führt ein Gottbegnadeter in eine köstliche Zukunft!



## Deutsches Erntedankfest 1. Oktober 1933

Der deutschen Bauernfrau gewidmet

„Aus Bauernblut und -boden  
Stieg mancher zu Sieg und Glück;  
Auf Euch, auf die Stützen im Lande  
Säht auch ein Ruhm zurück.“

(Suggenberger)

## Deine Hand dem Handwerk!

„Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen.“

Die Vorbereitungen zur machtvollen Rundgebung des deutschen Handwerks vom 15.-21. Oktober sind im Gange. Die Ausschüsse des heimischen Handwerks haben ihre Tätigkeit aufgenommen, um in dieser Zeit durch Vorbereitungen verschiedener Art allen Volksgenossen die Bedeutung des Handwerks für Volk und Staat vor Augen zu führen. An alle wird dann die Mahnung ergehen: Gest Arbeit für Meister, Geselle und Lehrling. — Auf jeden einzelnen kommt es an — jeder, auch der kleinste Auftrag dient zur Belebung der Wirtschaft im Sinne des Führers.

## Gewißheit des Erfolges.

d. Die Erfüllung der Pflichten, die uns Beruf und Leben auferlegen, ist oft nicht leicht und verlangt viel Selbstverleugnung von uns. Diese Erfahrung bleibt wohl kaum einem Menschen erspart. Um ihrer Herr zu werden, muß man sich klarmachen, daß es weniger darauf ankommt, welcher Art unsere Pflichten sind, als wie wir ihnen gerecht werden. Treue und Pflichterfüllung finden wir sogar bei den Tieren, die dem Menschen in seinem Berufe dienen, aber hier sind Pflichtgefühl und Gewohnheit nicht zu unterscheiden. Der Mensch, der seine Pflicht nur aus Gewohnheit tut, steht noch nicht auf der Stufe, auf die er gehört.

Wir sind unferer Arbeit und unserem Schicksal gegenüber erst dann ganze Menschen, wenn wir Herren unserer Pflicht sind, nicht etwa so, daß wir sie nach Belieben vernachlässigen, sondern so, daß wir sie innerlich mit unserem Willen durchdringen. Das zeigen wir vor allem dadurch, daß wir zuweilen mehr tun als von uns verlangt wird, weil es der Sache dient. Wir wollen mit unferer Arbeit mehr erreichen als den Lohn, der uns in Geld ausbezahlt wird, mehr als das eigene Weiterkommen. Wer nur daran denkt, verdient sich die Arbeit und bleibt schließlich unbefriedigt. Die Hauptsache ist aber, daß wir aus unferem Leben etwas machen, und das können wir auch, wenn uns äußerer Erfolg verlagert bleibt, wenn wir vergeblich auf Anerkennung warten.

Die um ihrer selbst getane Arbeit wird sich immer lohnen, wenn auch wir nicht auf handgreifliche Weise, wie es der nur aus Gewohnheit Pflichterfüllung mündigt. Gar manches Menschenleben wird verbraucht für eine Arbeit, die nicht gedankt wird. Wie kurzichtig wäre es, die darauf verwandte Zeit für verloren zu halten. Und wiederum andere Arbeit erweist sich so gering, daß der Mensch, der darauf angewiesen ist, bemitleidet wird. Aber sie gehört mit dazu zum Ganzen und muß getan werden, ebenso wie jene, deren Sinn nur Außenwahrheit erkennen. Zunächst muß man sich damit zufriedengeben, daß nicht umsonst ist, was mit ganzer Kraft und Liebe geleistet wird. Glückselig, wer sich sagen kann: du hast getan, was du tun konntest, du hast dich redlich bemüht, deinen Platz auszufüllen, du hast dein Leben ernst genommen! Er hat dem großen Ganzen gedient und damit sich selbst.

## Rundfunk-Programm.

Donnerstag, 28. September.

Berlin — Stettin — Magdeburg

9.00: Schulfunk beim Glockenguss — 9.45: Runder-Kun-  
bunt. — 10.20: Für die Jugend Kleine Kulturgeschichte der Spitze.  
— 10.50: Heitere Veder. — 11.15: Der Star Kaffee und andere  
„Stare“ des Kulturilm-Artiers. — 11.30: Musik. — 11.50: Leben  
und Weiden eines Landparreres während des 30jährigen  
Krieges. — 12.50: Ferruccio Buloni (Schallplatten). — 13.30: Auf  
den Magdeburger — 14.40: Die Funk-Stunde teilt mit. — 14.45:  
Stimme zum Tag. — 14.50: Stunde der Nation aus Hamburg:  
Brahms-Konzert — 20.00: Vojung. — 20.05: Aus Leipzig: Zum  
Erntedankfest. — 21.00: Großer Langabend.

Königs-musterbauten.

9.00: Berliner Programm — 9.45: Wilhelm Ehlers: „Das  
Tigerfell“ — 10.10: Schulfunk: Unzere Vornamen. — 10.50: Schul-  
funk: Grundskulpturen 5. Klasse. Volkshochschule — 11.30: Zeitfunk.  
— 11.45: Von Sonne, Mond und Sternen. — 11.50: Jugend-  
stunde: „Erlebnisse mit Deutschen in Nordafrika“ — 12.45: Von  
der Liebe. Justus Möler: „Schreiben einer alten Ehefrau an eine  
junge Empfindsamer.“ — 13.00: Aus Königsberg: Nachmittags-  
konzert. — 17.00: Die deutsche Frau als Kameradin — 17.20:  
„Meister der Tonkunst als Humoristen“ — 18.05: Dämmerstücken.  
— 18.30: Stunde der Scholle. — 19.00: Berliner Programm. —  
20.05: Treppauf, treppab. — 21.15: V. v. Beechoven: „Septet.“ —  
23.00: Aus Hamburg: Alte und neue Länze.

## Amtliches

### Lanzsteuer betr.

Sämtliche Veranstaltungen, die am 1. Oktober 1933 aus Anlaß des Reichserntedankfestes unter-  
nommen werden, bleiben von der Erhebung der  
Lanzsteuer befreit.

Großebain, am 26. September 1933.

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft.

Ueber den Betrieb des  
Gärtnervereins Paul Fiedler in Riesa  
Poppitzer Straße 39

— gesetzlich vertreten durch seinen vorläufigen Vor-  
mund, den Gärtnerverein Erich Korf in Riesa —  
wird heute, am 26. September 1933, 15 Uhr 30 Min.  
auf den Antrag des Betriebsinhabers das Ent-  
schuldungsverfahren nach § 4 des Gesetzes zur  
Regelung der landwirtschaftlichen Schulverhältnisse  
vom 1. Juni 1933 (RGBl. I S. 331) eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird die Deutsche Garten-  
bau-Kredit-Vereinigung in Berlin ernannt.

Alle Gläubiger, die zur Zeit der Eröffnung des  
Verfahrens einen dinglichen oder persönlichen An-  
spruch gegen den Betriebsinhaber haben, werden auf-  
gefordert, ihre Ansprüche bis zum 26. Oktober 1933  
bei der Geschäftsstelle des Amtsgerichts anzumelden  
und die in ihren Händen befindlichen Urkunden  
einzubringen. Die Unterlassung der rechtzeitigen An-  
meldung hat Nachteile hinsichtlich der Beitreibbar-  
keit der Forderungen zur Folge.  
I. Entsch. 433. Amtsgericht Riesa, den 26. Sept. 1933.



Städt. Kraftwagenlinie Meßen-  
Nandritz-Riesa. Ab 28. 9. werden  
die Haltest. Gaudis, Popp's Rest.  
u. Zeitl., Waffl. zum Stern, wieder  
bedient. Die prov. einger. Haltestellen  
Waffl., Sageritz, Gaudis Dorf.  
und Kreuzung Zeitbain — Worfz  
lassen dadurch wieder weg.



## Herbst-Parade

der 691. Sturm 2/101 Riesa

Freitag, den 29. September 1933

19.30 Uhr St.-Appell auf dem  
Sindenburg-Platz. — Anschließend

### Vorbeimarsch

vor dem Brigade-, Stabarten-, Ober-  
sturmbann- und dem von uns leitenden  
Sturmbannführer G I S d n e r.

Ab 21 Uhr Abschiedsfeier für den Sturmbann-  
führer Glöckner in den Sälen des Hotel zum  
Stern. Hierauf

### Deutscher Tanz

bis 1 Uhr in den Sälen Hotel zum Stern und  
Hotel Köpfer.

Aktiver Sturm: Hotel zum Stern / Reser-  
vum: Hotel Köpfer. Eintritt 0.50, Tanz frei.

691. der N. S. D. A. P. Sturm 2/101.

Die Einwohnerschaft wird gebeten, an diesem  
Tage die Häuser zu verlassen.

Steuerfreies Motorrad Morg. Donnerstag  
zu kaufen gef. Preisangeb. Schlachtfest.  
n. Z 3842 a. b. Tabl. Riesa. E. Wagner, Parkstr. 23.

## Verres Zimmer

von Ref. 1. ob. 15. Off. gef.  
Off. u. S 3838 a. Tabl. Riesa.

## Mädchen

in die Landwirtschaft zum  
sofortigen Antritt gesucht  
(Schweizer vorhanden).

Veget., Fleisken.

## Sung! Sung!

Ihre Kautenfelle  
und unmodernere Pelz-  
sachen werden in kurzer  
Zeit auf moderne Schritte  
verarbeitet.

H. Rudolf, Wollwaren  
Schlageterstr. Ecke Schulstr.



Fund-  
u. Verlust-  
gegenstands

melden Sie immer erfolg-  
reich durch eine Klein-  
anzeige im Riesaer Tage-  
blatt an.

Fund- u. Verlustanzeigen  
bringe man sofort in die  
Geschäftsstelle Riesa, nur  
Gortelstraße 59.



Die heutige Nr. umfasst  
16 Seiten.



Gebr. Sobelbank zu Kauf.  
gesucht.  
Off. u. W 3841 a. Tabl. Riesa.

## Fahnen

aus eigener Fabrik in  
jeder gewünschten Größe

Quasten  
Schnur  
Wimpel  
Stangen  
Halter

## Hasse



Sehen Sie sich bitte mein Fenster an und  
haben Sie Vertrauen zur Qualität! Ich biete  
Ihnen das dauerhafte Gestell, Ihrem Gesicht  
genau angepasst, und darin die neuesten  
Gläser. Sie werden genau  
so gut bedient wie jeder  
andere meiner Kunden. —  
Auch Reparaturen an  
Brille oder Klemmer führe  
ich gern schnellstens aus.

Dipl.-Optiker

## Nathan

Schlageterstraße 33

## Vereinsnachrichten

Stahlhelm, Ortsgr. Kreutz-Zeitbain, Monats-  
appell, Donnerstag, 28. 9., 20 Uhr in Rüberau  
„Waldschützen“. Bericht über Hannover.

Für 50 Hg  
3000 Mark

Grenzland-Lotterie  
Ziehung bestimmt 2. Okt. 1933

Es ist zu erwarten, daß die Lotterie...



Barleben  
u. Uvgotheken

ermittelt umgehend und  
sicher die Kleinanzeigen  
im Riesaer Tageblatt.  
Geschäftsstelle in Riesa  
nur Gortelstraße 59.



# Die Lage in Oesterreich.

Georg Bismann, Leipzig.

Die politische Dynamik bietet sich einzig und allein nur in Form von Möglichkeiten. Unter diesem Gesichtswinkel ist die neue Kabinettbildung in Wien zu betrachten. Um das vorläufige Ergebnis gleich vorwegzunehmen: von einer endgültigen Behebung der innerpolitischen Krise kann vorläufig nicht die Rede sein, vielmehr ist der Zustand noch durchaus labil. Dr. Dollfuß, der von Natur aus sicherlich nicht zum Diktator prädestiniert ist, wurde dies gegen seinen Willen. Denn dadurch, daß die einzelnen Minister in der letzten Zeit ihre Bestimmung darin sahen, eine größtmögliche Popularität zu erlangen, um damit entscheidend auf die Politik einwirken zu können, sah sich der Bundeskanzler der Gefahr ausgesetzt, politisch vollkommen isoliert zu werden. Mit außerordentlicher Energie und Konsequenz entschloß er sich deswegen zu einer Art autoritärer Staatsführung unter Verzicht auf das parlamentarische System und alle Parteiführer überhaupt. Dieses Streben nach einer berufständischen überwindenden Körperlichkeit ist zugleich die Verwirklichung eines Gedankens, der schon im Kabinett Schöberl Wurzel zu fassen verstand.

Das wichtigste Charakteristikum für das „Kabinett der Persönlichkeiten“ ist das Ausschalten aller führenden Parteimänner aus der Regierung. Ein Ersatz für sie bilden lediglich die Vertreter der „Fronten“. Dafür hat der Bundeskanzler nicht nur die Leitenden der gesamten Politik an sich genommen, sondern wird auch das gesamte Heeres- und Sicherheitswesen, wenn auch mit hohen Staatssekretären an seiner Seite, betreiben. Im alten Oesterreich wurde es immer als eine Besonderheit erwähnt, daß Ernst v. Koerber Ministerpräsident war, Minister des Inneren und Justizminister. In Frankreich war es Poincaré, der mit seinem enormen Fleiß auch mehrere Ministerien bekleidete. Aber für die jetzige Konstruktion gibt es eigentlich nur ein Beispiel, nämlich Mussolini, der als Ministerpräsident noch die answärtigen Angelegenheiten, sämtliche drei Ministerien der Landesverteidigung, die inneren Angelegenheiten und das ganze Korporationswesen in seiner Hand vereinigt. Dr. Dollfuß hat sich nicht aus Nachahmung diese Berglast von Arbeit auf sich geladen, er ist sich gewiß auch der Gefahren bewußt, die selbst dem Stärksten nicht erspart bleiben, wenn er sich allzu viele Sorgen aufbürdet. Es sind sachliche Gründe der Logik, die bei der Handlungsweise des Kanzlers mitwirken.

Das einheitliche Kuriosum wegen sich Dr. Dollfuß alle einflussreichen Parteiführer sollen. Das betrifft vor allem Bänggoin und Winkler. Bänggoin leitete seit 12 Jahren das Heeresministerium, verfocht eine rücksichtslose Personalpolitik und galt als unerschütterlich und unablenkbar. Erst vor einiger Zeit war er in Anerkennung der großen Verdienste um das Bundesheer zum General der Infanterie ernannt worden. Ebenso nahm er als Parteiführer der Christlich-Sozialen eine bedeutende Stellung ein. Nach Winklers Ausscheiden aus der Regierung entspricht einer Forderung der Heimwehren. Dr. Winkler gehörte dem Landbund an und hatte erst vor wenigen Tagen die Nationalistische Front auf demokratischer Basis gegründet. Seinen größten politischen Gegenspieler hatte er in dem Fürsten Starheimberg, der ihn für einen nicht ganz zuverlässigen Demokraten der alten Schule hielt.

Von den neuen Kabinettmitgliedern sollen hier nur zwei erwähnt werden: Fürst Schönburg-Grodenitz, der neue Staatssekretär für Heereswesen, und der Christlich-Soziale Schmitz. Fürst Schönburg ist eine Persönlichkeit von ausgeprägter Physiognomie. Er gehört dem alten deutschen Hochadel an, wurde im Jahre 1896 Militäratnach in Berlin und vermaßte nach dem Tode seines Vaters zunächst die ausgedehnten Familienlitter in Sachsen, Böhmen und Mähren. Später wurde er Vizepräsident des Herrenhauses. Im Weltkrieg war er Führer des Oberwehrcorps, wurde zweimal verwundet und nahm als Generaloberst seinen Abschied. Fürst Schönburg ist überdies Führer der österreichischen Monarchisten.

Schmitz, der frühere Vizekanzler in den Kabinetten Seipel, ist ein entschiedener Gegner des Anschlusses und Anhänger einer Neuordnung Oesterreichs, auf dem Boden der Enzyklika „Quadragesimo anno“.

Was man das neue Kabinett als Ganzes anbetrifft, so steht es sich hauptsächlich auf die Christlich-Sozialen, deren zahlenmäßige Stärke aber keinesfalls mehr der Anzahl der heutigen Abgeordneten entspricht, wie der Bundeskanzler überhaupt eine Volksbefragung vermeiden mußte, da er mit seiner Vaterländischen Front zuletzt in der Minderheit war. Das kennzeichnet sogleich die Stellung des Diktators ohne Volksanhang. In der Opposition verbleiben die gegenwärtigen Fronten der Nationalsozialisten und der Großdeutschen, der Nationalständischen, die von Winkler als Gegenstück zu Starheimbergs Faschisten geschaffen worden sind, und der Sozialdemokraten, deren Stellung freilich noch nicht genau fixiert werden kann. Aus der Ueberlegung heraus, daß Dr. Dollfuß nicht wieder zum formalparlamentarismus zurückkehren wird, darf man wohl annehmen, daß sie ihren eigenen Weg gehen werden. Ueberdies steht man sich nicht, ob der neue Vizekanzler Major Feig sich mehr als sein Vorgänger gegen sie wenden wird. Der neuen Entwicklung zufolge mußte ihnen logischerweise der Kampf angeblendet werden, aber auch „und noch anders als bisher“ den Nationalsozialisten, die jetzt das Selbstbestimmungsrecht fordern.

Die Hinwendung zur autoritären Staatsführung bedeutet schließlich auch für den Bundesführer der Heimwehren, Fürst Starheimberg, der einen vollkommen italienisch orientierten Kurs verfolgt und einen Satrapentanz nach italienischem Muster schaffen möchte, einen großen Erfolg. Am 22. September 1933 legte er seinem Bundeskanzler den Treueid ab. Seine politischen Ansichten unterbreitete er der ungarischen Öffentlichkeit im „Ulfag“: „Wie Sie sehen, ist die faschistische Idee zum Siege gelangt. Der Heimwehrrückzug bildet die Wurzel des Wiederaufbaues Oesterreichs. Wir stehen hinter dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß. Und Vizekanzler Feig wird auch in der Zukunft der österreichischen Regierung ehrlich dienen. Ich hoffe, daß die Massen des Heimwehrcorps nunmehr mit vervielfachter Kraft der Staatsgewalt zur Verfügung stehen werden, wenn Dr. Dollfuß, der Diktator Oesterreichs, unseren Abmachungen getreu vorgehen wird. Wir müssen lebhaft viel arbeiten, und Oesterreich erwartet dies mit Recht von uns.“

Die Äußerungen der europäischen Presse zur österreichischen Kabinettbildung geben teilweise ziemlich klar die politischen Interessen einzelner Regierungen an Oesterreich wieder. In London sieht man in dem Uebergang zur diktatorischen Regierungsform eine Kapitulation des Bundeskanzlers vor der Heimwehr. Rom unterstreicht besonders den antiparlamentarischen Charakter der neuen Regierung. So schreibt „Giornale d'Italia“: „Bundeskanzler Dollfuß gibt damit einen neuen Beweis der vollkommenen Klarheit seiner Ideen und seiner großartigen Aktionen. Er verwirklicht eine Totalitätsregierung, er bricht mit jedem Souverän und erwirkt jedes Mißverständnis, indem

# Goebbels über Presse- und Kulturfragen.

Genf. Reichspropagandaminister Dr. Goebbels äußerte sich Montag abend im Hotel Carlton vor einem Kreise deutscher Pressevertreter im zwanglosen Gespräch über die grundsätzliche Stellungnahme des nationalsozialistischen Staates zu Presse- und Kulturfragen.

In einer höchst lebendigen, geistvollen Sprache, von ungewöhnlichem Temperament und Willenskraft getragen, entwickelte Dr. Goebbels hierbei die Grundgedanken der jetzt angestrebten Regelung der deutschen Presse, im Rahmen des gesamten, vom Propagandaministerium geführten Kulturwertes. Der herkömmliche Begriff der Pressefreiheit gilt für Dr. Goebbels nicht. Das Wort Propaganda gewinnt jetzt einen vollständig neuen und tieferen Sinn. Dr. Goebbels betonte, daß gerade in dem liberalistischen und demokratischen Staate es niemals eine Pressefreiheit gegeben habe, sondern daß gerade damals die Presse von bestimmten Interessengruppen abhängig gewesen sei und niemals dem Volke, sondern nur einzelnen Interessentengruppen gehorcht habe. Mit diesem Unwesen habe der nationalsozialistische Staat endgültig aufgeräumt. Ebenso wie der Staat niemals auf die Ueberwachung und Leitung des Volksunterrichts der Jugend verzichten könne, dürfe sich der Staat niemals seines wichtigsten Souveränitätsrechtes in der Führung und richtigen Eingliederung der Presse in den gesamtnationalen Aufbau begeben.

An dem Beispiel der Winterhilfe wies Dr. Goebbels nach, daß dieses große Werk nur durchgeführt werden könne, wenn es einheitlich von den gesamten Kräften des Staates getragen werde und daß gerade die Presse die Ideen und Absichten der Regierung an dem Gefühl der eigenen Mitverantwortung heraus dem Volke vermitteln könnte. Die

er sich von Gruppen trennt, die sich nicht seinen Reformplänen angeschlossen haben“. Der italienische Botschafter in Wien, Preciosi, ist übrigens sofort nach Rom abgereist, um dem italienischen Regierungschef persönlich über die Lage in Oesterreich Bericht zu erstatten. Die gesamte französische Presse — mit Ausnahme des sozialistischen „Populaire“ — bekräftigt die österreichische Umwälzung durchaus freundlich. „Journal“ schreibt z. B.: „Die Regierungsabänderung bestätigt zweifellos die persönliche und politische Stellung des Bundeskanzlers. Dr. Dollfuß vereinigt heute in seiner Hand die wichtigsten Kommandoposten. Ein Widerstand gegen die neue Regierung könnte nur von den Sozialdemokraten ausgehen, die aber wenig Luft verspüren dürften, mit dem nationalsozialistischen Hoch Bewandlung zu machen (1), und die es sich deshalb wohl überlegen sollten, die Stellung eines Mannes zu untergraben, der die Unabhängigkeit seines Landes erhält und damit den Sozialdemokraten die Sicherheit ihrer Person und ihrer Güter verbürgt“. Der „Temps“ stellt die Neugruppierung als ein Ereignis von beträchtlicher Bedeutung für die Lage in Mitteleuropa hin. Die innere Entwicklung Oesterreichs würde nun dieses Land einzig und allein etwas angehen. Dr. Dollfuß vertritt gegenwärtig die Unabhängigkeitspolitik Oesterreichs, die von internationalen Standpunkt aus mit dem Geiste der Verträge und dem Interesse Europas vereinbar wären.

Wie schon erwähnt, sind die Verhältnisse in Oesterreich noch sehr labil. Die Auswirkungen des neuen Kabinetts, das ebenfalls nur als „Uebergangsgebilde“ angesehen wird, lassen sich nicht vorausbestimmen. Nach wie vor ist der österreichische Bundeskanzler auf die moralische Hilfeleistung Italiens und Frankreichs angewiesen.

# Ein Berg wandelt sich.

Der Freiwillige Arbeitsdienst im Dienste des Erntedankfestes.

Berlin. Auf dem Wälderberg bei Cameln sind bereits seit 8 Wochen Arbeitsdienst-Freiwillige zusammengezogen, um den Erntedankfestplatz und die Umarmungsgraben für den großen Staatsakt des Erntedankfestes herzurichten. Zur Zeit sind rund 1800 Arbeitsdienst-Freiwillige ausgehen, die unter der Leitung des Staatsleiters Weber Tag und Nacht am Schaffen sind. Die Arbeiter gehen schnell vorwärts. Nachts bietet sich dem Besucher durch die weithin sichtbare helle Beleuchtung des Berges ein für die Gegend ungewöhnlicher und zugleich phantastischer Anblick. In die nächtliche Ruhe der nahen Wälder dringt das Kreischen der Lorenwinden und der dumpfe Klang der Spitzhacken von Hunderten von grauen Gestalten, die dort draußen im Schein von Hogenlampen arbeiten, um dem Wälderberg ein anderes Gesicht zu geben und für die Massenlandspiegelung, an der voraussichtlich über 300 000 Volksgenossen teilzunehmen werden, herzurichten.

Am Freitag, dem 15. d. M., waren die gesamten Arbeitsdienst-Freiwilligen, die zur Arbeit auf dem Wälderberg zusammengezogen sind, auf dem Arbeitsplatz angetreten, um auf Wunsch der Leitung des Arbeitsdienstes von Regierungsrat Winterer nochmals über den Sinn der Vorkarbeiten auf dem Wälderberg und die Bedeutung des Staatsaktes an sich unterrichtet zu werden. Pp. Gutterer brachte in einer mit Begeisterung aufgenommenen Ansprache zum Ausdruck, daß es gelte, mit diesem Staatsakt aller Welt zu zeigen, wie das deutsche Volk mit seinem Boden, der ihm die kostbare Erde schenkt, verbunden ist und wie es dem deutschen Bauern dankt für seine Arbeit. Unser Volk beweist damit auch neue, daß es sich in Einigkeit wieder zusammengefunden hat, um eine bessere Zukunft und für jeden Volksgenossen Arbeit und Brot zu erkämpfen.

Wenn der Freiwillige Arbeitsdienst sich in wochenlanger beschwerlicher Tag- und Nachtarbeit in den Dienst der Sache stellt, so erwirbt er sich damit ein hohes Verdienst. Es ist sicher, daß dem Freiwilligen Arbeitsdienst für die Vorbereitungen des Erntedankfestes der Dank der Nation zuteil wird. Aber, wo wir auch leben und arbeiten für diesen Tag, wir alle haben nur eine Aufgabe vor uns. Wir legen gemeinsam Hand an an ein großes Werk, um weiter zu bauen an des deutschen Volkes Zukunft und Ehre.

Kein Geist der letzten 14 Verfalljahre des deutschen Volkes hätte es vermocht, hier mitten in einer der schönsten deutschen Landschaften an dem urdeutschen Weidewort einen sagenumwobenen Berg zum Schauplatz eines Staatsaktes zu wählen, der die Bande von Blut und Boden festigen soll. Erst die Revolution der nationalsozialistischen Weltanschauung vermochte es, hier von Grund auf Wandel zu schaffen, alle deutschen Landschaften und alle deutschen Stämme und Stände zu erfassen und zu einem Volk der Not- und Kampfgemeinschaft zusammenzuschweißen.

Vom Wälderberg bei Cameln geht der Rhythmus der Arbeit durch alle deutschen Gauen und wird die Nation einspornen zu neuen Taten. Die Saat des Nationalsozialismus geht auf, aber von ihrer Erde wird die Nation Jahrhunderte und vielleicht Jahrtausende Nutzen haben, wenn sie sich selbst treu bleibt.

Führung des Staates liege heute in den Händen der Führer des Volkes, die in allen Fragen von den besten und hervorragendsten Sachkennern beraten würden. Das neue Pressegesetz solle den einzelnen Redakteur gegen selbstläufige Ausbeutung schützen und die persönliche Verantwortlichkeit des einzelnen stärken. Dafür habe aber die Presse die heilige Pflicht, mit freudigem Herzen den Staat mit allen Kräften zu bejahen und die Regierung bei ihrem angestrengten Werke zu stützen. Gelingen die riesige Aufgabe der Regierung heute nicht, so wäre alles zu Ende und damit vor allem auch die sogenannte Pressefreiheit. Die gleichen grundsätzlichen Erwägungen gelten selbstverständlich auch für Theater, Film und Rundfunk.

Zum Schluß erklärte der Minister aus tiefster Ueberzeugung und reichsten Erfahrungen heraus, daß die moderne deutsche Volksaufklärung ohne jeden Zweifel bahnbrechend für die ganze Welt sein werde. In kurzer Zeit werde es sich erweisen, daß die deutsche Regierung gerade auf diesem Gebiete des kulturellen Aufbaues den anderen Ländern weit voraus sein werde. Die übrigen Völker müßten versuchen, die gleichen Wege zu gehen. Die innere Gesundung des deutschen Volkstums habe jetzt auf der ganzen Linie eingesetzt.

Dr. Goebbels beabsichtigt, in den nächsten Tagen auf einem Empfang der internationalen Presse grundsätzliche Ausführungen über die Stellungnahme des nationalsozialistischen Staates zu Kultur und Presse zu machen. Mit großer Spannung sieht man daher in allen internationalen Pressekreisen, in denen bereits die Absicht des Reichsministers bekanntgeworden ist, diesen erstmaligen deutschen grundsätzlichen Erklärungen vor der breitesten Öffentlichkeit entgegen.

# Neue Kriterien für erwerbslose ältere Angestellte.

Die öffentliche Darlehensgewährung.

Berlin. Wie das VdZ-Büro meldet, gibt der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung nunmehr die Richtlinien für die Gewährung von Darlehen aus Reichsmitteln für erwerbslose ältere Angestellte bekannt. Mit der Vergabe dieser Darlehen soll den erwerbslosen älteren Angestellten der Neuanfang einer selbständigen Existenz oder der Ausbau zu einer selbständigen Existenz in all den Fällen ermöglicht werden, in denen eine Wiederbeschäftigung als Arbeitnehmer wegen des Alters des Erwerbslosen ausgeschlossen erscheint.

Der Präsident der Reichsanstalt hat die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter ersucht, die Verarbeitung der Anträge der erwerbslosen älteren Angestellten beschleunigt durchzuführen. Es handelt sich hier um die Fortsetzung jener Aktion, die bisher von der Kreditgemeinschaft gemeinnütziger Selbsthilfe-Organisationen Deutschlands durchgeführt wurde, einer Organisation, die in Zusammenarbeit getreten ist. Im Zusammenhang mit der Darlehensgewährung macht der Präsident der Reichsanstalt u. a. auch auf das Gesetz zum Schutze des Einzelhandels aufmerksam, das naturgemäß beachtet werden müsse. Die Angaben des Antragstellers, besonders über die angebotenen Sicherheiten, sind vertraulich zu behandeln. Als erste Instanz für die Anträge gelten die Volkshilfsämter.

Als Darlehensnehmer kommen, wie die Richtlinien feststellen, über 40 Jahre alte Angestellte in Betracht, die ohne ausreichenden Erwerb sind und nach Lage des Arbeitsmarktes bis auf weiteres keine Aussicht auf Unterbringung in einer geeigneten Arbeitnehmerstellung haben. Weiblichen Personen kann in Ausnahmefällen gleichfalls ein Darlehen gewährt werden, sofern sie die 36. Lebensjahre überschritten haben. Personen, die freiwillig aus dem Angestelltenverhältnis ausscheiden, um eine selbständige Tätigkeit zu übernehmen, kann ein Darlehen nicht gewährt werden. Erwerbsbeschränkte, Arbeitsbeschädigte, Kriegerverwehrte, Klein- und Sozialrentner haben ihre besonderen Fonds für Darlehenszwecke und können daher aus diesen Darlehensmitteln nicht berücksichtigt werden.

Mit Hilfe der Darlehen für erwerbslose ältere Angestellte dürfen nur Vorhaben gefördert werden, die die begründete Aussicht bieten, daß der Antragsteller eine dauerhafte Existenz erlangt. Insbesondere gilt als Voraussetzung, daß der Antragsteller die persönliche und berufliche Eignung für die von ihm angestrebte Tätigkeit sowie die nötigen Erfahrungen und die erforderliche Zuverlässigkeit besitzt, daß ferner das Vorhaben Aussicht auf Erfolg bietet, daß ein wirtschaftliches Bedürfnis für diese Tätigkeit besteht und daß das Vorhaben in betriebswirtschaftlicher Hinsicht keinen Anlaß zu Bedenken bietet. Die Sicherung der Darlehensrückzahlung kann erfolgen vor allem durch die Beschaffung, Uebertragung oder Verpfändung einer Hypothek oder Grundschuld. Auch ist die Bürgschaft von zahlungsfähigen Personen erlaublich. Die Darlehen sollen regelmäßig einen Betrag von 1000 bis 2000 RM. nicht übersteigen. Die Verzinsung wird im Einzelfall zwischen 3% und 4% Prozent im Jahre festgelegt. Die Rückzahlung soll spätestens nach zwei bis vier Jahren in der Regel beendet sein. Vordrucke für Darlehensanträge werden bei den Volkshilfsämtern ausgeben.

# Reichstagung der Beamtenabteilung der NSDAP.

München. Am 5. Male traten die Gaubeamtenabteilungsleiter und Reichsstadtschefsleiter der Beamtenabteilung der NSDAP zu einer Reichstagung zusammen. Im Mittelpunkt der Besprechungen standen 2 Referate des Leiters der Beamtenabteilung der Reichsleitung, Hermann Reuß, und des Stabsleiters Reuß, die alle mit dem Organisationsleben und der Beamtenpolitik zusammenhängenden Probleme bis ins Letzte erörterten. Die Tagung fand ihren Abschluß mit der Ablegung eines Treuetelegramms an den Führer.

# Ein Denkstein für den ersten Spatenstich.

Bd. Aus Frankfurt/M. wird berichtet, daß an der Stelle, wo Reichskanzler Adolf Hitler am 23. September den ersten Spatenstich zur ersten Reichs-Autobahnstraße (Frankfurt/M. — Darmstadt — Mannheim — Heidelberg) getan hat, zum dauernden Gedenken an diesen für das Verkehrsleben und den Wiederaufbau der Wirtschaft gleichwichtigen historischen Tag ein Denkstein errichtet werden würde. Die Stelle, an der der Kanzler den ersten Spatenstich tat und dabei gleichzeitig die ganze zur Aufschüttung des Bahndammes mit Erde angefahrne Lücke mit mächtig ausgreifenden Spaten räumte, befindet sich an der Ostseite des im Werden begriffenen Bahndammes der Autostraße. Die Baustelle war das Ziel sehr zahlreicher auswärtiger Besucher.



## Reichsministerium berät Reichs-Erbhofgesetz.

Berlin. Das Reichsministerium berät sich in seiner Plenarsitzung, wie amtlich mitgeteilt wird, mit den Fragen des deutschen Bauernrechts und erörtert die Maßnahmen, die notwendig sind, um die Scholle dem Bauernrecht zu erhalten. Dazu gehört die Schaffung eines für das ganze Reich gültigen einheitlichen Reichs-Erbhofrechts, das Vererbung und Befreiung durch Erbschaft verbindet und die Höhe aus den Zufälligkeiten des wirtschaftlichen Geschehens herauslöst. Hierzu soll auch eine Umschulung der durch dieses Gesetz anfallenden Erbschaften durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wurde vom Reichsministerium ermächtigt, im Zusammenwirken mit den zuständigen Reichsministern die gesetzlichen Bestimmungen im einzelnen festzulegen.

## Bestimmungen über Reichsbaudarlehen für Eisenhelme.

Berlin. Der Reichsarbeitsminister veröffentlicht im Reichsanzeiger Bestimmungen über Reichsbaudarlehen für Eisenhelme. Es wird mitgeteilt, daß ein Betrag von 20 Millionen RM. in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zur Förderung des Eisenhelmbaus bereitgestellt ist. Als Eisenhelme im Sinne der Bestimmungen gelten Eisenhelme, Doppelhelmen oder Reithelme. Der Einbau einer zweiten Wohnung ist zulässig, ebenso die für einen kleinen Wirtschaftsbetrieb erforderlichen Anlichkeiten. Die Herstellungskosten des Eisenhelms ausschließlich der Kosten des Grundbesitzes und der Gebäudeerhaltung sollen in der Regel 8000 RM. nicht übersteigen. Für eine zweite Wohnung im Einbau, so darf es um 1000 RM. erhöht werden. Für Schwermetallbeschädigte und Hinterbliebene sind Zuschüsse zulässig. Die Amortisationsquote wird auf 1 v. H. die Höhe des Zinsfußes auf 4 v. H. festgelegt. Daneben ist eine Verwaltungsgebühr von 1/2 v. H. zu entrichten. Außerdem werden in den Bestimmungen die Rückzahlungsbedingungen des Darlehensvertrages und das Verfahren von der Bewilligung eines Reichsbaudarlehens im einzelnen festgelegt.

## Ein Erbhofgesetz für das ganze Reich.

Berlin. Das Reichsministerium berät sich nach einer amtlichen Mitteilung am Dienstag mit den Fragen des deutschen Bauernrechts und erörtert die Maßnahmen, die notwendig sind, um die Scholle dem Bauernrecht zu erhalten. Dazu gehört die Schaffung eines für das ganze Reich gültigen einheitlichen Reichs-Erbhofrechts, das Vererbung und Befreiung durch Erbschaft verbindet und die Höhe aus den Zufälligkeiten des wirtschaftlichen Geschehens herauslöst. Hierzu soll auch eine Umschulung der durch dieses Gesetz anfallenden Erbschaften durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wurde vom Reichsministerium ermächtigt, im Zusammenwirken mit den zuständigen Reichsministern die gesetzlichen Bestimmungen im einzelnen festzulegen.

## „Stadtbriele“ für Unterhaltungsarbeiter.

Berlin. Wie das VDB-Büro meldet, beschäftigen sich die maßgebenden Stellen jetzt besonders intensiv auch mit der Bekämpfung des unangenehmsten Übels des Sozialunterhaltens aller Art, wie er leider bei Schwarzarbeitern, Doppelverdienern usw. mitunter festgesetzt werden muß. Im Schriftverkehr unter den einzelnen Arbeitsämtern zirkuliert eine Art „Schwarze Liste“, auf der alle diejenigen Personen aufgeführt sind, die bei irgend einem Arbeitsamt zu Unrecht Erwerbslosen-Unterstützung bezogen haben, oder aber bei denen eine zu Unrecht ausgesagte Erwerbsunterstützung usw. festgestellt worden ist. In der jüngsten Ergänzung dieser „Schwarzen Liste“ werden mehr als 10 Personen aufgeführt, darunter auch eine Frau, die bei den einzelnen Arbeitsämtern auf diese Weise Beträge von etwa 90 bis über 700 RM. zu Unrecht erhalten haben. Alle Arbeitsämter haben die Namen solcher Personen mitgeteilt bekommen. Falls diese Personen sich bei einem der Arbeitsämter melden, wird dies dem geschädigten Arbeitsamt zur Veranlassung aller weiteren Maßnahmen mitgeteilt.

## Marxistische Spindel in einem Arbeitslager.

Ein Sohn des früheren Kultusministers Gaensisch festgenommen. Stabe. Durch verschiedene Beobachtungen war die Vermutung aufgetaucht, daß sich im Arbeitsdienstlager Krummendeich marxistische Elemente befänden. Bei einer überraschenden Durchsuchung fand die Polizei auf einen 23-jährigen Lager-Inhassen namens Gaensisch, der sich als Kriminalassistent aus Berlin ausgab und bei dem ein verdächtiger Brief gefunden wurde. Gaensisch wurde daraufhin verhaftet. In seinem Gepäck wurden kommunistische Zeitungen, Broschüren, beherrschten Inhalts und ein Fingerabdruckapparat gefunden. Das aufgefunden Material ließ auf eine Verbindung mit dem Ausland schließen. Bei seiner Vernehmung gab Gaensisch nähere Verbindungen mit dem früheren Berliner Volkspräsidenten Organski an. Der Verhaftete ist der Sohn des früheren preussischen Volksbeauftragten und Kultusministers Gaensisch. Es ist erwiesen, daß er mindestens Mitwisser verbotener Umtriebe ist, die von zwei anderen Lager-Inhassen betrieben wurden.

## Mehr als 1,5 Millionen Kraftfahrzeuge in Deutschland.

Berlin. Am 1. Juli d. J. wurde, wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, im Deutschen Reich eine Gesamtzahl von 1.502.223 Kraftfahrzeugen, die sich im Verkehr befanden, ermittelt. Von der Gesamtzahl entfielen auf Kraftwagen 822.776, auf Personentransportwagen 522.209, Lastkraftwagen 155.219, Zugmaschinen 27.539, Kraftwagen für Feuerlöschzwecke 3.481 und Straßenreinigungsmaschinen usw. 1.699. Außerdem waren noch 120.162 vorübergehend abgemeldete Kraftfahrzeuge vorhanden. In der Verteilung auf die einzelnen Größenklassen zeigt sich eine starke Zunahme der kleineren Fahrzeugtypen. Der Bestand an steuerpflichtigen Kraftwagen hat a. B. abgenommen, während die Zahl der Kleinkraftwagen sich um ein Bedeutendes, die der kleinsten Maschinen um höchstens 75 000

# Wiederaufnahme des sächsischen Erzbergbaues.

## Arbeitsbeschaffung auf weite Sicht, Ausbarmung heimischer Bodenschätze.

Im Anschluß an die Erörterung des Finanzministers Rump, durch die die Öffentlichkeit von der beabsichtigten Wiederaufnahme des sächsischen Erzbergbaues Kenntnis erhielt, sind in der Presse Veröffentlichungen erschienen, die in einigen Punkten der Ergänzung bedürfen.

Der Boden und seine Schätze sind die Grundlage und immer neufließende Quellen nationaler Wohlfahrt und Sicherheit eines Volkes.

Daher bemüht sich die nationalsozialistische Regierung, der sogenannten Urproduktion — Land- und Forstwirtschaft, Bergbau, Hüttenwesen, Wasserwirtschaft — besondere Pflege angedeihen zu lassen. Sie sucht nach Mitteln und Wegen, um die Steigerung und Veredelung der Urproduktion und der mit ihr zusammenhängenden Wirtschaftszweige möglichst unabhängig zu machen vom Weltmarkt und von weltwirtschaftlichen Konjunkturschwankungen und ist, wenn es nötig sein sollte, auch bereit, dafür Opfer zu bringen! Die sächsische Regierung hat sich diese Aufgabe mit umso größerer Entschlossenheit zu eigen gemacht, als diese Einstellung vornehmlich beruht auf, daß auf Sachsen besonders schwer drückender Arbeitsnot entsetzbar, und, was besonders wichtig ist, dauernd bedürftig.

Unter anderen in dieser Richtung sich bereogenden Maßnahmen plant die sächsische Regierung daher nicht nur die Erhaltung, sondern auch den weiteren Ausbau der noch bestehenden Erzbergwerke und darüber hinaus die Wiedereröffnung bereits stillgelegter Bergbaubetriebe.

Die Regierung ist sich dabei der Tatsache wohl bewußt, daß erste Schwierigkeiten insbesondere finanzieller Art zu überwinden sein werden, vor allem wegen der Wiederinbetriebsetzung stillgelegter Werke. Aber die Regierung wird diese Schwierigkeiten zu meistern wissen! Es muß doch bedacht werden, daß es sich neben der Blei- und Silbergewinnung beim sächsischen Erzbergbau um Lagerstätten von unentbehrlichen und sehr wertvollen Metallen handelt, die in Deutschland so gut wie ausschließlich im sächsischen Erzgebirge und Vogtland vorkommen, wie Zinn, Wolfram, Wismut, Kobalt, Nickel und Uran.

Dazu kommt die Bedeutung, die die heimische Erzgewinnung für die sächsische Hüttenindustrie besitzt. Sie hat sich in früheren Jahrhunderten auf der Grundlage des sächsischen Erzbergbaues zu hoher Blüte entwickelt und genießt Weltrenome. Sie ist aber jetzt in hohem Maße von überseeischen Rohstoffquellen abhängig und deshalb stark gefährdet. Beträgt doch z. B. die deutsche Bleierzzeugung nur 22 Prozent des deutschen Bedarfs. Der Ausschluß der in Sachsen vorhandenen bedeutenden Erzreserven mit Hilfe von Reichszuschüssen wird also in hohem Maße auch gerechtfertigt durch die nationalwirtschaftlich so fordernde Sicherstellung des Betriebes der staatlichen Hüttenwerke.

Für das von der sächsischen Regierung aufgestellte Arbeitsbeschaffungsprogramm hat die Neubelebung des Erzbergbaues besonderen Wert, weil sie Arbeit auf lange Sicht schafft und in Landesteilen, deren wirtschaftliche und klimatische Verhältnisse nur wenig andere Möglichkeiten bieten, der dort besonders drückenden Arbeitsnot wirksam abhelfen. Die Belegschaft der Erzgruben kann unter Umständen auf Jahrzehnte hinaus dauernd beschäftigt werden.

## Zwölf bergbauliche Unternehmungen

Diese Gruben haben die sächsische Regierung veranlaßt, vom Reich eine Beihilfe von 4,8 Millionen RM zu erbitten. Der Betrag verteilt sich auf zwölf bergbauliche Unternehmungen im Erzgebirge und Vogtland.

Dubraum sogar um ein Fünftel erhöhte. Statt kleinerer Krafttraber sind offenbar mehr kleinere Kraftwagen gekauft worden. Beträchtlich, um über ein Viertel, war nämlich der Zuwachs an Personentransportwagen, die Motoren mit bis zu 1000 ccm Hubraum haben.

## Nährmittelfabrikant Louis Dettler gestorben.

Berlin. Der Mitinhaber der von seinem Bruder gegründeten weltbekannten Nährmittelfabrik Dr. August Dettler, Louis Dettler, ist, wie aus Bielefeld gemeldet wird, einem Herzschlag erlegen. Louis Dettler ist 67 Jahre alt geworden. Der Tod ereilte ihn in seinem Arbeitszimmer. Nach dem Tode seines Bruders 1918 hatte Louis Dettler die Leitung der Bielefelder Werks übernommen, an dessen Ausbau er schon vorher großen Anteil genommen hatte. Dem Verstorbenen wird ein großes soziales Mitgefühl und stets Hilfsbereitschaft auch in den Räten der Stadt Bielefeld bescheinigt.



## Ein strenger Richter

über Ihre geschäftlichen Leistungen ist der Käufer. Mit Recht darf er anspruchsvoll, kritisch sein, für sein wertvolles Geld wertvolle Ware beanspruchen! Und mit Recht kann er verlangen, daß der Kaufmann seine Angebote in das beste Licht der öffentlichen Kritik bringt, daß er informiert, ihm Kaufswohl und Kaufentscheidungen erleichtert! Der Leser des Bielefelder Tagesblatt weiß, daß Inseritionserfüllung des höchsten Kundendienstes bedeutet! Anfragen für Geschäfts- und Privatwende bringe man in die Tagesblatt-Anzeigen-Kannakasse in Bielefeld, nur Goethestraße 64

Die früheren Regierungen haben sich zu diesem Vorhaben nicht entschließen können, weil sie den Betrieb dieser Werke lediglich unter dem Gesichtspunkt der Rentabilität in bezug auf den Weltmarktpreis der Metalle anfaßen, während die jetzige Regierung diese für die nationalwirtschaftlich außerordentlich wichtigen Betriebe unter anderen nationalpolitischen Gesichtspunkten betrachtet.

## Die Vorarbeiten zur Wiederaufnahme

des Erzbergbaues sind von der Bergverwaltung im sächsischen Finanzministerium seit Monaten kraftvoll vorwärtsgetrieben worden. Ein Sachverständigenausschuß ist mit der Ausarbeitung eines Planes zur Wiederaufnahme des Bergbaues beauftragt worden. Die Ausarbeitung des Sachverständigenberichtes wurde ganz wesentlich dadurch erleichtert, daß in den vergangenen Jahren wertvolle Vorarbeiten in der Erforschung der Erzlagerstätten von einzelnen Dienststellen der Bergverwaltung und vom sächsischen Geologischen Landesamt in Leipzig geleistet worden waren. Auch sorgsam begründete gutachtliche Äußerungen über die Wiederaufnahme und den künftigen Betrieb des Bergbaues unterführten in hohem Maße die Arbeiten des Sachverständigenausschusses.

Dadurch war es der sächsischen Regierung sehr bald möglich, der Reichsregierung einen Plan vorzulegen, in dem die Frage einer Wiederbelebung des Erzbergbaues erstmalig grundsätzlich zur Erörterung gestellt worden ist.

## Günstige Verhandlungen mit dem Reich

Der Stand der Verhandlungen mit der Reichsregierung über die Bereitstellung von Geldmitteln für den erzgebirgischen Erzbergbau kann als günstig angesehen werden, wenn auch eine Bewilligung dieser Mittel vorerst noch nicht erfolgt ist. Die zuständigen Stellen des Reichswirtschaftsministeriums würdigen die Bedeutung der sächsischen Erzlagerstätten für die gesamtdeutsche Metallwirtschaft voll und ganz. Die besonders schwere Lage des Export- und Industrielandes Sachsen und die den Durchschnitte weit übersteigende Arbeitslosigkeit gerade des Erzgebirges begründet auch nach Ansicht der Reichsregierung besondere Hilfsmassnahmen für das Land Sachsen. Die von der sächsischen Regierung vorgesehene Wiederaufnahme des Erzbergbaues mit Reichsmitteln stellt einen Teil dieser Hilfsmassnahmen dar. Es kann deshalb damit gerechnet werden, daß die Vorlage der sächsischen Regierung von den zuständigen Reichsstellen wohlwollend behandelt werden wird.

## Die Lage der Erzvorkommen

In der Gegend von Freiberg wurde bekanntlich schon in früheren Zeiten mit Erfolg nach Blei und Silber gegraben; hier soll auch in erster Linie der Abbau dieser beiden Metalle weiterbetrieben werden. In den Gegenden von Beyer, Schneberg, Johanneberg, Johannsthal und Oberwiesenthal gibt es Kobalt, Nickel, Wismut, Silber und Uran; das sächsische Finanzministerium schlägt auch für diese Metalle in den genannten Gegenden den weiteren Abbau vor. Zinn und Wolfram gibt es bei Altenberg, Marienberg, Oelsnitz i. V., in den Gegenden von Falkenstein und Eibenstock, wo auf Vorschlag des Ministeriums ebenfalls weitergegraben werden soll.

## In einem Jahr 28000 Wohnungen durch Umbau gewonnen.

Berlin. Aus den amtlichen Ermittlungen ergibt sich, daß die Arbeitsbeschaffung durch Umbauten und Sanierungen starke Erfolge aufzuweisen hat, wobei die Steigerung der Beschäftigung im Bauwesen wesentlich auf den Wohnungsumbau und auf die Hausreparaturen zurückzuführen ist. Die Tatsache, daß die Bevölkerung sehr zahlreicher Großwohnungen hatte den Umbruch schon 1932 kräftig gefördert. Allein im Jahre 1932 sind im Reich etwa 28000 Wohnungen durch Umbau neu geschaffen worden. Diese Zahl liegt um 37 Prozent über dem Ergebnis von 1931 und mit 18 Prozent über dem gesamten Wohnungszuwachs. Insbesondere in den Groß- und Mittelstädten war der Wohnungsumbau stark vertreten. Sie waren 1932 mit 48,3 Prozent am gesamten Wohnungszuwachs beteiligt. — Im ersten Halbjahr 1933 wurden in den Städten mit mehr als 50000 Einwohnern 13300 Wohnungen umgebaut gegenüber 12900 Wohnungen im Jahre 1932. Im Juli 1933 wurden in diesen Städten allein 2800 Wohnungen durch Umbau neu gewonnen. Daneben spielte auch die Haus-Instandhaltung eine erhebliche Rolle. Die Umsätze im Malergewerbe sind, nach amtlichen Feststellungen, infolgedessen um etwa 11 Prozent gegenüber dem Vorjahre im ersten Halbjahr 1933 gestiegen.

## Sobesurteil in Moabit.

Berlin. Das Berliner Schöffegericht verurteilte am Dienstag nach dreitägiger Verhandlung den 34-jährigen Welfer Paul Schumann wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Angeklagte hatte am 20. 2. seine Gattin, die 28-jährige Hausangestellte Verba Bleil in bestialischer Weise ermordet. Er handelte sich am Abend auf einer Terrasse bei Mauer. Auf einer Bank verlor er ihr einen Zettel in den Leib und warf sie in einen Fluß, wo sie ertrank. Der Staatsanwalt führte in seinem Plädoyer aus, das Urteil müsse hart und gerecht sein. Blut muß wieder Blut. Der Angeklagte hat das Weib, das ihn liebte, in teuflischer Weise gemordet und unendliches Leid auf das Haupt der alten Eltern gebracht. Das kann nur dadurch gesühnt werden, daß auch der Angeklagte das Leben verliert. So wie der Angeklagte seine Tat nicht bereut hat und den Eltern seiner Frau erwiderte, er wisse nicht, wo sie ist, bis er schließlich überführt wurde, nahm der Angeklagte auch in der Verhandlung das Urteil ohne jede äußerliche Zeilnahme an.



## Vollständige Zusammenfüße in Dublin.

15 Schwerverletzte.

Y Dublin. Anhänger der republikanischen Partei geranntesten getrennt zu Gassen der in den Staatsgefängnissen untergebrachten Gefangenen eine Protestkundgebung, in der die Regierung de Valera auf das heftigste angegriffen wurde. Es kam zu tätlichen Auseinandersetzungen, die sich bis in die frühen Morgenstunden ausdehnten. Als die Polizei einschreiten wollte, wurde sie mit Steinwürfen empfangen. Die Beamten sahen sich genötigt, mit dem Polizeiknüppel vorzugehen, jedoch wurde ihr von der Menge heftiger Widerstand entgegengebracht. Es entwickelte sich eine richtige Straßenschlacht. Erst gegen Morgen hatte die Polizei Ruhe und Ordnung in den Straßen wieder hergestellt. 15 Demonstrationen wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

## Oesterreichischer Hochverratsprozeß hinter verschlossenen Türen.

Wien. (Kunfpruch.) Vor dem Schwurgericht in Graz begann heute der Hochverratsprozeß gegen den Generaldirektor i. R. der Graz-Köflacher Eisenbahn, Ing. Rudolf Steiner, und dessen Sekretär Friedrich Stöckl. Wie die „Amtliche Nachrichten“ berichtet, wird Steiner beschuldigt, verschiedene Personen, darunter den deutschen Minister Dr. Hans Frank, durch Briefe aufgefordert zu haben, dahin zu wirken, daß die Waffentragung des Vereins für das Testamentum im Ausland in Klagenfurt abgelehnt, die Fremdenverkehrsbehörde über Oesterreich befragt und die Handelsverhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich erschwert werden. Der Angeklagte Stöckl soll die ihm von Steiner diktierten Briefe geschrieben haben. Auf Antrag des Staatsanwaltes wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen, weil Finau zur Sprache kommen sollen, die militärischen Interessen berühren. Das Gerichtsgebäude wird von einem starken Polizeiaufgebot bewacht.

## Immer wieder neue Schreckensmeldungen aus Mittelamerika.

New York. (Kunfpruch.) Die Meldungen, die fortwährend aus dem Katastrophengebiet in Mittelamerika einlaufen, lassen nach und nach ein Bild von den schweren Schäden und von den Fortschritten der Rettungsaktion entstehen. In Tampico sind aus den Trümmern der einststürzten Häuser bisher 50 Tote hervorgehoben worden. Man hat jedoch starke Befürchtungen, daß die Zahl der Toten sich noch bedeutend erhöhen wird. Vor allem ist man noch nicht an die Häuser herangefommen, die durch die Heberlöcher unter Wasser gesetzt sind. Die Krankenhäuser sind mit Verletzten überfüllt, trotzdem werden immer noch Verletzte eingeliefert, die man aber nicht mehr in den Gebäuden unterbringen kann. Etwa 20 000 Familien sind ohne Obdach, ohne Nahrungsmittel und ohne Wasser. Bei all diesen Opfern der Katastrophe macht sich mehr und mehr eine allgemeine furchtbare Erschöpfung bemerkbar, so daß man mit dem Ausbruch einer Epidemie rechnen muß. Auch aus immer neuen Gebieten Mittelamerikas laufen noch Schreckensmeldungen ein. So wird aus Pontilla berichtet, daß schwere Verluste an Menschenleben zu beklagen seien. Große Teile von Miramar sollen durch Hochwasser vernichtet worden sein.

## Einfuhrbeschränkung für schwere Arbeitspferde.

Berlin. Durch eine im Deutschen Reichsanzeiger vom 26. September 1933 veröffentlichte Verordnung wird die Einfuhr von schweren Arbeitspferden der Nummern 1000 und 1002 des Statistischen Warenverzeichnis mit Wirkung vom 1. Oktober 1933 einer Einfuhrbeschränkung unterworfen. Vom genannten Tage ab wird bis zum 30. September 1934 aus den einzelnen Ursprungsländern nur noch die Menge ohne Bewilligung zur Einfuhr zugelassen, die 70 v. H. der Einfuhr der einzelnen Länder in der Zeit vom 1. Juli 1932 bis zum 30. Juni 1933 entspricht. Darüberhinaus werden Einfuhrbewilligungen nicht erteilt werden.

## Bermischtes.

Revolver in der Hand des Elfjährigen. Als der 11jährige Sohn einer Familie in Oberdrauf auf dem Hofe mit einem geladenen Revolver spielte, geriet er an den Abzugshahn. Ein Schuß ging los und traf seinen vor ihm stehenden dreijährigen Bruder in den Kopf. Die Verletzung war so schwer, daß der Kleine noch am Abend im Krankenhaus verstarb.

Durch keine Geistesgegenwart gerettet. Bei Anstrengungen am Dachstuhl einer dreigeschossigen Volkshalle kam in Dersogenerath ein Wehler der elektrischen Lichtleitung zu nahe. Im letzten Augenblick hatte er noch die Geistesgegenwart, mit dem Fuß in eine Leiterbohle einzuhaken, dann schlug er, vom elektrischen Schlag getroffen, bewußtlos nach rückwärts. Mit dem Kopf nach unten blieb er an der Leiter hängen, bis Balkanten ihn aus seiner gefährlichen Lage befreiten. Er hatte nur geringfügige Verletzungen vom Aufschlag auf die Leiter davongetragen und konnte am nächsten Tage wieder weiterarbeiten. Der Mann kam von Glad lagen, denn der Unfall hatte sich in einer Höhe von etwa 15 Metern abgepielt.

Das Heiligenbild als Ketter. Das Schwurgericht in Mosbach im bayerischen Frankenland verurteilte den schon mit 20 Jahren Buchstaus vorbestraften Mechaniker Karl Weiswein aus Gemfeld wegen räuberischer Erpressung zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Weiswein hatte am Dimmelfahrtstage ein 20-jähriges Mädchen auf dem Kirchgang überfallen und gefesselt. Aus ihrem Gefangnis wollte er ein leeres Blatt reißen, damit sie ihm darauf einen Schuldschein über 1000 M. ausstellte. Dabei fiel ein Heiligenbild mit dem Spruch heraus: „Der Herr führt mich auf rechter Straße am meines Namens willen“. Das war der Spruch, den Weiswein selbst bei seiner Konfirmation als Bekenner erhalten hatte. Den Räuber überkam Reue, er band das Mädchen los und ließ es ihre Straße ziehen.

Der Schatz in der Nähmaschine. Eine Schneiderin, die in San Remo lebt, wollte ihrem zehnjährigen Tochterchen zeigen, wie man an der Nähmaschine arbeitet. Da sie ihre eigene Maschine selbst brauchte, so holte sie vom Boden eine alte rostige Maschine, die früher einmal ihrer Mutter gehört hatte. Bei dem Reinigen und Einölen nahm sie die Maschine von dem kleinen Tisch herunter und fand dabei im Innern zusammengepackt alte Papiere. Es zeigte sich, daß es alte italienische Schatzanweisungen waren. Obwohl die Karten den Schatz bereits stark angenagt hatten, erfuhr sie auf der Pant, daß sie noch ihren Wert beizien — und erhielt dafür mit den

in 15 Jahren angehäuften Gassen die Summe von 10 000 Mark.

Die Madonna leuchtet den Seefahrern. Das aus den Trümmern des Erdbebens wiedererstandene Messina ist nicht damit zufrieden, die größte und kostbarste Turmuhr zu besitzen, sondern erbaut jetzt auch einen Leuchtturm für seinen Hafen, auf dem die Madonna selbst den Seefahrern den Weg durch die Straße von Messina zeigt. Der neue Leuchtturm besteht aus einem fast 50 Meter hohen Weiler, der von einer Bronzestatue der Jungfrau gekrönt ist; an dem Sockel dieses Denkmals sind mit Kienrindstücken die Worte eingegraben: „Ich segne Dich und Deine Stadt.“ Bei der Einweihungsfeier, die am 13. August des nächsten Jahres stattfinden soll, wird Senator Marconi in Jerusalem auf einen Knopf drücken, durch den die Beleuchtung des Turmes und der Leuchttaste der Madonna eingeschaltet wird. Die Rolle, die man hier der Jungfrau Maria zuweist, beruht auf einer Ueberlieferung, die die Bürger von Messina seit vielen Jahrhunderten lebendig erhalten haben. Die Legende berichtet, daß die Jungfrau selbst im Jahre 42 n. Chr. einen Brief an die Bewohner der Stadt geschrieben habe, den sie durch einige besondere Gesandte leitete. In dem Briefe sollen die Worte gestanden haben, die jetzt an dem Sockel der Statue angebracht worden sind; die Jungfrau soll aus Jerusalem geschrieben haben. Die Szene, in der sie den Abgeordneten den Brief übergibt, ist auf der neuen Meisenuhr in überlebensgroßen Figuren dargestellt. Wenn diese Leuchttaste erst des Nachts bis nach dem gegenüberliegenden Festland Italiens sichtbar sein wird, dann wird die Madonna allen Seefahrern leuchten, die die Straße von Messina passieren.

Ein geretteter Dank nach 50 Jahren. Vor einigen Tagen erhielt der norwegische Wrang Olof, wie Osloer Blätter berichten, einen Brief von einem Mr. Davis aus London, in dem dieser um Auskunft darüber bat, ob noch jemand von der Mannschaft der Schaluppe Urba aus Stavanger lebt; er teilte mit, daß er zu Anfang des Frühjahrs 1883 von der Urba in der Nordsee gerettet worden sei und nun mit den etwa noch lebenden Mitglieðern des Schiffes in Verbindung treten möchte, um sich ihnen dankbar zu erweisen. Die Polizei von Stavanger, der der Brief übergeben wurde, fand heraus, daß der einzige noch Lebende der Mannschaft ein Himmemann Ole O. Vikoren ist. Dieser erinnerte sich noch ganz genau an den Vorfall, auf den sich der Brief des Londoners bezieht. Die Urba befand sich auf dem Wege von Bergen nach Newcafile, als sie eines Morgens ein kleines Boot ziellos herumtreiben sah. Das Boot war leer und als sie nach einiger Weile an das Boot herangeklettert hatten, fanden sie in ihm einen achtzehnjährigen Mann, der vor Erschöpfung bewußtlos war. Nachdem man ihn an Bord gebracht hatte, erholte er sich wieder und gab an, sein Boot sei an einem Schiff angebracht gewesen, aber das Seil sei während der Nacht gerissen und er sei dann viele Stunden auf dem Wasser umhergetrieben.

In diesem Winter darf kein Volksgenosse hungern und frieren!

Jeder spendet auf

Volkskassente Berlin Nr. 77 100, NS. Volkswohlfahrt Reichsführung, Konto Winterhilfswerk od. a. d. gleichlautende Konto b. d. Reichsbf.

## Handel und Volkswirtschaft.

Dresdner Börse vom 26. September. Die Dienstagbörse hatte im Einklang mit Berlin uneinheitliche Haltung. Braubank 2 und Sächl. Boden 5,5 Prozent fester. Radeberger küßten 2,5, Schöfnerhof 4 und Reichsbrau 1,5 Prozent ein; dagegen wurden Kuhlmeier Ritzl und Dortmund Ritzler je 2 Prozent höher gehandelt. Mimola gemann 3, Steinmetz 4 und Fritz Schulz 2,5 Prozent. Die festverzinslichen Werte lagen eher nachgebend; Dresdner Stadtanleihen von 1928 und 1929, Reihe 1 und 2, müßten je 1,85 Prozent hergeben. Auch Sprot. Dresdner Schätze von 1929 gaben 1,9 Prozent her. Pfandbriefe leicht nachgebend.

Leipziger Börse vom 26. September. Die Kursentwicklung war mit überwiegend kleinen Veränderungen nicht einheitlich. Riquet 2,25, Falkenstein Gordinen 2 Prozent fester. Schwächer lagen Reichsbank um 2,5 Prozent. Am Anlagemarkt trat eine Abschwächung ein. Leipziger Stadtanleihen 1,75 und Leipziger Hypothekens-Geldpfandbriefe 0,5 Prozent niedriger.

Leipziger Produktbörse vom 26. September. Weizen 75 kg Durchschnitt. 177—180 bezahlt Geld; Roggen Durchschnitt. 150—152 bezahlt Geld; Sommergerste (Braumate) 180—190; da Futter- und Industrieernte 165—170; Wintergerste 148—154, sämtlich bezahlt Geld; Hafer als 142—145 und da neu 130—142, bezahlt Geld; Mais Da Wata 185—190; Mais Donau 185—188; Mais cinquante 195—200, sämtlich bezahlt Geld; Erbsen inl. Victoria 355—365, bezahlt Geld. — Nichtamtliche Notierungen: Weizenkleie 9,25—10,25; Roggenkleie 8—9,50; Weizenmehl 60pr. Kusm. 30—31; Roggenmehl 70pr. Kusm. 21,50—22.

Großhändler Wertpapiermarkt am 26. Sept. 1933. Zufuhr: 176 Perkt. Preis eines Wertpapiers 8—12 M. Ausnahmen über Notig Geschäftsgang mittel.

## Berliner Börsenbericht — 26. September 1933.

Gewinnmaßnahmen am Rentenmarkt, behauptete Aktienkurs.

Nach der starken Aufwärtsbewegung der Rentenkurve in den letzten Tagen erfolgte am Dienstag an der Berliner Börse ein Rückschlag, da die Spekulation zu Gewinnmaßnahmen schritt. Von diesen Gewinnmaßnahmen wurden besonders die Papiere betroffen, die in der letzten Zeit erhebliche Kurssteigerungen aufzuweisen hatten; andererseits ergaben sich am Rentenmarkt aber auch wieder einige Verstärkungen, da vom Publikum weitere Kaufaufträge eingingen. Immerhin hatte aber die Geschäftstätigkeit nachgelassen. Die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers in München wurden von der Börse mit Verbeugung aufgenommen. Eine Stütze bot der Gesamtmarkt auch wieder die neue Erhöhung des Goldbestandes der Reichsbank. Soweit im Verlauf am Aktienmarkt noch Kursverluste eintraten, ließen sie sich nur in engen Grenzen; die größte Zahl der Aktienwerte wies gegenüber dem Vortag nach den

kleinen Schwankungen im Verlauf des Börsenverkehrs ein unruhigeres Aussehen auf, nur ganz vereinzelt ergaben sich leichte Abschwächungen.

Warentermine. Die meisten festeren, neben zum Aktienkurs ihrer Termine bisher her und innen vereinzelt auch noch dem Schlussstand am Vortag etwas abgeschwächt. Auch Braunkohlenwertemeren verhältnismäßig ermäßigt. Raffinerien hatten geringen Umsatz und waren nur wenig verändert. Vorher unterlassen einigen Schwankungen; nach einem festen Verlauf (plus 2%, Braunkohle) nach das Papier im Verlauf bis auf den Kursstand am Vortag wieder nach. Am Elektrizitätsmarkt war die Stimmung freundlich; fester lagen Siemens (plus 1 Prozent), Westfäl. (plus 1%, Braunkohle), Thale (plus 2 M.M.). Tarifwerte behauptet. Die sonstigen Industriepapiere hatten kaum Veränderungen. Von den Verkehrswerten hielten Allgemeine Deutsche 3 Prozent und W.G. für Verkehrsleistungen 1,5 Prozent ein. Der Schiffahrtsaktienmarkt lag ruhig. Nach der starken Steigerung am den vorangehenden Tagen erfolgte auch in W.G. Gewinnmaßnahmen, der Kurs gab um nicht weniger als 4%, Prozent nach. Reichsbankanteile konnten sich dagegen auf behaupten.

Am Kassamarkt war die Tendenz für Industriepapiere nicht einheitlich; verschiedentlich wurden auch hier Marktreaktionen vorangetrieben. Für einige Brauereipapiere setzte sich Nachfrage. — In Reaktion der Kurssteigerungen der letzten Zeit lagen auch die Hypothekendarlehen überwiegend schwächer. — Am Rentenmarkt lagen vor allem die Stadtanleihen, die die größten Kursgewinne zu verzeichnen hatten, im Ansehn. Die Kursverluste betragen hier 1—2 Prozent. Kommunalobligationen wiesen Rückgänge von 1/2 bis 1%, Prozent auf. Der Pfandbriefmarkt erwies sich als recht unbefriedigend. Industriobligationen lagen uneinheitlich. Reichsanleihen eher abgeschwächt, die frühen Fälligkeiten der Steuerausweise konnten sich behaupten. — Tagesgeld weiter 4%, bzw. 4 1/2%, Prozent, Umlaufkassente unverändert 3%, Prozent. — Nach der Erholung am Vortag gaben das Pfund und der Dollar im internationalen Devisenverkehr wieder nach; die amtliche Berliner Notiz wurde für den Dollar mit 2,735 (2,76) festgelegt, das Pfund notierte in Berlin 13,0 13,05.

## Wichtig festgelegte Preise an der Produktendörse zu Berlin.

Getreide und Cellulose pro 1000 kg. Inlt pro 100 kg in Reichsmark

	26. Sept.	27. Sept.
Weizen, märkischer, ab Station	181,00—183,00	181,00—183,00
do. . . . . frei Berlin	192,00—192,00	192,00—192,00
per Juli . . . . .	—	—
per September . . . . .	—	—
per Oktober . . . . .	—	—
per Dezember . . . . .	—	—
Tendenz:	stetig	stetig
Roggen, märkischer, ab Station	143,00—145,00	143,00—145,00
do. . . . . frei Berlin	154,00—154,00	154,00—154,00
per Juli . . . . .	—	—
per September . . . . .	—	—
per Oktober . . . . .	—	—
per Dezember . . . . .	—	—
Tendenz:	ruhig	stetig
Gerste, Braugerste, feinste neue	189,00—195,00	189,00—195,00
frei Berlin . . . . .	180,00—186,00	180,00—186,00
ab märkischer Station . . . . .	—	—
Tendenz:	—	—
Braugerste, gute . . . . .	185,00—190,00	185,00—190,00
frei Berlin . . . . .	178,00—181,00	176,00—181,00
ab märkischer Station . . . . .	—	—
Tendenz:	—	—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	159,00—164,00	162,00—170,00
frei Berlin . . . . .	150,00—159,00	153,00—161,00
ab märkischer Station . . . . .	—	—
Tendenz:	—	—
Wintergerste, zweizeilig	159,00—167,00	159,00—167,00
frei Berlin . . . . .	150,00—158,00	150,00—158,00
ab märkischer Station . . . . .	—	—
Wintergerste, vierzeilig	153,00—158,00	154,00—160,00
frei Berlin . . . . .	145,00—150,00	145,00—151,00
ab märkischer Station . . . . .	—	—
Tendenz:	stetig	fester
Industrieernte . . . . .	—	—
Ofer, märkischer } alt . . . . .	—	—
ab Station . . . . .	—	—
frei Berlin . . . . .	—	—
Ofer, märkischer } neu . . . . .	138,00—146,00	138,00—146,00
ab Station . . . . .	147,00—155,00	—
frei Berlin . . . . .	—	—
per September . . . . .	—	—
per Oktober . . . . .	—	—
per Dezember . . . . .	182,00	—
Tendenz:	ruhig	ruhig
Weizenmehl	—	—
Auszugsmehl, 0,405 Mische . . . . .	81,00—82,00	81,00—82,00
Vorzugsmehl, 0,425 Mische . . . . .	80,00—81,00	80,00—81,00
Bädermehl, 0,79 Mische . . . . .	25,00—26,00	25,00—26,00
Roggenmehl, 0,82 Mische . . . . .	20,75—21,75	20,75—21,75
Tendenz:	stetig	stetig
Weizenkleie . . . . .	10,10—11,85	11,00—11,25
Roggenkleie . . . . .	10,00—10,20	10,00—10,20
Raps . . . . .	—	—
Reinfaat . . . . .	—	—
Wiktarienschfen . . . . .	86,00—41,00	86,00—41,00
Pelene Speiseerbsen . . . . .	80,00—82,00	80,00—82,00
Puttererbsen . . . . .	19,00—20,00	19,00—20,00
Beluschten . . . . .	—	—
Wederbohnen . . . . .	—	—
Wicken . . . . .	—	—
Lupinen, blaue . . . . .	—	—
Lupinen, gelbe . . . . .	—	—
Serabelle, alte . . . . .	—	—
Serabelle, neue . . . . .	—	—
Reinbuchen . . . . .	16,50—16,60	16,80—16,90
Erbsenbuchen . . . . .	15,70—15,90	15,80—15,90
Erbsenbuchenmehl . . . . .	16,20—16,30	16,30—16,40
Trockenfänigel . . . . .	9,40—9,50	9,40—9,50
Sojafrot ab Hamburg . . . . .	14,00—14,10	14,00—14,10
do. ab Stettin . . . . .	14,30—14,80	14,30—14,80
Starkoffenoden . . . . .	18,80—14,00	18,80—14,00
Allgemeine Tendenz:	ruhig	ruhig

Da man erst die Bekanntheit der Festpreise für Weizen in den einzelnen Produktionsgebieten abwachen will, bleibt das Geschäft im Getreideverkehr weiter ruhig, zumal besonders Anregungen vom Konsum und vom Export noch fehlen. Das Inlandsangebot hat sich nicht vergrößert, ist aber für die Nachfrage ausreichend. Die Vorhersagen für Weizen und Roggen waren behauptet. Am Weizenmarkt erfolgen weiter keine Behauptungen zu festem Preise. Das Okerenmaterial in Oker ist weiterhin recht knapp und die Tendenz war gut stetig. Am Gerstenmarkt hat sich die Situation kaum verändert.



# Turnen - Sport - Spiel - Wandern

## Turnverein Gröba D. e. B.

Handball.

**Tv. Gröba 2. Abt. — Tv. Weiba 2. Abt. 0:2 (1:1).**  
Die Gröbaer konnten gegen die verstärkte Weibaer Elf nicht viel ausrichten.

**Tv. Gröba 1. Abt. — Tv. Weiba 1. Abt. 12:3 (6:1).**  
Die Gröbaer hatten hier nicht viel zu befehlen. Gröba war dem Gegner meist überlegen. Besonders hervorragend war der Gröbaer Mittelkürmer, der wieder 7 Tore für sich buchen konnte.

**Tv. Gröba 2. Abt. — Tv. Weiba 2. Abt. 10:8 (2:2).**  
Hier fanden sich zwei fast gleichwertige und kluge Mannschaften gegenüber. Gleich von Anfang an ließen sie ein hohes Tempo vor, das sie bis zum Schluß hielten. Vermerkt wurde um den Sieg gekämpft. Nach der Halbzeit waren die Gröbaer etwas überlegen. Der Sieg war daher voll und verdient.

**Tv. Gröba 1. — Tv. Weiba 1. 4:5 (3:2).**  
Gröba trat in der genannten, erlahmtesten Aufstellung an. Weiba befragt dagegen den Platz in härtester Forderung. Es war also an einen Sieg der Gröbaer von vornherein wohl kaum zu denken. Gleich nach Antritt legten sich beide Mannschaften mächtig ins Renne. Weiba zeigte ein bedeutend besseres Spiel, was auch in Kürze einen 2:0-Stand für Weiba einbrachte. Erst allmählich fanden sich die Gröbaer besser zusammen. Bald hieß es dann 2:2. Kurz vor der Pause konnte Gröba noch einmal erfolgreich sein. Nach Seitenwechsel wurde erbittert weiter um den Sieg gekämpft. Weiba gelang es auch, den Ausgleich herzustellen. Beide Mannschaften versuchten jetzt die Führung an sich zu reißen. Weiba hatte Glück und konnte auch zwei Tore vorlegen. Kurz vor Schluß kam Gröba noch zu einem vierten Tor, zum Ausgleich langte es jedoch nicht mehr. Die nach der Pause ausgetretene Härte im Spiel wurde von dem sehr gut amtierenden Schiedsrichter Td. Möbius im Reime erstickt. Der Sieg der Weibaer war durch bessere Gesamtleistung verdient.

## Turn- und Sportverein Wohlis D.

Am Sonntag wurden vormittags von Mitgliedern und Kindern Vereinswettkämpfe, nachmittags Staffettenläufe von Kindern ausgeführt. Anschließend erkrachten sich die Kinder mit Turnspielen. Der Höhepunkt des Festes war das Handballspiel zwischen

Wohlis 1. und Abt. Nies 2.,

das 9:8 endete. Das Spiel ist von beiden Mannschaften fair durchgeführt worden. Von der Wohliser Hintermannschaft könnte man mehr erwarten. Der Innensturm vom Abt. konnte nicht rechtlos überzeugen.

## Schulungstätigkeit im DMBV-Heim.

Für den in der Woche vom 2.-7. Oktober stattfindenden Lehrgang für die Auswahlmannschaft und Nachwuchsspieler des Gauess Mitte im Deutschen Fußball-Bund ist nunmehr seiner Stuhlraute, der frühere Internationale, endgültig als Fußball-Lehrer verpflichtet worden. Der seit einiger Zeit seinen Wohnsitz im Gauessgebiet hat und als Trainer beim FC. Thüringen-Weiba wirkt. Der Lehrgang untersteht der persönlichen Leitung des Gauessfußball-Sportwartes Studientrat Wopbet-Magdeburg.

## Das Erdbeben in den Abruzzen.

Immer neue Nachrichten laufen aus dem Erdbebengebiet in den Abruzzen ein. Die etwa 80 Kilometer von Chieli entfernte Ortschaft Lama del Peligni ist fast völlig zerstört. Sechs Personen wurden durch den Einsturz der Häuser getötet und vierzig verwundet. In den anderen vom Erdbeben heimgesuchten Ortschaften sind weitere dreihundert Verwundete in die Krankenhäuser eingeliefert worden. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt. Auch entferntere gelegene Städte der Abruzzen haben unter dem Erdbeben gelitten. In Sulmona sind etwa fünfzehn Personen verwundet worden. Die Bahnstrecke in der Nähe von Sulmona ist durch Beschädigung eines Tunnels unterbrochen. Auch die Wasserleitung, die viele Orte der Abruzzen speist, ist beschädigt.

## Wirbelfürme fallen über Mexiko.

### Viele tausend Opfer der Herbstkatastrophe.

Ein Funkenbruch des deutschen Dampfers „Miel“ gab die erste Kunde von der furchtbaren Wirbelfürmungskatastrophe, die in den letzten Tagen Mittelamerika heimgesucht hat. Ein Orkan, der mit einer Geschwindigkeit von 200 Stundenkilometern über den Golf von Mexiko rasste, zerstörte die Hafenstädte an der mexikanischen Ostküste. Das Unwetter ging mit heftiger Wucht über die mexikanische Küste nieder, daß binnen wenigen Minuten Flüsse und Bäche aus den Ufern traten, Brücken vom Hochwasser weggerissen und Bahnhöfe einfach zerstört wurden. Eisenbahnzüge blieben unterwegs stecken. Mehr als 5000 Flüchtlinge mögen in den Hochwasserfluten elend umgekommen sein. Da die Telefonleitungen zerstört sind und die Flugzeuge auf den Flugplätzen nicht landen können, läßt sich jetzt noch nicht der ganze Umfang der furchtbaren Orkankatastrophe feststellen. Man ahnt nur, daß es die furchtbarste Wirbelfürmungskatastrophe war, die das mittelamerikanische Festland je betroffen hat. Die mexikanische Regierung verhängte in aller Eile den Belagerungsstand und traf Vorkehrungen dafür, daß die hungernden Menschen mit Nahrungsmitteln so schnell wie möglich versehen werden.

Mexiko ist, so lange man denken kann, der Schauplatz großer Wirbelfürmungskatastrophen gewesen. Die meteorologischen Verhältnisse über dem Golf von Mexiko, dem der warme Golfstrom das Gepräge gibt, begünstigen die Entstehung von verheerenden Stürmen. Sie fallen dann mit verheerender Gewalt auf die mexikanische Küste. Die zerstörende Kraft dieser Wirbelfürme ist so groß, daß Menschenhände gegen sie nichts vermögen.

Mittelpunkt der neuesten Herbstkatastrophe scheint die mexikanische Hafenstadt Tampico zu sein. Sie liegt ziemlich im Norden Mexikos, nicht weit von der nordamerikanischen Grenze, und zählt etwa 75000 Einwohner. Nach mexikanischen Berichten ist Tampico also schon eine Art Hochstadt. Ueber den Hafen Tampico geht ein beträchtlicher Teil des mexikanischen Handels. Gerade in dieser Hafenstadt sollen die Sturmverheerungen besonders groß sein. Der Staat Mexiko mit seinen rund 17 Millionen Einwohnern leidet alljährlich überaus stark unter den

## Leichtathletik.

Einen dänischen Sehtambol-Reford stellte in Kopenhagen Willi Rasmussen mit 6959,10 Punkten auf. Seine Einzelleistungen waren: 100 Meter 11,6 Sek., 400 Meter 58,2 Sek., 110 Meter-Hürden 17,2 Sek., 1500 Meter 5:04,7, Hochsprung 1,75 Meter, Stabhochsprung 3,10 Meter, Weitprung 6,74 Meter, Kugelstoßen 11,23 Meter, Diskuswerfen 24,26 und Speerwerfen 46 Meter.

## Boxen.

Canara und Paolino

werden sich bestimmt am 22. Oktober in Rom gegenübersetzen. Die Begegnung der beiden Berufsboxer, die im Freiluftarena auf der Anlage des U.S. Rom stattfindet, beansprucht jetzt schon großes Interesse in Italien.

## Motorisport.

Obergrubbenführer Hübner hat als Führer des NSKK, den bei der Sechstagesfahrt der Motorräder erfolgreichen BMW-Fahrern Henne, Manermeier und Feiler ein Glückwunsch-Telegramm geschickt, in dem er im Namen des gesamten deutschen Kraftfahrersports, der Mannschäft die größte Anerkennung ausdrückt.

Beim Pariser Auto-Salon wird auch in diesem Jahre die deutsche Industrie wieder vertreten sein. So haben die Auto-Union, Mercedes-Benz und Adler sowie verschiedene Zubehörfirmen Stände für ihre Erzeugnisse belegt.

**Deutscher Kraftfahrer wach auf und reihe dich ein, gib noch heute Deine Anmeldung zum NSKK!**

Der Berliner Sportpalast eröffnet seine Winterfaison nicht am 1., sondern erst am 8. Oktober. Sportlicher Leiter für den Radisport wurde der frühere Flieger Oskar Peter, der sich in Stuttgart und Frankfurt schon in dieser Eigenschaft erfolgreich betätigt hat.

## Herdspport.

Mikimik, das beste Pferd dieses Jahres, hat seine Rennlaufbahn beendet und wird in Zukunft im Hauptgeklüt Gradih als Deckhengst verwendet werden. Mikimik hatte sich kürzlich eine Sehnenverletzung am Vorderbein zugezogen und wurde nun auf Anordnung von Ministerpräsident Göring aus dem Training genommen.

In den Budapest-Verderrenen entledet das Hauptgeklüt Gradih den St. Leger-Sieger Arjama und den Vierjährigen Lord Nelson. Arjama bestreitet am Sonntag das Ungarische St. Leger, während sein Stallgefährte am 15. Oktober verfahren wird, seinen Sieg im Jockey Club-Breis aus dem Vorjahre zu wiederholen.

Herbststürmen. Die jetzige Sturmatastrophe hat aber die Herbstwirbelstürme vergangener Jahre an Gewaltigkeit und Ausdauer bei weitem übertraffen. Für den Eurovär ist es schwer, sich die Gewalt solcher subtropischen Wirbelstürme vorzustellen. Wenn es aber schon im Funkpruch des deutschen Dampfers „Miel“ hieß, es sei unmöglich, die Ausmaße der neuen Sturmatastrophe überhaupt anzugeben — so sagt das genug.

Es wird noch geraume Zeit dauern, ehe sich das Ausmaß der merikanischen Wirbelsturmatastrophe ganz übersehen läßt.

## Die Verwütungen in Tampico

Wie aus Mexiko gemeldet wird, berichten die Militärbehörden, daß die Hafenstadt Tampico nur noch einen Trümmerhaufen bilde. Zahlreiche Personen, die bereits bis an den Hals in den über die Meer getretenen Vanuco- und Tamehflüssen standen, konnten im letzten Augenblick gerettet werden. Drahtlose Berichte belegen, daß bei dem Orkan in Tampico 52 Personen ums Leben gekommen sind.



Das Unglücksgebiet ist auf dieser Karte von Mexiko durch Schraffierung besonders hervorgehoben.

## Der finnische Konsul in Frankfurt a. M. ertrunken.

In Frankfurt a. M. Der finnische Konsul Dr. Raifer ist auf einer Badbootfahrt, die er von Frankfurt aus nach dem Rhein unternommen hat, vor dem Duisburger Hafen gesenkt und ertrunken. Die Leiche wurde bei Kanten gelandet, während das Boot von der Strompolizei in der Nähe von Emmerich aufgefunden wurde. Dr. Raifer war Rechtsanwalt und Notar und insbesondere Syndikus großer Verwaltungen, so seit 12 Jahren des „Verbandes Frank unter Bankleitungen“. Außerdem hatte er eine große Straßprojiz.

## Die ersten amtlichen Ziffern über die Verluste im Ueberflutungsgebiet des Gelben Flusses.

Xankina. Von amtlicher Seite werden jetzt die ersten Schätzungen der Verluste an Menschenleben bekannt gegeben, die im Juli und August der großen Ueberflutung des Gelben Flusses zum Opfer fielen. 50 000 Chinesen fanden den Tod durch Ertrinken. Eine Million leiden noch heute unter furchtlicher Knappheit an Lebensmitteln. Wie die Hilfs- und Untersuchungskommission berichtet, haben die Nachforschungen an Ort und Stelle ergeben, daß die Katastrophe bis zu einem gewissen Grade dadurch verursacht worden ist, daß die Dämme während der Kämpfe zwischen Räuberbanden und Regierungstruppen als Schuttdämme benutzt worden sind. Dabei sind sie teilweise zerstört worden, und das gerade zu einer Zeit, als der Gelbe Fluß in schnellem Steigen begriffen war. Weiße Flächen stehen noch heute unter Wasser. Zum großen Teil sind sie auf Jahre hinaus unbestellbar geworden, da der Schlamm den Erdboden in einer Höhe von 4 bis 5 Fuß bedeckt.

## Kraftwagenunglück in Frankreich fordert 5 Tote.

Paris. Ein schweres Kraftwagenunglück ereignete sich am Dienstag morgen in unmittelbarer Nähe von Forez und kostete 5 Personen das Leben. Ein Lieferwagen, in dem außer dem Fahrer dessen Frau, seine beiden Kinder und ein 14jähriger Neffe Platz genommen hatten, rief in voller Fahrt mit einem schweren Lastwagen zusammen. Der Lieferwagen drehte sich einiac Male um seine eigene Achse und wurde dann gegen ein Haus geschleudert. Der Fahrer und seine beiden Kinder waren auf der Stelle tot. Seine Frau und der Neffe wurden schwer verletzt in ein Krankenhaus überführt, wo sie kurze Zeit später ihren Verletzungen erlagen.



## Zielen! Gut zielen!

Somit sitzt der Schuß daneben. Können Sie es sich erlauben, Ihr Pulver nutzlos zu verschleichen? Interessenten des Mielers Tageblatt schicken nicht ins Blaue! Sie wissen, daß da jeder Werbeschuß sitzt.

Werbe-Anzeigen zur Veröffentlichung an bestimmten Tagen im Mielers Tageblatt nimmt jederzeit die Geschäftsstelle in Miesla, nur Goethestraße 59 entgegen.

## Ein Komödiantenleben endete.

Ferdinand Bonn tritt für immer von der Bühne ab. Mit Ferdinand Bonn, der als fast 72-jähriger von uns gegangen ist, scheidet ein Künstler für immer von der Bühne, der in der Tat auf ein bewegtes Komödiantenleben zurückblicken kann. Punt und Bewegt, wie kein Lebenslauf, war auch seine Gestaltungskraft auf der Bühne. Komödiant nannten ihn die einen, den letzten Komantiker in der Schauspielkunst die anderen. Es soll nicht darüber gestritten werden, wer von ihnen recht hat. Jedenfalls muß man dem Verstorbenen das eine zubilligen, daß er ein Idealist geblieben ist, im Leben und auf den Brettern. Und darum darf man so manchen Zug seines Wesens, der ihn zu burlesken und oft tollen Einfällen trieb, nicht mit bürgerlichem Vorurteil werten oder gar verdammen.

Ja, der Werdegang Ferdinand Bonns ist schon für sich so etwas wie ein Abenteuerroman. Da ist, besonders in der ersten schäumenden Jugend dieses hochbegabten Menschen nichts von gleichmäßiger Stetigkeit und planmäßiger beruflicher Zielsetzung zu spüren. Der Sohn eines bairischen Staatsanwalts wird Jurist in München; das Künstlerblut in ihm treibt ihn zur Malerei und schließlich zur Bühne. München wird dem jungen Theatrischler bedeutungsvoll. Sein Vernein wird entscheidend durch den damaligen Generalintendanten von Volkart, namentlich in rhetorischer Beziehung, beeinflusst. So schafft er sich seine erste Position im Münchener Hoftheater. In diese Münchener Zeit fällt auch Bonns kurze aber glückliche Ehe mit einer Sängerin. Eine kurze Episode voller Abenteuer, in Moskau, folgt. Von München geht es nach Wien ans Burgtheater. Dann folgt Berlin, wo er zunächst am Lessingtheater und dann vorübergehend am Königl. Schauspielhaus wirkt.

Seinen eigentlichen Ruf begründete Ferdinand Bonn in der Reichshauptstadt 1905, als er das nach ihm benannte Berliner Theater in der Charlottenstraße gründete. Hier war es, wo er sich durch seine oft grotesken Ideen als Regisseur und Bühnendirektor erst eigentlich populär machte, nenngleich natürlich eine oft harte Kritik ihm zuweilen das Leben hauer machte. Aber immer wieder zeigte sich ein unverwundlicher Optimismus, eine unerschütterliche Jugendkraft dieser sportlich durchgebildeten Persönlichkeit allen Hindernissen gegenüber durch. Ferdinand Bonn ist Schauspielerei durch und durch, zugleich dramatischer Dichter, daneben aber auch Maler und Violinistler von Talent und Können.

Die letzten Jahrzehnte haben vielen urchten Komödianten killer gemacht; die Stätte seines Wirkens blieb zwar Berlin, aber keine Heimatliebe gehörte Bayern, wo er in jedem Jahr den Sommer auf seiner Besitzung am Chiemsee verbrachte. Und in der letzten Zeit hat man nur wenig von ihm gehört. Ferdinand Bonn war ein alter Mann geworden, der in stiller Zurückgezogenheit lebte und von dessen kümmerlich bewegter Jugendzeit nur noch die alten Berliner wissen. Ueber alle Kritik hinweg aber lebt sein Name als echter und wirklicher Schauspieler in der Gedächtnis der deutschen Bühne fort.



# 6. Tag des Reichstagsbrand-Prozesses

## Ausländer bei van der Lubbe. — Der Eindruck: ein gesunder normaler Mensch.

Der bekannte schwedische Kriminalpsychologe Prof. Dr. Harry Soenderman von der Universität Stockholm, der zur Zeit als Zuhörer dem Reichstagsbrandstifterprozess beiwohnt, und der holländische Journalist Johan Luger vom "Telegraaf" haben mit Erlaubnis des Senatspräsidenten Dr. Binger in Begleitung des Verteidigers, Rechtsanwalt Seufert, von der Lubbe längere Zeit allein gesprochen. Sie fanden den Angeklagten bei einem Spaziergang im Garten des Untersuchungsgefängnisses vor, das nach ihren Befundungen einen freundlichen Eindruck macht. Der Angeklagte wird von den Besuchern als ein scheuer und in sich gefehrter Mensch geschildert, der langsam im Denken ist. In seiner Zelle fanden die Besucher, Schokolade, Tee und halbergehrtes, mit Würstchen belegte Butterbrot vor.

van der Lubbe konnte erst durch den Hinweis auf die im Ausland verbreiteten Nachrichten, daß er im Gefängnis langsam verfaule und furchtbar geschlagen würde, veranlaßt werden, sich zu entleiden. Er lachte über diese Schauerreden und erklärte, daß nichts daran wahr sein.

Prof. Soenderman hat sich auf Grund seiner Untersuchungen bereit erklärt, gegebenenfalls auch vor dem Reichsgericht als Zeuge zu bekunden, daß er nicht die geringste Spur von Schlägen oder Mißhandlungen feststellen konnte. Auch die Behauptung, daß von der Lubbe durch Einsprühungen vergiftet oder gedopt würde, gehört nach seinen persönlichen Feststellungen ins Reich der Fabel.

Das Angebot des schwedischen Gelehrten, als Zeuge seine Wahrnehmungen in aller Deffektivität zu bekunden, ist an Senatspräsident Dr. Binger weitergeleitet worden.

### Die heutige Verhandlung.

Leipzig. (Zuspruch.) Wieder hatte sich das zur Verhandlung im Reichstagsbrandstifterprozess zugelassene Publikum teilweise schon 1 1/2 Stunden vor Beginn eingefunden und wartete geduldig vor dem Hauptportal, bis es gegen 9 Uhr in den Sitzungssaal hineingelassen wurde. Mit besonderer Spannung erwartet man die Auswirkungen der von Präsident Dr. Binger angekündigten Umstellung im Verhandlungsverfahren, wonach mit van der Lubbe zugleich die Beamten gehört werden sollen, die im Voruntersuchungsverfahren von der Lubbe vernommen haben. Ob heute bereits zur Erörterung des Reichstagsbrandes übergegangen werden kann, läßt sich zur Zeit noch nicht sagen. Sie wird wahrscheinlich im Mittelstück der Verhandlungen an den beiden folgenden Sitzungstagen, am Donnerstag und Freitag, stehen. Sodann tritt mit Rücksicht auf den in Leipzig stattfindenden Deutschen Juristentag eine Unterbrechung des Reichstagsbrandstifterprozesses bis Dienstag nächster Woche einschließt ein.

Nach Eröffnung der heutigen Sitzung weist Senatspräsident Dr. Binger darauf hin, daß es sich nicht vermeiden lassen werde, die bisherigen Aussagen von der Lubbe auf Grund der Aussagen der jetzt geladenen Zeugen noch einmal wiederholen zu lassen.

Der Vorsitzende richtet dann folgende Frage an den Angeklagten van der Lubbe: Wollen Sie nun heute lauter und deutlicher antworten als gestern? Der Angeklagte nickt auf und erklärt nach längerem Zögern: Das ist möglich.

Vorsitzender: Wir haben in der Zeitung gelesen, daß einige Herren gestern Sie im Gefängnis aufgesucht haben und daß Sie mit ihnen viel offener und bereitwilliger gesprochen haben und sich auch munterer gezeigt haben. Ist das richtig?

Van der Lubbe: Das kann ich nicht sagen. Der Vorsitzende ruft dann Professor Soenderman, Stockholm, auf, der gestern den Angeklagten im Gefängnis in Begleitung eines holländischen Journalisten aufgesucht hatte.

Professor Soenderman wird als Zeuge vereidigt und bekundet u. a.: Ich habe mich gestern nach dem Untersuchungsgefängnis zu van der Lubbe begeben, weil man in der Auslandspresse so viel geschrieben hat, daß van der Lubbe mißhandelt und gepeinigt würde, daß man ihm Morphium- oder Kokaininjektionen gegeben habe und daß darauf sein eigenartiges Verhalten im Gerichtssaal zurückzuführen sei. Ich habe den Angeklagten in seiner Zelle besucht und alles in bester Ordnung gefunden. Ich kann sagen, daß er besser behandelt wird als die übrigen Gefangenen, u. B. was das Essen betrifft. Van der Lubbe hat mich gleich bei meinem Eintritt gefragt — ich habe die Frage wörtlich aufgeschrieben —: Warum machen Sie diese Untersuchung? Ich sagte ihm: Weil man in der Auslandspresse sagt, daß Sie schlecht behandelt werden. Da hat van der Lubbe ein bischen gelacht und mit dem Kopf geschüttelt. Er hat auf mein Verlangen den Oberkörper entblößt. Ich stellte fest, daß er zwar stark abgemagert ist, aber es waren nicht die geringsten Merkmale irgendeiner Mißhandlung zu sehen. Den Oberkörper zu entblößen, hatte er eine gewisse Scheu. Auf meine Frage sprach er den Wunsch aus, daß die übrigen Herren während dieser Untersuchung die Zelle verlassen möchten. Als das geschehen war, hat er auch den Unterkörper entblößt. Ich habe ihn untersucht und auch hierbei keinerlei Spuren gefunden. Ich fragte van der Lubbe: Fühlen Sie sich körperlich wohl? Er antwortete: Jawohl, ich fühle mich wohl. Ich sagte wieder: Aber vielleicht fühlen Sie sich seelisch nicht wohl. Darauf fragte van der Lubbe: Was ist seelisch? Ich sagte ihm: Das kommt von Seele. Da sagte er sehr deutlich: Ich fühle mich auch seelisch wohl.

Vorsitzender: Er hat also bei Ihrem Eintritt nicht Ihre Frage abgemauert, sondern hat gleich interessiert Sie selbst gefragt, warum die Untersuchung vorgenommen wird?

Zeuge Soenderman: Jawohl. Ich hatte den Eindruck, daß ich handlungsfähig mit ihm hätte sprechen können und daß ich aus dem inebrierten und logische Antworten bekommen konnte. Mein Begleiter, der holländische Journalist Luger, hat auch mit ihm gesprochen und ebenfalls vernünftige Antworten bekommen. Van der Lubbe hat einen ungemeinlichen und schüchternen Eindruck gemacht. Meiner Ansicht nach wirkt der große Apparat dieser Reichsgerichtsverhandlung einschüchternd auf ihn.

Vorsitzender Dr. Binger: Können Sie uns sagen, ob folgende Gerüchte, die im Ausland verbreitet sind, auch nur in irgend einem Punkte gerechtfertigt erscheinen können: Es wird behauptet, daß van der Lubbe schon kaum noch am Leben sei. Zeuge: Nein. Ich habe den Eindruck, daß er sogar sehr gut lebt. Rechtsanwalt Dr. Sad: Es wird weiter behauptet, daß man an ihm mit langsam wirkenden Giften arbeite. Zeuge: Ich habe ihn auch gefragt, ob er irgendwann

oder irgendwo nach der Einnahme von Essen oder Getränken sich merkwürdig in irgend einer Weise gefühlt hat. Er hat sehr kräftig verneint. Rechtsanwalt Dr. Sad: Es wird weiter behauptet, van der Lubbe zeige typische Anzeichen einer Rauschgiftbearbeitung. Haben Sie sich davon überzeugt, ob van der Lubbe an seinem Körper Injektions-einstichstellen zeigt? Zeuge: Ich habe nichts dergleichen festgestellt. Rechtsanwalt Dr. Sad bittet, vielleicht auch den holländischen Journalisten mit Rücksicht auf die ausländischen Gerüchte noch zu hören. Dieser wird als Zeuge vernommen. Er heißt Johann Luger und ist Vertreter des "Telegraaf" in Amsterdam. Der Zeuge bekundet, was schon Professor Soenderman gesagt hat. Er habe mit dem Angeklagten ein einfaches Gespräch geführt; es habe sich aber mehr um eine einseitige Unterhaltung gehandelt. Van der Lubbe habe mit ja und nein geantwortet, nur etwas lebhafter als im Gericht. Im übrigen habe er auch im Gefängnis den Kopf auf die Brust gebeugt gehalten.

Rechtsanwalt Dr. Sad: Haben Sie zufällig auch den Angeklagten Torgler gesehen und in welcher Verfassung? Zeuge Luger: Ich sah zufällig, wie Torgler aus einem Zimmer kam und eine Zigarette rauchte.

Die Vernehmung des Angeklagten van der Lubbe wird dann fortgesetzt.

Zunächst wird Kriminalkommissar Heiß über die Aussagen gehört, die von der Lubbe früher über die Brände im Wohlfahrtsamt, Rathaus und Schloß gemacht hat. Der Zeuge schilderte die erste Vernehmung am 27. Februar. Als van der Lubbe festgenommen war, wachte man zunächst nur, daß er als Brandstifter des Reichstages in Frage käme. Erst im Laufe der Vernehmung bezeichnete er ihn als den Mann, der auch am Schloß, am Rathaus und Wohlfahrtsamt Brandstiftungen verübt hatte. Von der Brandstiftung am Rathaus wachte damals die Polizei überhaupt nicht. Van der Lubbe hat genau mitgeteilt, daß er um 6 1/2 Uhr zum Wohlfahrtsamt gekommen sei. Er habe mit den Arbeitern gesprochen, und dabei sei ihm schon der Gedanke gekommen, hier den Brand anzulegen. In diesem Zusammenhang sagte er weiter, er habe sich überlegt, daß es zweckmäßig sei, nicht ein einfaches Privathaus anzuzünden, sondern ein großes öffentliches Gebäude, weil durch ein solches Feuer viele Leute angezündet würden. Es sei ihm auch darauf gekommen, irgendein Gebäude zu zerstören, das der Allgemeinheit gehört. Er kam immer wieder darauf zurück, er habe etwas machen wollen, um viele Leute anzuzünden. Was er damit meinte, war zunächst noch nicht verständlich. Er sagte dann aber, daß er sich mit den Arbeitern über die Wirtschaftslage und über politische Dinge unterhalten habe. Ich habe ihn gefragt, fährt der Zeuge Heiß fort, ob er wisse, welche Regierung in Deutschland am Ruder sei und ob er wisse, wie sich die Arbeiter zu dieser neuen Regierung stellen, ob sie ihnen genehm sei oder nicht. Darauf sagte van der Lubbe, über die Hitlerregierung sei er bereits in Holland informiert gewesen und darüber habe er die Arbeiter in Berlin nicht erst zu fragen brauchen. Lubbe erzählte ganz aus sich heraus, daß er die Brände am Schloß, am Rathaus und am Wohlfahrtsamt angezündet hätte.

Der Zeuge Heiß bekundet weiter, daß er den Angeklagten nach seinen sinanziellen Verhältnissen gefragt habe, worauf van der Lubbe vorrednete, was er mit dem Gelde gemacht habe, und dabei auch von dem Kauf der Kohlenanzähler Mitteilung machte. Im Zusammenhang mit der Anzündung des Wohlfahrtsamtes hat van der Lubbe gesagt, daß er sich ein Gebäude ausgesucht habe, das der Allgemeinheit gehört, da er nicht einen einzelnen schädigen wollte. Die Sache sollte für die Arbeiterkraft ein Signal und Fanal sein. Auf eine Frage des Oberreichsanwaltes, ob sich van der Lubbe irgendwo ablenkend oder aufstimmend an der Regierung geäußert habe, oder welche politischen Ansichten von sich gegeben habe, erwidert der Zeuge, er könne nicht sagen, ob sich van der Lubbe direkt ablenkend gegen das eine oder andere Regime ausgesprochen habe. Aus seinen Antworten ging hervor, daß er mit dem augenblicklichen Zustand nicht zufrieden gewesen ist, und daß er durchaus für die Beseitigung der bestehenden Ordnung war. Oberreichsanwalt: Woran haben Sie van der Lubbe als Kommunisten erkannt. Zeuge: Sie lächelten das aus seiner ganzen Darstellung der politischen Verhältnisse heraus, wenn er a. B. von der Notwendigkeit der Errichtung einer Arbeiterregierung sprach und Tendenzen ausstellte, wie sie im Programm der KPD zu finden waren.

Rechtsanwalt Dr. Sad fragt den Zeugen dann, ob er aus eigener Kenntnis sagen könne, ob der Angeklagte frei geschäftelt habe, oder ob man Say für Say aus ihm herausgeliege. Der Zeuge erwidert, auf keinen Fall das letztere. Er hat dauernd gesprochen. Man brauchte ihn eigentlich nur wenig zu fragen. Er sprach sogar so ausführlich, daß wir ihn unterbrechen mußten, um nicht mit ihm ins Uferlose zu kommen. Rechtsanwalt Sad fragt, ob van der Lubbe auch von seiner Zugehörigkeit zur kommunistischen Arbeiterpartei gesprochen habe. Es liegt im Sinne der Verteidigung, daß diese Unterschiebe: Kommunistische Partei, kommunistische Arbeiterpartei und Käte-Kommunisten auseinandergehalten werden. Der Zeuge erwidert, er könne sich nicht erinnern, daß von der kommunistischen Arbeiterpartei gesprochen wurde. Rechtsanwalt Dr. Sad fragt weiter, wo sich van der Lubbe darüber geäußert habe, ob er einen Mitläufer hatte. Der Zeuge erklärt, daß van der Lubbe hartnäckig dabei blieb, seine Taten allein gemacht zu haben. Auch nach der Gegenüberstellung der Angeklagten Torgler und van der Lubbe habe van der Lubbe erklärt, daß er den Mann nicht kenne. Der Zeuge Heiß erklärt weiter, Lubbe habe sich in gutem Deutsch bei seinen politischen Vernehmungen geäußert und habe auch die deutschen Fragen offenbar ganz richtig verstanden. Die Protokolle habe er vor der Untersuchung gründlich geprüft und hier und da Korrekturen gewünscht.

Der Angeklagte Dimitroff richtet mit lauter Stimme an den Vorsitzenden die Frage: Ich frage, ob ich als Angeklagter das Recht habe, direkte Fragen an den Zeugen zu stellen. Vorsitzender: Sie haben das Recht, jetzt an den Zeugen Fragen zu stellen. Die Fragen können aber nur zum Gegenstand haben, was der Angeklagte Lubbe zu dem Zeugen gesagt hat. Dimitroff: Ich will nur wissen, ob ich direkte Fragen stellen kann. Darauf legt sich Dimitroff wieder.

Der nächste Zeuge, Kriminalkommissar Dr. Jirpens, Berlin, hat den Kriminalkommissar Heiß bei der ersten Vernehmung des van der Lubbe in der Nacht zum 28. Febr. abgelöst. Er bekundet, van der Lubbe habe gesagt, daß er schon auf dem Wege zum Hermannplatz am Sonntagabend auf den Gedanken gekommen sei, einen Brand anzulegen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob van der Lubbe sich bei den Vernehmungen anders verhalten habe als hier im Gerichtssaal, antwortet der Zeuge: Wenn man van der

Worten: Van der Lubbe, Sie dürfen jetzt als Hauptperson reden. (Weiterkeit.) Van der Lubbe bleibt apathisch sitzen.

Der Vorsitzende wendet sich lächelnd an den zusammengekauften dastehenden Angeklagten van der Lubbe mit den Worten: Sie dürfen jetzt als Hauptperson reden, so wird er sehr geschäftig und findet kaum ein Ende.

Der Zeuge Jirpens schildert dann die Brände im Rathaus und im Schloß in der aus den Akten bekannten Weise. Auf Fragen des Oberreichsanwaltes erklärt der Zeuge, daß van der Lubbe bei der Korrektur der Protokolle niemals seine Aussage geändert habe. Die Korrekturen waren meist durch Mißverständnisse zu erklären.

Rechtsanwalt Dr. Sad: Es kann von rechtlicher Bedeutung sein, von Ihnen zu hören, ob in der Art, wie van der Lubbe sich das Brandmaterial beschafft hat, eine Planmäßigkeit des Handelns zu erkennen ist, oder ob eine Impulsivhandlung vorliegt. Der Zeuge erwidert, van der Lubbe habe von sich heraus erzählt, daß schon auf dem Wege zum Hermannplatz ihm der Gedanke gekommen sei, das Wohlfahrtsamt anzuzünden und daß er deshalb die Kohlenanzähler gekauft habe.

Darauf meldet sich der Angeklagte Dimitroff zum Wort, um den Zeugen zu fragen, ob bei den Vernehmungen kein holländischer Dolmetscher angemeldet gewesen wäre. Der Zeuge verneint dies und erklärt, van der Lubbe verstand sehr gut deutsch. Seine flüchtige Kenntnis hat er verstanden, und Sachen, die er nicht für richtig hielt, flücht abgelehnt. Als Dimitroff mit dieser Antwort sich nicht zufrieden gibt, erklärt Präsident Binger, beide Kommissare haben befunden, daß der Angeklagte van der Lubbe ausgesprochen deutsch spricht. Damit ist die Frage ausreichend beantwortet. Auf den Einwurf Dimitroffs, daß van der Lubbe, der so gut deutsch spreche, vom Untersuchungsrichter doch mit einem Dolmetscher vernommen worden sei, weiß Präsident Binger darauf hin, daß der Untersuchungsrichter sehr wohl einmal die Hinzuziehung eines Dolmetschers trotzdem für notwendig halten könne.

Rechtsanwalt Dr. Sad verweist auf eine zusammenfassende Feststellung des Zeugen, wonach nach seiner Auffassung der Brand im Wohlfahrtsamt, im Rathaus und im Schloß von Lubbe ohne Zweifel allein verurteilt worden ist. Er fragt den Zeugen, ob das auch heute noch seine Ansicht sei. Der Zeuge bekundet, daß er heute selbst die Frage geprüft, ob bei van der Lubbe vielleicht Pyromanie in Frage komme. Aus den vielen Unterhaltungen mit dem Angeklagten sei er aber zu dem Schluß gekommen, daß Pyromanie und Geltungssucht nur scheinbar für ihn bestimmend gewesen sein könnten. Jedenfalls steht im Vordergrund bei seinen Taten das politische Moment.

Der nächste Zeuge ist Kriminalassistent Marowski, Berlin. Er hat am 23. und 24. März van der Lubbe vernommen über das Gespräch, das der Angeklagte mit Käte-Kommunisten im Arbeiterhaus auf der Straße gehabt hat. Nach längerer Ueberlegung habe van der Lubbe erzählt, der Arbeiter Bienge habe gesagt, man müsse öffentliche Gebäude anzünden. Darauf habe er, van der Lubbe, gesagt: „So muß komme“. Darauf habe ein anderer Gesprächsteilnehmer zu ihm gesagt, der Junge ist richtig, den können wir gebrauchen. Später habe van der Lubbe seine Meinung geäußert: „So muß komme“ abgefristet und noch später wieder ausgesprochen. Er habe in dieser Beziehung in seinen Angaben sehr geschwankt. Die Teilnehmer des Gesprächs seien ihm in Photographien gezeigt worden. Den Arbeiter Jachow habe er genau wiedererkannt, bei Bienge habe er für zweifelhaft erklärt, ob der dabei war. Als ihm das Bild von Bienge gezeigt wurde, habe er laut aufgelaht. Der Zeuge erklärt, er habe bei diesem Sachem nicht gewußt, ob er diesen Mann tatsächlich nicht kannte, oder was das Sachen eigentlich zu bedeuten sollte. Weber den Inhalt des Gesprächs habe van der Lubbe weiter ausgesprochen, daß er gesagt habe: „man muß was machen“. Diese Bemerkung habe er auch bei der Vernehmung dahin erklärt, man müsse eine Revolution entfachen, um das Volk aufzurütteln. Bienge habe gesagt, man solle Käte mit Benzin übergeben und anzünden. Jachow habe gesagt, man müsse öffentliche Gebäude anzünden. Darauf habe van der Lubbe geantwortet: „So muß komme“. Er selbst habe aber nichts vom Gebäudeanzünden gesagt. Bei den ersten Vernehmungen habe van der Lubbe auf den Vorhalt, daß vom Gebäudeanzünden gesprochen wurde, gesagt: „Es ist möglich“. Später habe er sogar abgefristet. Schließlich habe er gesagt, daß die anderen davon gesprochen hätten, er aber nicht. Daß er bei dem Gespräch ein rotes Mitgliedbuch der KPD, aus der Tasche gezogen habe, sei von Lubbe bei der Vernehmung abgefristet worden. Diese Befundung habe aber der Arbeiter Panknin gemacht.

Danach tritt eine kurze Pause ein.

Nach der Pause wird die Vernehmung des Zeugen Marowski über die Vorgänge an dem Nachmittag nach dem Gespräch vor dem Wohlfahrtsamt fortgesetzt. Van der Lubbe, führte der Zeuge aus, hatte in den ersten Vernehmungen verschiedene Dinge abgefristet, unter anderem auch, daß er in der Wohnung der Frau Bienge beziehungsweise des Starcker Mittag gegessen habe. Als Bienge auf der Polizei erschienen, war das erste Wort van der Lubbes, Sie sind ja so ichmal geworden. Damit hatte er sich verraten. Ich wies ihn darauf hin und van der Lubbe sagte: „Da habe ich eben einmal geschwindelt.“ und dann lachte er. Ich verbot ihm das. Darauf wurde van der Lubbe sehr ernst und wollte überhaupt nichts mehr sagen.

Der Oberreichsanwalt erklärt, er entnehme aus den Aussagen des Zeugen, daß van der Lubbe besagte Angaben zunächst zugegeben und später teilweise oder ganz wieder in Abrede gestellt habe. Er fragt, ob es sich dabei um eine Verteidigungsmaßnahme des Angeklagten gehandelt habe. Der Zeuge erwidert, daß van der Lubbe bei der ersten Vernehmung freiwildig alles erzählt habe. Als er dann später merkte, worauf es ankam, daß er Einschränkungen gemacht und wurde sehr vorsichtig. Er halte das für eine bestimmte Taktik.

Auf die weitere Frage des Oberreichsanwaltes, ob der Angeklagte die Namen Bied und Florin nur aus einem Anschlag über die Versammlung erfahren hatte oder ob sie ihm geläufig waren, erklärt der Zeuge, daß van der Lubbe nur der Name Florin geläufig war.

Der Angeklagte Dimitroff richtet nun an den Zeugen Marowski die Frage, warum bei den politischen Vernehmungen des Angeklagten van der Lubbe kein holländischer Dolmetscher hinzugezogen worden sei. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum Dimitroff immer wieder mit dieser Frage komme, erwidert dieser, er finde es eigenartig, daß bei seiner Vernehmung von Anfang an ein holländischer Dolmetscher hinzugezogen wurde, obwohl er doch mindestens ebenso gut deutsch spreche wie Lubbe. Der Zeuge Heiß erklärt dazu, Dimitroff habe bei seiner ersten Ver-



nehmung angegeben, daß er überhaupt kein deutsch versteht. Dimitroff schreit: Das stimmt nicht! Der Vorsitzende ermahnt ihn zur Ruhe und weist daraufhin, daß durch die zugegenen Bekundung des Kommissars der Fall geklärt sei.

Dimitroff will weiter wissen, wann die polizeiliche Vernehmung von der Lubbe abgeschlossen sei und wann seine eigene Vernehmung als beendet betrachtet wurde. Er erläutert den Grund der Frage dahin, man habe ihm bei der ersten polizeilichen Vernehmung als Mittäter der Lubbe bei dem Schloßbrand hinstellen wollen. Dieser Verdacht habe sich darauf gestützt, daß bei ihm eine Ansichtskarte gefunden wurde, die das Berliner Schloß darstellt. Der Zeuge Marowitsch erklärt, er habe von einer Mittäterschaft Dimitroffs nichts gewußt. Er habe auch von der Lubbe nicht nach Dimitroff gefragt, sondern im allgemeinen die Frage vorgelegt, ob er Mittäter gehabt habe. Von der Lubbe habe diese Frage verneint und auch bei den Bildern anderer Personen, die ihm vorgelegt wurden, erklärt, daß er diese Personen nicht kenne. Der Angeklagte Dimitroff ruft laut, ich bin auch niemals von der Lubbe gegenübergestellt worden.

Vorsitzender: Das hat auch niemand behauptet. Weil man bei Ihnen Ansichtskarten mit den Bildern vom Schloß und Reichstag fand, hat man zunächst diese Karten als Belastung angesehen. Der hier vernommene Zeuge hat aber damit nichts zu tun. Ich lehne weitere Fragen von Ihnen ab. Ich habe mich eben davon überzeugt, daß Sie auch heute wieder mit dem fragerrecht Mißbrauch treiben. Ich schicke Sie heute aus von der weiteren Fragestellung gegenüber diesem Zeugen.

Angeklagter Torgler: Der Zeuge Marowitsch hat gesagt, daß von der Lubbe von der Absicht gesprochen habe, in der kommunistischen Versammlung im Sportpalast in der Diskussion zu sprechen. Es ist aber grundsätzlich verboten, daß ein Kommunist in den Versammlungen seiner eigenen Partei in der Diskussion das Wort ergreift. Wenn von der Lubbe die Absicht äußerte, in der Diskussion zu sprechen, so konnte das nur bedeuten, daß er seine entgegengesetzte Auffassung zum Ausdruck bringen wollte. Ich möchte den Zeugen Marowitsch fragen, ob er nicht aus der Äußerung von der Lubbe entnehmen mußte, daß von der Lubbe seine gegnerische Auffassung äußern wollte. Der Zeuge erwidert: Ich habe angenommen, daß er Kommunist ist, aber es nicht gegeben will. Ich habe über den Punkt, was er in der Versammlung sagen wollte, nicht mit ihm gesprochen.

Es folgt nunmehr die Vernehmung des Untersuchungsrichters Reichsgerichtsrat Vogt, der die ganze Voruntersuchung in der Reichstagsbrandfrage geleitet hat. Der Untersuchungsrichter führt u. a. aus: Von der Lubbe hat während der Dauer der Voruntersuchung die Auskünfte gegeben, die ich von ihm gewünscht habe. Die Art, in der er zu sprechen pflegte, war so, daß er genau überlegte, was er sagte. Es dauerte manchmal etwas lange, ehe er mit der Antwort fertig war. Wir Kollegen haben uns wiederholt darüber angeprochen, daß von der Lubbe ein ganz eminentes Gedächtnis hatte für die verschiedensten Vorfälle in seinem Leben wie man es selten findet. Im übrigen war es nicht leicht, von der Lubbe zu vernehmen. Wenn von der Lubbe jetzt in der Hauptverhandlung eine andere Einstellung zeigt als bei den Vernehmungen, so erkläre ich mir das so: Er ist ein Mensch, der sich aufbäumt, wenn man ihm einen Vorhalt macht, den er für unrechtmäßig hält oder wenn man ihm Fragen stellt, die nach seiner Meinung überflüssig sind. Das habe ich sehr schnell bemerkt und habe es nach Möglichkeit vermieden, ihn in eine solche Lage zu bringen. Die Schwierigkeiten bei der Vernehmung tauchten immer dann auf, wenn ich die Pläne anschnitt, ob er denn wirklich alles allein gemacht habe. Wenn ich ihn fragte, ob er das Wohlfahrtsamt, die anderen Gebäude und den Reichstag angezündet habe, so antwortete er klar und deutlich: Ja, wohl, das habe ich gemacht. Sobald ich ihm aber vorhielt, was über seine Gespräche mit den Leuten in Neufußeln ermittelt worden war, dann fing er an, die Tatsachen zu bestritten.

Der Untersuchungsrichter Reichsgerichtsrat Vogt schildert dann die Vernehmung von der Lubbe über den Reichstagsbrand. Bei der letzten Vernehmung, erklärt der Untersuchungsrichter, habe ich von der Lubbe eine große Zahl von Vorhalten gemacht. Ich habe ihm gesagt, die Aufklärung der Sachverhalte gehe übereinstimmend dahin, daß es technisch einfach unmöglich sei, daß von der Lubbe der Brand allein gelegt habe und daß er so gelegt worden sei, wie er ihn geschildert habe. Ich habe ihm vorgehalten — und das war ihm besonders unangenehm — daß er den Versuch gemacht habe, die Portiere des Westinghous des Finanzministeriums unter Inhilfenahme eines Kohlenanlagers in Brand zu setzen und daß dieser Vorhang beim besten Willen nicht auf diese Weise anzuzünden gewesen sei. Von der Lubbe, so habe ich gesagt, aus all diesen Umständen geht doch hervor, daß Sie über die Beteiligung von anderen Personen am Reichstagsbrand die Unwahrheit sagen. Da hat von der Lubbe zunächst geantwortet: Ja, die Sachverhalte können das ja sagen. Ich bin der Meinung, es brennt doch. Ich erwiderte ihm, Sie können sich selbst überzeugen, daß der Vorhang nicht ohne weiteres brennt. Da lachte von der Lubbe und sagte dann, ja, dann bin ich vielleicht doch nicht dazwischen. Ich wies ihn weiter daraufhin, daß der Vorhang gebrannt hat und zwar zu einer Zeit, als an dieser Stelle des Umganges überhaupt noch kein sonstiger Brand war. Der Vorhang wurde also nicht irgendwie durch den an der Ecke gelegenen Brand entzündet worden sein. Darauf erwiderte von der Lubbe: Dann habe ich vielleicht doch den Versuch gemacht, ihn anzuzünden. Etwas bestimm-

tes war aus ihm nicht herauszubekommen und ich konnte mir denken, daß diese meine ersten Vorhalte den Muthoh dazu gegeben haben, daß er sich nun entschlossen hat, nichts mehr zu sagen, da das, was er sagen könnte, ihm unter keinen Umständen geglaubt werden kann. Das ist meine Erklärung für sein jetziges Verhalten. Wenn er laut oder so vor sich hinschmuzzelt, dann, fügt er. Wenn er aber laut lacht, dann läßt er eine Frage für so selbstverständlich, daß er sagen möchte: Weshalb fragst Du mich noch einmal dazu über.

Der Vorsitzende fragt weiter den Zeugen, ob der Angeklagte den Brandweg nicht immer gleichschildert habe.

Reichsgerichtsrat Vogt: Es wird nicht möglich sein, ein klares Bild zu bekommen, wie er gefangen sein will. Wenn man alle Protokolle zurückblättert, wird man feststellen, daß sie in wesentlichen Punkten voneinander abweichen. Ich habe den bestimmten Eindruck, daß er in dem Bestreben, alles allein gemacht haben zu wollen, immer dann, wenn er von einer neuen Brandstelle erfährt, sofort den Weg darzustellen suchte, den er gegangen ist. Ob er im einzelnen nicht mehr weiß, wie die Dinge waren oder ob er es nicht sagen will, dafür habe ich keine Unterlagen.

Ich muß dann noch eine wichtige Tatsache hervorheben, die in den ersten Protokollen nicht zum Ausdruck kommt, daß nämlich von der Lubbe ganz offensichtlich auch unten in der Eingangshalle beim Portal II des Reichstages gewesen ist. Ich habe von dieser Tatsache rein zufällig bei der Vernehmung gehört und ihn danach gefragt, worauf er sagte, er erinnere sich, in einem Raum gewesen zu sein, in dem so große Säulen stehen, eine Art Museum oder Musikzimmer. In diesem Punkte hat er meiner Meinung nach die Wahrheit gesagt. In allen Punkten aber, wo es darauf ankam, festzustellen, daß noch andere Personen dabei waren, hat er die Unwahrheit gesagt. Wenn es dagegen darauf ankam, festzustellen, daß von der Lubbe der große Teil sei, der etwas gemacht hat, dann sagte er die Wahrheit.

Der Zeuge bringt dann noch einen weiteren Vorgang zur Erinnerung. Von der Lubbe hat einmal folgende Äußerung getan: „Ja, dann müssen die anderen sagen, was Sie gemacht haben“. Ich kann diese Äußerung nicht ganz bestimmt hinstellen und habe sie auch nicht protokolliert.

Vorsitzender: Wir wollen jetzt noch nicht auf die eigentliche Brandstiftung kommen. Es handelt sich jetzt vorwiegend um die Angaben, die er über die Gespräche in der Nähe des Wohlfahrtsamtes gemacht hat.

Zeuge Reichsgerichtsrat Vogt: Die Vorgänge haben sich langsam abgepielt, als es in der Anklage zum Ausdruck kommen konnte. Es ist keineswegs so gewesen, daß die Angeklagten, ich nenne in diesem Falle nur den Angeklagten Torgler, mir ohne weiteres alles angegeben hätten, was nachher festgelegt wurde. Es hat vielmehr einer ganz erheblichen Zeit und Mühe bedurft, um das zu erreichen. Bei der ersten Vernehmung über diesen Punkt hat der Angeklagte von der Lubbe alles abgelehnt und nur angegeben, daß er nur hergekommen sei, um die Verhältnisse in Deutschland zu beobachten und daß er der Meinung gewesen sei, daß die deutsche Arbeiterbewegung der Nationalsozialismus und der neuen Richtung nicht genügend aktiv entgegengetre. Man müsse etwas tun, um eine Revolution zu entfachen. In den weiteren Vernehmungen hat er dann gesagt, die Revolution müsse herbeigeführt werden in der Form, das kapitalistische System, das in Deutschland herrsche, zu beseitigen. Das könne aber nur geschehen durch Aktionen der Arbeiterbewegung. Bei der Gelegenheit habe ich ihn gefragt, wie das nun geschehen sollte.

Der Untersuchungsrichter gibt dann eine Erklärung ab, in der er sagt: Aus den Zeitungen habe ich entnommen, daß hier von Seiten der Bulgaren ein Angriff gegen die Untersuchungsverfahren und die Führung der Protokolle erhoben worden ist. Ich lege Gewicht darauf zu erklären, daß ich nie etwas unternommen habe, was den Angeklagten schädlich sein könnte. Ich bin zu lange deutscher Richter, daß ich nicht meiner Pflicht bewußt wäre, alles zu beachten, was der Belastung aber auch der Entlastung der Angeklagten dient. Die Protokolle sind von der Lubbe unterschrieben und ich kann mir nicht denken, daß Lubbe oder die Bulgaren behaupten wollen, ich hätte etwas aufgenommen, was nicht von ihm selbst gesagt worden ist. Wenn Dimitroff hier eine derartige Erklärung abgegeben hat, dann muß ich leider feststellen, daß diese bewußt un wahr ist. Niemals hat Dimitroff in irgendeinem Punkte die Unrichtigkeit eines Protokolls behauptet oder angeregt, das Protokoll zu ändern. Er hat bestimmt mehrmals erklärt, daß die Protokolle im wesentlichen richtig seien und daß er schließlich nicht unterschreibe, weil sie ihm nicht ausführlich genug seien und zur Mißdeutung Anlaß geben könnten. Er hat niemals den Wunsch geäußert, etwas Bestimmtes noch aufzunehmen. Ich finde es deshalb unerhöht, wenn jetzt gegen die Untersuchungsbehörde der Vorwurf erhoben wird, als hätten die Protokolle nicht.

Der Vorsitzende verliest eine der Unterschriften unter einem Protokoll, in der es heißt: „Das Protokoll ist im großen und ganzen dem Sinne nach richtig. Ich werde das Protokoll nicht unterschreiben. Ich lehne es auch ab, dem Untersuchungsrichter auf ein weißes Blatt Papier meinen Namen hinaufschreiben“. Der Untersuchungsrichter stellt fest, daß dies unter jedem Protokoll stehe.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob von der Lubbe freundlich war, oder ob er auch Anlaß hatte, scharf vorzugehen, erwidert der Zeuge, er wisse aus Erfahrung, daß man einen Kommunisten niemals scharf anfaßen dürfe. Lubbe sei freundlich und höflich gewesen. Es sei ihm aber bekannt geworden, daß Lubbe gegen Beamte taktisch gewor-

den sei und er habe deshalb eine Disziplinarstrafe verhängen müssen.

Oberreichsanwalt: Ist Ihnen jemals aufgefallen, daß gegen von der Lubbe irgend etwas unternommen worden ist, was nicht in Ordnung war? Zeuge: Mir ist nichts darüber zu Ohren gekommen. Er hat niemals eine Beschwerde darüber vorgebracht mit Ausnahme der Fesselung. Darüber habe er sich allerdings beklagt und ich habe ihm gesagt, daß ich, so leid es mir tue, auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen, nicht anders handeln könnte.

Auf eine Frage des Rechtsanwaltes Sad über die Voruntersuchung gegen Torgler erklärt Zeuge Vogt, daß Torgler keine Schwierigkeiten gemacht hat und immer höflich und zuvorkommend gewesen ist. Ich muß aber mit aller Bestimmtheit erklären, daß ich der Meinung sei, daß das, was Torgler mir erzählt hat, der Wahrheit entspreche, da von kann keine Rede sein.

Rechtsanwalt Dr. Sad: Haben Sie den Versuch gemacht, unter der Angabe, daß der Angeklagte Torgler bereits ein Geständnis abgelegt habe, den Angeklagten von der Lubbe zu veranlassen, seinerseits zu sagen, Torgler wäre mitschuldig am Reichstagsbrand?

Zeuge Vogt (nach einigem Zögern): Ich glaube eigentlich, daß mir eine derartige Frage erpart würde! Ich bin deutscher Richter, ich bin Reichsgerichtsrat und heiße außerdem Vogt und ich glaube...

Dr. Sad: Diese Frage geht zurück auf die Behauptung eines deutschen Anwaltes, Herr Reichsgerichtsrat, der als Verteidiger des Herrn Reumann im Tschekaprozess mit Ihnen in Moabit Rücksprachen gehabt haben will. Im Ausland hat er jetzt die Behauptung aufgestellt. Und dieser Sache im deutschen Interesse nachzugehen, halte ich für notwendig.

Zeuge Vogt: Damit kein falsches Bild entsteht, erkläre ich mit aller Bestimmtheit, daß ich nie und nimmer etwas getan habe, was sich mit der Ehre eines deutschen Richters nicht vertragen würde.

Der Vorsitzende läßt nun von der Lubbe vor den Richter treten und fragt ihn, ob er zu der Vernehmung des Untersuchungsrichters irgend etwas zu erklären habe. Von der Lubbe hält zunächst beinahe eine Minute lang schweigend den Kopf gesenkt und sagt dann: „Nein“.

### Austritte mit dem Angeklagten Dimitroff.

Angeklagter Dimitroff: Hat der Zeuge als Untersuchungsrichter am 1. April eine Mitteilung veröffentlicht, in der behauptet wird, Dimitroff, Popoff und Tanneff hätten in Verbindung mit von der Lubbe die Reichstagsbrandstiftung durchgeführt. Ich frage, ja oder nein. (Bewegung und Heiterkeit im Zuhörerraum.)

Vorsitzender: Dimitroff, wenn Ihre Tonart hier nicht anders wird, ich habe mit Ihnen Geduld genug gehabt, so scheiden Sie einfach hier aus bei der Fragestellung.

Dimitroff: Meine Frage ist ja vollkommen mißverstanden worden. Ich habe gar nicht von dem angeblichen Attentat gesprochen, sondern davon, daß noch vor Beginn der Voruntersuchung von dem Untersuchungsrichter eine kategorische Behauptung über meine Beteiligung am Reichstagsbrand verbreitet worden ist. Ich will damit beweisen, daß es eine tendenziöse Unternehmung war, eine Irreführung der öffentlichen Meinung.

Bei diesen Worten unterbricht der Vorsitzende den Angeklagten Dimitroff und ruft ihm laut zu: Das dulde ich nicht länger. Halten Sie den Mund.

Die Austritte mit dem Angeklagten Dimitroff legen sich fort. Die Strafprozessordnung in der Hand ruft er: Ich möchte auf Grund der Strafprozessordnung feststellen, daß meine Fesselung gesetzwidrig war.

Als Dimitroff seine Bemerkungen fortsetzt, ruft ihm der Vorsitzende ein entschiedenes Halt entgegen. Dimitroff wendet dem Untersuchungsrichter mit lauten Worten vor, daß seine Unternehmung unrichtig, tendenziös und brutal gewesen sei.

Der Vorsitzende greift energisch ein. Polizeibeamte nehmen den Angeklagten Dimitroff am Arm und ziehen ihn auf seinen Stuhl nieder. Der Senat verläßt den Saal. Dimitroff erhebt sich noch in Beschimpfungen.

Nach einer Pause erscheint der Senat wieder und der Vorsitzende verkündet den Beschluß, daß dem Angeklagten Dimitroff das Wort entzogen wird. Es wird ihm weiter mitgeteilt, daß er sofort abgeführt wird, wenn er noch ein Wort sagt.

Die Verhandlung wird darauf am Donnerstag vertagt.

### Beitritt Argentiniens zum Völkerbund.

Buenos Aires. Der argentinische Senat hat einstimmig den Beschluß gefaßt, den Beitritt Argentiniens zum Völkerbund zu erklären. In der allgemeinen Aussprache hatte sich Senator Delatorre gegen eine Anerkennung des Verfallenen Vertrages gewandt. Hinsichtlich des auf die Monroedoktrin bezüglichen Artikels 21 des Völkerbunds paktes wurde bei der Abstimmung ein Vorbehalt ausgesprochen.

### Der Oberschlesische Kanal wird gebaut.

Bda, Berlin. Die Inaugurationsarbeiten der Bauarbeiten am Oberschlesischen Kanal von der Oder nach dem Industriegebiet ist vom Reichskabinett auf Anregung des Reichsverkehrsministers beschlossen worden. Zunächst sind 3 Millionen RM. für diesen Zweck bewilligt worden.

## Wie die alten Deutschen für den Winter sorgten.

Die Sorge für den kommenden Winter, die die Regierung durch großzügige Maßnahmen zu überwinden hofft, befallt uns schon seit einigen Jahren, wenn die gute Jahreszeit sich dem Ende nähert. Früher hofften wir wohl, daß diese Furcht vor Winterschrecken, die die Menschheit Jahrtausende gepeinigt, für uns endgültig überwunden sei, denn die Technik bietet uns ja heute gegen die Kälte ebenso wirksame Schutzmaßnahmen, wie gegen Varmangels, der nicht durch die Not den Einzelnen, sondern durch das Verlangen des Weltmarktes hervorgerufen werden könnte. Doch die allgemeine Krise hat auch wieder das Gelingen des Winters, das wir bestreuen glaubten, aufzuheben lassen, und wir müssen heute der Kälte wieder mit ähnlichen Gefühlen entgegengehen, wie es die Altordener taten. Die Wirtschaftslage der alten Germanen beruhte nicht auf kommunikativer Grundlage, wie früher oft behauptet worden ist, sondern eher auf gesellschafterlicher. Im Grunde genommen war der alte Germane bäuerlicher Selbstversorger, der auf seinem Einzelhof tag und nur in geringem Umfang auf die Hilfe der Nachbarn rechnen durfte. Auch später im Mittelalter war noch jeder Haushalt stark auf sich angewiesen, und daher mußten umfangreiche Vorratswirtschaft für den Winter getroffen werden. Viele Vorratswirtschaft hat in wesentlichen Zügen sich bis ins 19. Jahrhundert erhalten. Die Hausfrau war viel weniger Käuferin als selbständige Herstellerin, und die

Vorratskammer war die wichtigste Grundlage der Existenz. Der Wald, der dem alten Deutschen ein so unerlöschliches Spender nützlicher Dinge war, bot ihm auch reiche Möglichkeiten, um sich vor dem Frieren zu schützen. Es verstand sich für ihn von selbst, daß er seinen Bedarf an Brennholz aus dieser allgemeinen Vorratskammer deckte, und dieses Recht wirkte noch lange in der späteren Gesetgebung nach, indem die Entnahme des Holzbedarfes aus dem Walde nicht als gewöhnlicher Diebstahl angesehen wurde. Wer Holzstämme brauchte, zündete kurzer Hand sich Bäume im Walde an, und so fehlte es nicht an Holz und Kohle, um die Flamme des Herdes stets zu erhalten und ihren wärmenden Schein wenigstens in der näheren Umgebung zu verbreiten. Auch Torf, der reichlich zur Verfügung stand, wurde in Norddeutschland viel gebrannt und als Feuerung benutzt.

Das Fleisch, die liebste Nahrung des Germanen wurde durch Räuchern oder Salzen vor dem Verderben geschützt. Nach dem großen Schlachtfest, das im Herbst stattfand, begann ein eifriges Räuchern und Pökeln. Die einfachste Räucherborrichtung war die Stelle über dem Herd, von der der Holzrauch aufsteigt; später wurde der Schornstein dazu gebraucht oder auch eine eigene Rauchkammer. Neben Rauchfleisch kam die geräucherte Wurst in die Vorratskammer; ihr köstlicher Bestandteil aber war der Schinken, der durch eine Verbindung von Räuchern mit Salzen entstand. Die vorzüglichsten germanischen Schinken waren, geht schon daraus hervor, daß eine lebhaftere Einfuhr ins römische Kaiserreich erfolgte. Auch Wildpret wurde geräuchert. Das einfache Einmalen des Schlachtfleisches bürgerte sich erst später ein; dann aber gewinnt das Pökelfleisch immer größere Verbreitung, und ebenso beliebt war die „Sulze“, die aus den Kleinteilen des Schlachtfleisches bereitet wurde und in einer gallertartigen Masse bestand. Als Salsfleisch eignete sich besonders das vom Hind und

Schwein. Die pflanzliche Winterkost bestand bei den alten Deutschen in erster Linie aus Mohl und Kraut; man ging sogar soweit, zu behaupten, daß das Essen dieser Dinge im Sommer schädlich sei. Die Kunst, sie für den Wintergebrauch durch ein besonderes Verfahren aufzubewahren, scheint aus dem römischen übernommen zu sein, während man später die Sauerkrautbereitung erst richtig von den Slaven lernte. Das Eingelegte wurde nach dem lateinischen Ausdruck mit „Kumvost“ bezeichnet. Man zerchnitt die Kraut- und Kohlköpfe, laszte oder liebet sie ein und bewahrte sie in Holzjähren, die im Keller jeder Haushaltung aufgestellt wurden. Ähnlich verfuhr man mit Rüben, Obst, Beeren und Pilze wurden getrocknet und gebürt. Das Einlegen der Früchte in Honig oder Essig war ebenfalls bekannt. Da der Zucker als Süßstoff auch im Mittelalter noch nicht in Betracht kam, so war man beim Süßen fast ganz auf den Honig angewiesen. Die Bienenzucht war daher eine sehr wichtige Aufgabe, zumal auch noch die fleißigen Tiere im Waas die beste Belustigung für das winterliche Dunkel lieferten. Ebenso war der Honig für die Met-Bereitung notwendig, denn der Deutsche wollte auch für ein gutes Getränk vorliegen, das die Zusammenkünfte während der langen Winterzeit verlockender sollte. Neben dem Met stand das Bier, das aus allen germanischen Getreidearten am liebsten aus Hafer und Gerste gebraut wurde. Das Bierbrauen war im germanischen Haushalt Sache der Frau und blieb es bis weit ins Mittelalter hinein. Erst als größere Brauereien entstanden, die Bier verkaufen wurde die schwere Arbeit von Männern übernommen. An Obstweinen wurden in alter Zeit Getränke aus Apfel, Birnen und Schlehen hergestellt. Die heiterste Vorbereitung auf den Winter aber war die Weinlese, das Keltern und die Bereitung des Weines, der der beste Sorgenbrecher in allen winterlichen Nöten wurde.



# Minne vom Torjyn in Bild und Wort.

## Zwei Streiflichter vom Reichstags-Brandstifter-Prozess.



**Der Hauptangeklagte.**

Wie man auf unserem Bilde vom Reichsgerichtsprozess gegen den Reichstagsbrandstifter von der Lubbe sieht, sitzt der Hauptangeklagte völlig apathisch und zusammengesunken

den während der Verhandlung auf der Anklagebank; neben ihm sein Dolmetscher. Torjyer sagt aus. Eine interessante Aufnahme aus dem Gerichtssaal wäh-

rend der Aussage des früheren kommunistischen Reichstagsabgeordneten Torjyer; in der ersten Reihe rechts sieht man den völlig in sich zusammengesunkenen Hauptangeklagten von der Lubbe.



**Wagners Opern auf den neuen Wohlfahrtsbriefmarken.** Die neuen Wohlfahrtsbriefmarken, die am 1. November herausgegeben werden, zeigen Abbildungen aus Musikdramen Richard Wagners. Wir geben hier einige Werte

wieder: (oben, links) Tannhäuser, (rechts) fliegender Holländer, (Mitte, von links) Meistersinger, Porträt Wagners auf der Wohlfahrtspostkarte, Valküre, (unten, links) Siegfried, (rechts) Parsifal.



**Neurath und Goebbels in Genf.** Ein Schnappschuss von der 14. Völkerverammlung in Genf; die Führer der deutschen Abordnung, Reichs- und Außenminister Freytag von Neurath und Reichsminister Dr. Goebbels in lebhaftem Gespräch während einer Sitzungspause.



**Der wertvollste Oktober-Bulle.** Im Rahmen des Münchener Oktoberfestes fand beim Zentrallandwirtschaftsfest die Prämierung von Zuchtvieh statt, bei der dieser Stier aus der Miesbacher Gegend den ersten Preis bekam.



**Die erste 1000-Mark-Ehe.** Wir zeigen hier das erste Ehepaar, das die Ehestandsbeihilfe der Regierung erhalten hat und nun wirtschaftlich gesichert, hoffnungsvoll in die Zukunft fährt: der Sportlehrer Frobusch mit seiner Gattin (beide im Seitenwagen) auf dem Wege zum Standesamt.



**Das deutsche Hoheitsabzeichen an den deutschen Kriegsschiffen.**

Die man aus unserer Aufnahme erfasst, zeigen die deutschen Kriegsschiffe am Heck jetzt das deutsche Hoheitsabzeichen mit dem Falkenkreuz — hier die „Rarlsruhe“, die in einigen Tagen zu einer längeren Auslandsreise ausfährt.

Von links nach rechts:

Der Reichswalter für das Winterhilfswerk. Der Reichsführer der NS-Wohlfahrt, Hilgenfeld, ist zum Reichswalter für das Deutsche Winterhilfswerk ernannt worden.

### Wirbelsturm über Merito.

Im Mittelpunkt der Katastrophe liegt die mexikanische Hafenstadt Tampico, von der wir hier ein Uebersichtsbild aus dem Flugzeug wiedergeben.





# Der Tag der Ernte



Wachung! Sonntag, der 1. Oktober 1933:

## Der deutsche Erntedanktag ist der erste Großkampftag gegen Hunger und Kälte!

Erst Oxyer, Referent im Reichsministerium für Volksaufklärung u. Propaganda.

Es ist gekommen, wie es im nationalsozialistischen Deutschland nicht anders erachtet werden kann! — Schon die wenigen Tage, die seit der würdigen, von Kampfgelb und Verantwortungsbewußtsein getragenen Erntedanktagung für das große Winterhilfswort des deutschen Volkes vergangen sind, haben erhellende Beweise der Begeisterung und Einmütigkeit geliefert, mit denen sich das gesamte deutsche Volk zu diesem Kampf gegen Hunger und Kälte bekennt.

Die mahnenden und aufrüttelnden Ansprachen unseres Reichsfanzlers Adolf Hitler und des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels, der bekanntlich der Träger dieses nationalsozialistischen Winterhilfswortes ist, sind auf fruchtbaren Boden gefallen. Wie in den Tagen des August 1914, wie am 30. Januar, 5. März und 1. Mai 1933, wie in allen Zeiten, in denen das deutsche Volk über alle Gegensätze und Standesunterschiede hinweg sich zu einem einzigen Willen, zu einer einheitlichen Marschrichtung zusammengefunden hat, geht auch heute wieder eine gewaltige, alles umfassende Bewegung durch die Nation.

Opferbereit und kampffreudig wie immer, wenn die Führer des neuen Deutschland zum Kampfe aufgerufen haben, stellt sich jeder volksbewußte Deutsche an seinen Platz, um in diesem nationalsozialistischen aller Kämpfe seinen Mann zu stehen und später zufrieden sagen zu können: Auch dieses Mal wieder habe ich meine Pflicht getan! Auch dieses Mal habe ich zum Gelingen des großen Werkes, zum Aufbau einer echten deutschen Volksgemeinschaft beigetragen!

Der alte, nationalsozialistische Kampf und Opfergeist, bedingt in einem vierzehn Jahre langen Ringen um die Macht, in vielen siegreichen Schlachten, ist Allgemeingut der deutschen Nation geworden. — Die eingegangenen Spenden, besonders aus den Kreisen der Wirtschaft, beweisen schon jetzt deutlich, daß die Notwendigkeit der vergangenen Jahre und die Verfehlungspolitik des von der nationalsozialistischen Bewegung abgelösten Parteienkaates nicht vermocht haben, die Opferbereitschaft des deutschen Volkes und den Geist der Verbundenheit mit den Kämpfern unserer Volksgenossen zu zerstören. —

ersten großen Angriff gegen Feind und Not, gegen die furchtbaren Folgen vierjährigen Mißwirtschaft und Ausbeutungspolitik vorantreiben.

Die Führer des deutschen Bauertums werden an diesem Tage vor den Führer des neuen Deutschland treten und ihm mit herzlichstem Stolze die Mengen an Lebensmitteln und anderen Spenden melden, die von den deutschen Bauern in der kurzen Zeit von einem halben Monat für ihre notleidenden Volksgenossen schon aufgebracht worden sind.

Eine tiefe symbolische Bedeutung wird in dieser Handlung liegen; zeigt sie doch die innige Verbundenheit des deutschen Nährstandes, des deutschen Bauertums mit dem gesamten Volke, besonders mit seinen notleidenden Schichten.

Über auch die Städte werden in einer gewaltigen Kraftanstrengung beweisen, daß sie den Ruf der Führer verstanden haben, daß der Kampf gegen Hunger und Kälte auch sie auf den Posten findet und daß sie wissen: Kämpfen heißt Opfer bringen!



Wie der 1. Mai, so soll auch der 1. Oktober weit über den selbst gegebenen Rahmen hinaus ein Symbol der neuverstandenen, unerschütterlichen Einheit des Volkes sein. Wie kann sich diese Einheit der Nation besser und eindringlicher bekunden, als durch tätige Mitarbeit für das Winterhilfswort und durch Propagierung der in ihm zur Geltung kommenden hohen nationalsozialistischen Ideale:

**Volksgemeinschaftsgebände, Opferfreudigkeit, praktischer Sozialismus!**

Jeder, aber auch jeder, soll sich an diesem Tage ein Opfer aufopfern, soll sparen und das Ersparnis dem Winterhilfswort zuführen.

Am 1. Oktober 1933 soll in ganz Deutschland, auch in den Hotels, Gastwirtschaften und Speisewagen, nur ein einfaches Mittagessen, ein Eintopfgericht zum äußersten Preise von 50 Pfennig für jede Person, auf den Tisch kommen. Was von den Familien und Einzelpersonen durch diese Selbstbescheidung gegenüber anderen Sonntagen erspart wird, ist von ihnen für den Kampf gegen Hunger und Kälte zu spenden.



Das ist praktischer Sozialismus! Sich selbst beschneiden, auf eine Annehmlichkeit, auf einen Lederbissen, auf eine Lieb gewordene Gewohnheit zu verzichten, um durch dieses Opfer eine moralische Pflicht gegenüber dem notleidenden Volksgenossen zu erfüllen, der unter der Last der Arbeitslosigkeit und Verelendung alles entbehren muß! Nicht auf die Höhe der Spende allein kommt es an, sondern auch darauf, mit welchen persönlichen Opfern sie im Geiste der Volksgemeinschaft gegeben wird.

Wie der Sieg der nationalsozialistischen Revolution den Jermahn des internationalen Klassenkampfes zur Ohnmacht verurteilt und der Vernichtung preisgegeben hat, so soll der Kampf gegen Hunger und Kälte das Hirngespinnst der internationalen Solidarität des Proletariats endgültig zerbrechen und durch eine höhere Idee ersetzen;

**durch den Gedanken der nationalen Solidarität aller schaffenden Stände des deutschen Volkes!**

Im Geiste des Nationalsozialismus wird der Kampf geführt! Der Sieg muß und wird unser sein! Mühet zum ersten Großkampftag gegen Hunger und Kälte!

## Anerkennenswerte Opferbereitschaft im Kampf gegen Hunger und Kälte

Je höher die Beträge sind, die von dem einzelnen oder von Unternehmungen für den Kampf gegen Hunger und Kälte gesendet werden, desto günstiger ist das natürlich für das Winterhilfswort des deutschen Volkes. Spendenbeträge von RM 200 000 oder sogar RM 1 000 000 fördern den Kampf gegen Hunger und Kälte ganz erheblich. —

Ebenso anerkanntenswert aber wie diese Riesenbeträge sind die kleinen Gaben der armen Volksgenossen, die sich die Beträge vom Wunde absparen, um ihr Teil zu dem Kampf gegen Hunger und Kälte beitragen zu können.

So hat beispielsweise die

Reichsführung der Nationalsozialistischen Kriegsoptimierung einen Betrag von RM. 5000.— für das Winterhilfswort zur Verfügung gestellt. Von dem nationalsozialistischen Arbeitsgauverein 7, Arbeitslager Bauzug 1, Kreis Rendsburg, ist ein Betrag von RM. 7.—

eingegangen, eine um so anerkanntenswertere Spende, als es sich hier um Lohnersparnisse der Arbeitsdienstmägigen handelt.

Der Opferwille der

Reichswehr, die sich bereit erklärt hat, für die Dauer des Kampfes gegen Hunger und Kälte 1% ihrer fälligen Bezüge an das Winterhilfswort abzuführen, sei an dieser Stelle noch einmal rühmend hervorgehoben.

Vorkäufte sind noch — das versteht sich bei der großen Anzahl von Hilfsbedürftigen von selbst — die eingegangenen Spenden nur ein Tropfen auf einem heißen Stein. — Jeder muß geben — Geld, Lebensmittel oder Kleidungsstücke — und er muß reichlich geben. Auf jeden einzelnen von uns kommt es an!

## Sozialismus der Tat!

In der Zeit, in der sich die November-Revolution zum höchsten Punkt ihrer Entwicklung erhebt, hat die Oberfläche der Nation, die später — mit von ihrem egoistischen Standpunkte durchaus verständlichem Nachdruck — die Dolchstoß-Tatfrage zu betreten magten, ist es immerhin nützlich, darauf hinzuweisen, daß es einem Adolf Hitler heute, innerhalb eines halben Jahres, gelungen ist, dem Grundfrage Stellung zu verschaffen: Die Wirtschaft ist abhängig vom Staat und je härter der Staat ist, desto härter ist auch die Wirtschaft. Wer das, was sich als „Wirtschaft“ zu bezeichnen pflegt, kennt, weiß, wie ungeheuer groß die Verbindung eines überalterten Herrschaftentums war! Immerhin, die Verbindung ist gelungen, und zwar durch den Sozialismus der Tat Adolf Hitlers, die sich am klarsten in seinem Winterhilfswort offenbart.

Allerdings: Die Vorbereitungen dazu, sozusagen das Verrennen der letzten Balken gegen einen überlebten, so fast verneinten Wirtschaftsaufbau, haben Späne gelassen, denn wo gemindert wird an einem neuen Hause, fallen — Späne, und diese liegen heute viele auf der weiten, und doch so kurzen Strecke vom 30. Januar bis jetzt, zum ersten deutschen Erntedanktag! Und der letzte Span aus jetzt endlich „langst verlangener“ Zeit, sozusagen der letzte „Dachstuhl“ wirtschaftspolitischer Sturheit, ist erst in diesen Tagen gefallen, so daß gerade die deutsche Landwirtschaft endgültig frei geworden ist von Hemmungen, die ihr nicht frommen konnten, weil sie auch in ihrer Art ein „System“ darstellten, das wegen ihrer unsozialen „Sturheit“ in einem Zeitalter des Sozialismus der Tat untragbar ist.

Das zur Klärung der Dinge, wie wir sie heute sehen. Es ist eben schon so, wie Arthur Schlegel in der „Deutschen Volkswirtschaft“ schreibt, den Führern wirtschaftlicher Verbände könne nur empfohlen werden, die nationalsozialistische Politik in ihren vom Führer gerade in der letzten Zeit ausführlich erläuterten — und, wie wir selbst hinzufügen möchten, auch vom „Sturheit“ eigentlich zu begreifenden Zielen, so gründlich wie möglich zu befragen. Natürlich solle die Wirtschaft nicht zu Schaden kommen, aber die gerade Linie der politischen Führung müssen gewährleistet werden. Und Schlegel fährt fort:

„Unter Staat hat sich als erstes und oberstes Gebot die Aufgabe gestellt, das unerträgliche Elend und die grauenvolle Not des liberalen Staates mit allen Mitteln zu wenden.“

Wenn dabei keine Mittel und Methoden ungenutzt und neu anmuten, so muß man sich hiermit abfinden. Eine sechsmonatige Regierungspraxis hat gezeigt, daß unsere Einigkeit in Wirtschaftsvorgängen niemals so weit gehen, daß die Wirtschaft gefährdet wird und daß sie, was das Wichtigste ist, immer nur dann erfolgreich, wenn große Notwendigkeiten des ganzen Volkes sie unvermeidlich machen.

Wenn nun aber jemand schon unsere Methoden mit denen des Weimarer Systems zu vergleichen für nötig hält, so möge er uns getrost sagen, durch welche Maßnahmen aller deutschen Regierungen seit 1918 zusammengenommen, eine so nachhaltige und weltweite Förderung der deutschen Gesamtwirtschaft erreicht worden ist, wie durch die Maßnahmen Adolf Hitlers und seiner Männer in den sechs letzten Monaten. Er wird uns die Antwort schuldig bleiben müssen!

Daraus ergibt sich aber der zwingende Schluss, daß es nie für die letzte Vergangenheit auch für die Zukunft richtig ist, daß die nationalsozialistische Partei die Verantwortung und Führung der deutschen Wirtschaft überall da beansprucht, wo sie es für richtig befindet.“

Dem hat man kein Wort hinzuzufügen, denn will man den Sozialismus der Tat, dann hat nur die Partei zu sprechen, die dem Führer gehorcht und in die niemand hineingreifen hat, denn sie allein ist und will verantwortlich sein für alles, was geschieht.



**Zum Ehrenfest des Bauern trägt jeder Deutsche dieses Zeichen**

Aber jeder Krieg, jeder Kampf braucht Höhepunkte. Großkampftage, an denen aus den Trägern des Kampfes das Letzte an Leistung und Willenskraft und Einsatzbereitschaft herausgeholt wird. Auch der Kampf gegen Hunger und Kälte bringt solche Großkampftage, an denen das deutsche Volk als Träger des Winterhilfswortes seine Anstrengungen verdoppelt und verdreifacht, um den grimmigen und mörderischen Feind, der Millionen unserer Brüder und Schwestern zermürdet und vernichten will, aus dem Felde zu schlagen.

Der erste Großkampftag dieser Art ist der 1. Oktober, der Tag, an dem gleichzeitig der „Deutsche Erntedanktag“ in Stadt und Land feierlich begangen wird.

Der Tag des deutschen Bauern soll gleichzeitig ein Tag des Lebens sein. Überall in Stadt und Land soll gleichzeitig mit dem Dank für Gottes Segen das Gedächtnis an die Kämpfer unseres Volkes verbunden werden. In ganz Deutschland soll jeder, der sich heute wieder mit Stolz ein Deutscher nennen und voll Hoffnung in die Zukunft blicken kann, sein Keuschtes einlegen, um dem groß angelegten Kampfe gegen Hunger und Kälte zum Siege zu verhelfen. Überall sollen die braunen und leibbraunen Soldaten der nationalsozialistischen Revolution, die Massen der nationalsozialistischen Kämpfer mit alter Begeisterung und Siegeszuversicht den



Innenminister Dr. Frisch in Augustsburg

In Begleitung von Ministerialdirektor von Burgsdorff traf Innenminister Dr. Frisch in Augustsburg ein. Im Hörsaal der Schule betonte Innenminister Dr. Frisch, man siehe vor einer völligen Neugestaltung des öffentlichen Lebens. Viele Parteigenossen hätten nach der Machtübernahme lediglich die nationalsozialistische Gesinnung und den Glauben an den Führer gehabt. Es sei daher notwendig, ihnen die für ihre Ämter erforderlichen Kenntnisse zu vermitteln. Aus diesem Grunde sei die Schulung notwendig. Staat, Volk und Wirtschaft gehörten untrennbar zusammen und müßten so umgestaltet werden, daß sie nur den Willen des Volkes darstellten. Zwischen alten und neuen Parteigenossen sei kein großer Unterschied zu machen, allerdings werde derjenige, der erst vor wenigen Monaten in die Partei eingetreten sei, die Echtheit seiner nationalsozialistischen Gesinnung beweisen müssen. Was die Arbeitsbeschaffung angehe, so habe man in Sachsen schon bedeutende Erfolge erzielt, denn es seien bereits 200 000 Erwerbslose in Arbeit und Brot gebracht worden.

Weitere sächsische Nachrichten.

Bürgersteuer 1934

Das Sächsische Ministerium erläßt eine längere Verordnung über die Bürgersteuer 1934, der wir folgendes entnehmen: Die Ortsgerichte über die Erhebung einer Bürgersteuer im Rechnungsjahr 1934 müssen bis zum 21. Oktober 1933 rechtskräftig beschließen, genehmigt und verkündet worden sein, falls die Bürgersteuer auf den Steuerarten angefordert und durch Einbehaltung eines Lohnanteils erhoben werden soll. Bei der Bedeutung, die der Erhebung im Lohnabzugsweg für das Aufkommen aus der Bürgersteuer beizumessen ist, muß dafür gesorgt werden, daß bei allen Gemeinden, für die eine Erhebung der Bürgersteuer in Frage kommt, das betreffende Ortsgesetz bis zum 10. Oktober 1933, äußerstenfalls aber bis zum 21. Oktober 1933 nötigenfalls im Zwangsvollzug, erlassen ist. Die Voraussetzungen für die Beteiligung an der Reichswohlfahrtsliste können nur dann als erfüllt angesehen werden, wenn die Bürgersteuer wenigstens in Höhe von 500 v. H. des Reichslohns erhoben wird. Das Ministerium des Innern ermächtigt die Aufsichtsbehörden (Staatsbehörden), Ortsgerichte zu genehmigen oder im Zwangsvollzug zu erlassen, die einen Satz von mehr als 200 v. H. aber nicht höher als 600 v. H. des Reichslohns vorsehen. Die Genehmigung für die Erhebung der Steuer mit höheren Sätzen behält sich das Ministerium des Innern vor.

Abkündigung der Kraftfahrzeugsteuer nur noch bis 2. Oktober

Das Finanzamt Dresden-Wasserstraße macht darauf aufmerksam, daß Anträge auf Abkündigung der Kraftfahrzeugsteuer für Personkraftwagen und Personkraftwagen (ausgenommen Kraftomnibusse) mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine spätestens am 2. Oktober ds. Js. beim Finanzamt eingehen müssen. Später eingehende Anträge können auf keinen Fall mehr berücksichtigt werden. Antragsformulare sind beim Finanzamt erhältlich, wo auch jede nähere Auskunft über die Abkündigung der Kraftfahrzeugsteuer erteilt wird.

Wegfall der Vergütungssteuer

Das Sächsische Ministerium des Innern ersucht die Gemeinden, die Veranstaltungen, die am 1. Oktober 1933 aus Anlaß des Deutschen Erntedankfestes und zu Ehren der Deutschen Bauernschaft unternommen werden, von der Vergütungssteuer freizustellen, soweit sie sich im Rahmen des von den zuständigen Stellen beauftragten Programms halten.

Anordnung der Landeskirche

Die Veranstaltungen, die zum ersten deutschen Erntedankfest am 1. Oktober stattfinden sollen, sind fast überall festgelegt worden. Dadurch wird es in vielen Orten nicht möglich sein, die Glocken der Kirchen einheitlich im ganzen Land von 12 bis 13 Uhr zu läuten. Die sächsische Kirchenregierung ordnet deshalb an, daß die Zeit des Erntedankgottes in den Mittagsstunden im Einvernehmen mit der örtlichen Leitung der Veranstaltungen festgelegt wird.

Am Sonntagvormittag 9.30 Uhr wird sich Landesbischof Koch in der Evang.-luth. Domkirche in Dresden in einem feierlichen Gottesdienst als Landesbischof einweisen. Am Gottesdienst nehmen Vertreter der Episkopie, die Führer der Kirchenbezirke Freiberg, Abbau, Riesa und Leipzig 2, die Superintendenten Lehmann, Jaglich, Thomas und Fröhlich teil.

„Buch der Treue“ des oberen Erzgebirges für den Führer. Der Kreis Obererzgebirge der NSDAP hat dem Reichsführer Adolf Hitler in Form eines „Buches der Treue“ eine besondere Ehrengabe zugebracht. Das Werk soll von der alten Handwerkskunst und der tiefen Heimatliebe der Erzgebirgler Zeugnis ablegen. Es ist in vielmonatiger Arbeit von dem Annaberger SA-Sturmführer Hans Wittig-Friesen geschaffen worden. Es enthält Aquarelle und Zeichnungen von den 78 Ortsgruppen des Kreises Obererzgebirge und kurze, handgeschriebene Chroniken der einzelnen Orte. Das „Buch der Treue“ soll dem Reichsführer demnächst überreicht werden. Um das Werk auch der Allgemeinheit zugänglich zu machen, regt Reichsstatthalter Ruitzmann an, das Buch in kleinerem Format im Druck herauszubringen.

Feuerschutz- und Sicherheitsdienst industrieller Unternehmen

Die Kunst- und Zentralstelle der Leiter und Dezenten des Feuerschutz- und Sicherheitsdienstes industrieller Unternehmen hielt in Dresden eine Mitglieder- und eine öffentliche Versammlung ab, an der außer den Vertretern der Werke auch zahlreiche Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Reichswehr und der Polizei teilnahmen. Der Vorsitzende der Zentralstelle, Dr. K e r g e r-Berlin, betonte, daß die Zentralstelle dem Schutz der Allgemeinheit der Betriebe in Deutschland diene. Im Namen der Sächsischen Brandversicherungskammer wies Präsident Dr. W a e n t i g



Große Unternehmen waren früher auch mal klein

Es gibt immer noch Geschäftslente, die glauben, für sie sei keine Krise geeignet. Sie stehen noch auf dem Standpunkt, Propaganda machen ist nur für die großen Geschäfte etwas. Wenn sie bedenken würden, daß die meisten Unternehmen klein angefangen haben und zum großen Teil durch geschickte Werbung erst groß wurden, dann würden auch sie solche Erfolgsmethoden für das eigene Geschäft anwenden. Sie brauchen nicht große Summen für eine Propaganda anzusetzen, denn es läßt sich schon mit wenigen Mitteln eine gute Drucksache anfertigen. Aber eine Druckerlei muß solche Arbeit herstellen, die jahrelange Erfahrungen auf dem Gebiete einer erfolgreichen Werbebedruckung besitzt. Wir arbeiten Ihnen alles aus und drucken es gut. Machen Sie einmal einen Versuch! Es wird sich für Sie bestimmt lohnen!

Druckerlei des Niesauer Tageblatt in Niesau, nur Wochestraße 59, Telefon Nr. 20.

Darauf hin, daß die Tätigkeit der Kammer mit der von der Zentralstelle geleisteten Arbeit in engem Zusammenhang stehe. Eine Reihe kurzer Fachvorträge behandelte den Feuerschutz auf Schiffen, Schutzmaßnahmen gegen Brände und Explosionen an Gasbehältern usw. — Der am Abend abgehaltenen öffentlichen Sitzung wohnte auch Oberbürgermeister Koerner-Dresden bei. — Am Dienstag beschäftigten die Tagungsteilnehmer mehrere große industrielle Betriebe in Dresden. Den Abschluß der Tagung bildete ein Besuch der Stadt Meißen und der Staatlichen Porzellanmanufaktur.

Vole ausverkauft.

Berlin. Die große Arbeitsbeschaffungs-Lotterie, welche im Frühjahr auf Wunsch des Führers und Reichsführers Adolf Hitler in Gang gesetzt wurde, ist ausverkauft. Seit Wochen schon bemüht sich die Reichsleitung, durch den Rückruf von Volen das stürmische Verlangen nach ihnen an anderen Stellen zu befriedigen. Umsonst! Die Vole sind in die Hand des letzten Erwerbers gelangt und wandern nicht mehr zurück.

Mancher, insbesondere der Lotteriefachmann, wird sich fragen, wie es nur möglich war, in dieser kurzen Zeit diese Leistung zu vollbringen. Der Grundstein des Erfolges war von allem Anfang an der Wille des Führers. Dann aber wußte man noch eine eigene Werkkraft der Lotterie selbst zu gewinnen. Sie bot zwar durch ihren klaren Aufbau und die guten Gewinnaussichten allen, die vor ihren Glückswagen den Zufall spannen wollten, großen Anreiz zum Erwerb von Volen. Aber das war die Hauptursache des Erfolges nicht, sondern der Grundgedanke: „Schafft Arbeit“. Diese Lösung führte die Lotterie herauf, welche freiwillig die eine Mark aus der Westentasche nahmen, diese Lösung beleuchtete die Mitarbeit aller Volkserwerbstätigen. Unter diesen zeichneten sich vor allem aus die deutschen Sparfassen, die sich in großem Maße und uneigennützig Weise ehrenamtlich in den Dienst der Sache stellten. Aber auch die Groß- und Kleinbanken, die Betriebsräte, die Lotteriefachleute und Geschäftsinhaber. In hervorragender Weise unterstützten das Werk Schriftsteller und Künstler, Presse und Film. So nimmt es denn kein Wunder, daß heute an allen Vertriebsstellen das Plakat „Ausverkauft“ prangen kann.

Es nimmt auch kein Wunder, daß das Ergebnis dieser Lotterie bei einem Vergleich das Ergebnis aller anderen Lotterien weit in den Schatten stellen wird. Die Lotterie sammelte die einzelnen Markstücke zu Tausenden und stellt jetzt Millionen dem Führer zur Verfügung, um Arbeit und bleibende Werte zu schaffen. Diese Lotterie hat das Dichterverwort bewahrheitet: Daß auch im Spiel ein hoher Sinn oft liegen kann.

Noch ist das Ziel zur Hälfte erst erreicht. Am 15. Oktober starten wieder die neuen, diesmal blauen Vole hinaus ins Land. Führerwille und Opfermut, Arbeit und Fleiß werden auch dieses Mal das hohe Werk vollbringen, so daß am Weihnachtabend die Meldung erteilt werden kann, daß auch die zweite Serie den Erfolg der ersten erbrachte.

Wie die Hitlerjugend ihre Führer sucht.

Die Hitlerjugend ist nach dem Siege der nationalsozialistischen Revolution so ungeheuer angewachsen, daß ihr Führer es unbedingt für geboten hielt, sie organisch zu durchziehen mit dem Geist, der in den Kampfschritten in der alten Hitlerjugend entstanden ist, d. h. ein Führertum auszubilden, das dem der Kampfschritte gleichwertig ist.

Die 14 bis 18-jährigen, die 20 oder 30 Jungen zu betreuen haben, also die untersten Jugendführer werden in den Führerschulen ihrer eigenen Einheiten ausgebildet. Die Oberbannführer haben Wochenendkurse oder auch längere Lehrgänge eingerichtet, in denen diese Unterführer für den Außendienst erzogen werden, also hauptsächlich in Dingen der Befehlsprache, der Verwaltungstechnik usw.

Die Gebietsführerschulen, also 22 im ganzen Reich, sind dagegen schon systematisch aufgebaut. Hier halten weltanschauliche Schulung im nationalsozialistischen Geiste und praktische Ausbildung einander die Wage. Der Weltanschauliche, der hier betrieben wird, und der natürlich nichts mit militärischen Dingen zu tun hat, ist angelehnt an die Erfahrungen der letzten Jahre.

Die Krönung des Führerausbildungsprozesses bringt dann die Reichsführerschule in Potsdam, in die nur solche

Markus kühlte seine Hand gedrückt und trat unter die Tür, welche nur angelehnt stand.

Die Zimmer, in die ihn der Gärtner nun führte, waren zwar puppenartig klein, aber gut möbliert. Er konnte der Mutter schreiben, daß sie ihm höchstensfalls kein Bett, aber sonst nichts zu schicken brauchte. Im eigenen Bett schlief es sich doch immer am besten!

Er öffnete ein Fenster und bog sich weit hinaus. Durch das Gestrüch der Bäume blauten aus der Ferne die Wälder herüber. Im Gezweig, das sich bis an den Giebel rankte, sicherte, lachte und rief es. Genau so dämmrig kühl war es auch damals in der Laube gewesen.

Rosmarie, wie hast du dich verändert! Und ich auch, kam es ihm zum Bewußtsein. Was wurde man doch für ein nächster, kalkulierender Mensch, wenn man den Schmelz der achtzehn Jahre abgestreift und den Fuß in die große Rennbahn des Lebens gesetzt hatte. Schade um jeden Tag, den man nicht nützte!

Es dämmerte schon, als er den Inhalt seiner beiden Koffer, die ihm von der Station herübergebracht worden waren, endlich verstaute hatte. Von der Ebene kamen zitternde Lichter, während am Himmel die ersten Sterne aus dem Dunkel brachen. Draußen vorm Fenster sang ein Vogel sich zur Ruhe, verstummte und piepste nur noch leise nach.

„Die ganze Welt ist verzaubert,“ staunte Markus und konnte sich nicht denken, was ihn plötzlich mit solcher Lust erfüllte. In diese große, überfrohe Luft hinein sprach plötzlich eine Stimme, die von weit her kam: „Dann bist du also Markus Venter!“

Markus Venter! Mit einem Ruck schloß er das Fenster, daß der Falter, der eben ins Zimmer flattern wollte, gegen das Sims geschleudert und von dort in den Garten geworfen wurde.

Beinahe feindselig sah Dr. Venter nach seinem Eigenbild, das der Spiegel zurückwarf.

Ueber die Wiesen schwebten Schmetterlinge: Kohlweißlinge, Trauermantel und Schwalbenschwanz. In jeder Blüte, auf jedem Blatt, an jeder Rippe wippte sich ein Flatterfügel. Das taumelte, summete und schillerte lebensfroh über die bunte geblumte Fläche hinweg.

Markus Venter stand sinnend am Fenster und streifte gerade die Handschuhe über, als er Rosmarie an der Seite

des Oberarztes Dr. Wolter aus dem Park in die freie Wieslandschaft treten sah. Das Mädchen hatte den Hut über dem Arm hängen und einen Seidenschal von zartem Blau um die Schultern gelegt. Ihr helles Kleid glänzte in der Sonne mit dem blonden Haar, das sie im Nacken geknotet hatte, um die Wette. Seit ihrem ersten Zusammentreffen am Tage seiner Ankunft hatten sich Markus und Rosmarie nicht mehr gesprochen.

Es machte ihm den Eindruck, als wolle sie ihm aus, als wäre ihr eine weitere Begegnung mit ihm peinlich. Vielleicht dachte sie an seine Rufe von damals, und wie sie in seinem Arm gelegen und Liebesworte zu ihm aufgestammelt hatte. Gott, und sie waren doch so voll harmlos süßer Jungmännchenliebe gewesen. Die Flamme ihrer achtzehn Jahre hatte gebrannt wie ein Opferfeuer.

Die Bäume verdeckten jetzt die Aussicht nach den Wiesen hin. Markus konnte die beiden nicht mehr sehen. Ob sie mit dem Oberarzt irgend etwas verband? — Juneigung? — Wertwändig, daß er das leht im Augenblick bitter gerne gewußt hätte.

Wolter war schließlich ein Charakter, dem ein Mädchen unbedingt vertrauen durfte. Zu dumm, daß die Bäume so dichtes Astwerk hatten! So weit Markus sich auch hinausneigte, er konnte nichts von den beiden erspähen. Mit einer Eile, die ihm selbst lächerlich dünkte, zog er die Jalousien herein und verließ das Zimmer.

Als er den Park verließ und auf die Wiese trat, sah er nur mehr Rosmarie allein wie einen Falter über die Wiese schweben. Ventes Schritt wurde hastig beschleunigt. Aber Rosmarie griff ebenfalls weit aus, als wolle sie jemand entrennen. Er brauchte reichlich eine Viertelstunde, bis er sie eingeholt hatte.

„Schönen Nachmittag, Rosmarie!“ Sie dankte nur mit einem Nicken des Kopfes. Ihr Schritt aber verlangsamte sich nicht. Dr. Venter hatte Mühe, den seinen anzupassen.

„Warum läufst du eigentlich davon?“ erregte er sich. „Ich habe selbstverständlich nicht die Absicht, ausdringlich zu sein. Ueberhaupt —“ sein Ton wurde noch um eine Nuance fahriger. „dieses Ausweichen deinerseits ist geradezu lächerlich!“

„Ich wolle dir nicht aus,“ sagte sie ohne jede Spur von Befränktheit

Die Kette der Ahnen

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OESER MEISTER WERDAG

(9. Fortsetzung.)

Ich und damals — — sieben Jahre lagen dazwischen, war ihr Mund so weich gewesen und ihre Augen so leuchtend und ihr blondes Haar von so zartem Niesel, daß es ihn in der Laube vor ihr in die Knie gezogen hatte. Er hatte den Kopf in ihren Schoß gedrückt, während ihre Lippen in seinem Scheitel kosteten.

Eine ganz reine, große Liebe war das gewesen. Nicht von dem geringsten Begehren behaftet. Von keiner Höflichkeit sinnlichen Auflebens entweiht. Vielleicht konnte er überhaupt nie wieder so lieben wie — —

„Guten Tag! Herr Kollege Venter?“

Er schrak auf, als habe ihn jemand in Rosmaries Armen ertappt. Das lachende Gesicht eines älteren Herrn musterte ihn belustigt. „Das ist eigentlich ein verbotener Eingang hier. Bedinglich für Anstaltsinsassen berechnet. Sie wurden wohl nicht abgeholt?“

„Nein!“ stimmte Venter zu. „Schließlich aber gehöre ich nun auch zu den Insassen.“

„Sie meinen wohl, da hat es nichts auf sich, wenn Sie hier eindringen? Aber Sie müssen berücksichtigen, daß Sie noch keiner kennt. Bei unseren Patienten aber spielt das Kennen zuwelen, ja ich darf sagen, meist eine sehr große Rolle. Doch es ist ja alles gut gegangen. Erlauben Sie übrigens, daß ich mich vorstelle: Oberarzt Doktor Wolter.“

Markus verneigte sich, während er seinen Namen nannte und schritt an der Seite des Oberarztes einer der kleinen Villen zu, die ganz hinter Weinreben und blühendem Riemaits versteckt lagen.

Hier werden Sie wohnen, Herr Kollege. Die beiden Zimmer linker Hand im ersten Stock Neben Ihnen wohnt Kollege Höltermann. Auf der anderen Seite hat der Gärtner zwei Räume. Ich glaube, daß Sie sich rasch eingewöhnen werden. Wir leben uns zum Abend noch.“



Jugendführer aufgenommen werden, die bereits durch Geistesführer hindurch gegangen sind. In Potsdam steht die weltanschauliche Schulung ganz im Vordergrund: deutsche Geschichte unter nationalsozialistischem Blickpunkt, Blut und Boden, Ostland und der Kampfbegriff. Die Schule ist nicht ohne Abtastung nach Potsdam gelegt worden, denn es soll eine Verbindung mit der preussischen Tradition im besten Sinne geknüpft werden, nämlich in dem Sinne, daß der einzelne seinen Volk zu dienen hat.

Die Aufgabe eines Jugendführers ist sehr mannigfaltig. Sie besteht nicht darin, das Tun der Verbände der Großen nachzuahmen oder gar Soldatenplazerei zu betreiben. Der Jugendführer weiß, daß die Jugend ihre eigenen Aufgaben hat und daß sie ernst genommen werden will. Er nimmt sie deshalb ernst und rednet es ihr hoch an, daß sie sich bereits in den Dienst von Volk und Vaterland stellt. Die Leitung der Hitlerjugend geht deshalb auch nicht von der Abtastung aus, sich in den Führerschulen einen Nachwuchs für die Bewegung überhaupt zu schaffen, sondern sie leistet Dienst an der Jugend um der Jugend willen. Daraus entwickelt sich dann von selbst der Nachwuchs für die ältere Generation.

Am 30. Januar 1933 bestand die Hitlerjugend nur aus 155 000 Köpfen, heute umfaßt sie schon 2 Millionen Jungen. Daß da ein Führermangel besteht, ist klar. Mit Eifer ist deshalb die Führerausbildung in Angriff genommen worden. Der Führernachwuchs kommt aus allen Jugendverbänden, die in der Hitlerjugend aufgegangen sind, er kommt aber auch aus den Kreisen der Nichtorganisierten, also aus allen Schichten, die die Jugend umfaßt. Die Auswahl der Führer geschieht lebhaftig unter dem Gesichtspunkt, ob sie Autorität bei ihren Kameraden besitzen und Verantwortungsfähigkeit gegenüber ihrem Führer zeigen. Die Führerausbildung für den Bund deutscher Rädchen muß natürlich eine ganz andere sein als die für die Hitlerjugend, sie ist deshalb in ganz anderer Weise aufgezogen.

### Wieder Dichter Nebel auf der Unterelbe.

\* Hamburg. Am Montag Abend kam im norddeutschen Küstengebiet wiederum Nebel auf, der sich während der Nacht verstärkte und den Seeschiffsverkehr auf der Unterelbe von neuem vollkommen lahmlegte.



**Schnell zur Expedition!**

Das Zeitungssabonnament muss erneuert werden.

wenn Sie die Zustellung des kleineren Tageblattes für Oktober wünschen.

Bezugspreis 2,- RM. ohne Zustellgebühr.

### 20. Ziehung d. Klasse 203. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 26. September 1933

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 3000 RM. gezogen.

5000 auf Nr. 2140 bei Dr. Bant & Wern, Dresden.	5000 auf Nr. 1804 bei Dr. Reichelt, Dresden.	5000 auf Nr. 2882 bei Dr. Gumb. Schmidt, Dresden.	5000 auf Nr. 2881 bei Dr. Gumb. Schmidt, Dresden.	5000 auf Nr. 10810 bei Dr. Kufch & Co., Dresden.	5000 auf Nr. 19222 bei Dr. Kufch & Co., Dresden.
5000 auf Nr. 2140 bei Dr. Bant & Wern, Dresden.	5000 auf Nr. 1804 bei Dr. Reichelt, Dresden.	5000 auf Nr. 2882 bei Dr. Gumb. Schmidt, Dresden.	5000 auf Nr. 2881 bei Dr. Gumb. Schmidt, Dresden.	5000 auf Nr. 10810 bei Dr. Kufch & Co., Dresden.	5000 auf Nr. 19222 bei Dr. Kufch & Co., Dresden.

78444 500 715 100 808 046 (3000) 519 387 243 225 (1000) 76163	617 (3000) 013 (500) 871 331 843 712 404 (500) 527 218 249 001	77419 359 728 175 107 043 (3000) 639 893 (2000) 544 170 (1000)	79130 430 477 (500) 119 842 175 79007 051 500 513 282 766 134	128 (3000) 852 865 150 048 805 029 351 (2000) 093 393 80827 855	452 359 419 125 185 737 265 016 929 017 547 541 014 81010 141	840 284 319 204 (500) 771 (500) 275 053 (2000) 810 253 054 813 60068	857 453 485 (500) 605 471 544 550 83143 (500) 514 594 890 811 990	845 (500) 598 599 942 449 555 94171 331 638 (500) 747 505 (1000)	500 451 127 140 (500) 85133 573 007 744 315 105 019 911 292 787	373 (1000) 079 990 304 717 90010 967 297 490 231 581 548 051 172	412 837 8721 (2000) 216 703 422 240 (500) 212 (2000) 772 288 076	950 88008 704 864 092 393 274 929 020 146 424 322 225 227 88255	036 358 229 204 309 005 (1000) 035 508 973 243 100 133 465
---------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------

### Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Nießau und Umgegend gern gelesene Nießauer Tageblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

Nießau: Hugo Rühle, Borsig  
 Nießau: Hugo Rühle, Borsig  
 Nießau: W. Naujoks, Seerhausen 17  
 Nießau: Frau E. Vogel, Borsig Nr. 73  
 Nießau: Hugo Rühle, Borsig  
 Nießau: D. Thiele, Gröba, Döbber Straße 19  
 Nießau: Frau Bette Nr. 6  
 Nießau: E. Lühne, Nr. 87  
 Nießau: W. Naujoks, Seerhausen 17  
 Nießau: A. Dausold, Seerhäuser Str. 17  
 Nießau: M. Heinenreich, Allee Nr. 4  
 Nießau: A. Riedel, Döbber Str. 2  
 Nießau: Frau Ruffe, Allee Nr. 19  
 Nießau: D. Vetter, Gröbel Nr. 1  
 Nießau: Frau G. Dorn, Döbber, Nr. 43  
 Nießau: W. Schöne, Jacobsthal 210  
 Nießau: Nießau-Höhlen: Frau Trimus, Nießau Nr. 21a  
 Nießau: Frau Müller, Seerhausen Nr. 18d  
 Nießau: A. Diebe, Koblentz Nr. 18  
 Nießau: Otto Scheuer, Bäckereimeister  
 Nießau: W. Herrmann, Deutewitz Nr. 17g  
 Nießau: Fritz Schammer, Schuhmacheremeister  
 Nießau: W. Naujoks, Seerhausen 17  
 Nießau: Rich. Grubbe, Nießauer Nr. 50  
 Nießau: L. Schumann, Poppitz 13  
 Nießau: D. Thiele, Gröba, Döbber Str. 19  
 Nießau: D. Vetter, Gröbel Nr. 1  
 Nießau: Frau Trimus, Nießau Nr. 21a  
 Nießau: Marie Franke, Döbberstr. 6  
 Nießau: Fern. Stenlich, Pausitz 18 E  
 Nießau: A. Diebe, Koblentz Nr. 18  
 Nießau: Herm. Stenlich, Pausitz 18 E  
 Nießau: L. Schumann, Nr. 18  
 Nießau: Frau Trimus, Nießau Nr. 21a  
 Nießau: A. Dausold, Gröba, Seerhäuser Str. 17  
 Nießau: A. Diebe, Gröba, Seerhäuser Str. 17  
 Nießau: A. Diebe, Gröba, Seerhäuser Str. 17  
 Nießau: A. Diebe, Gröba, Seerhäuser Str. 17

### Die Kette der Ahnen

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

VERLAG OSKAR MEISTER WERDAG

(10. Fortsetzung.)

„Doch! Das tust du! Glaubst du, das fühle ich nicht? Was hast du denn gegen mich? Mal früher, ja —“

Er schweig betroffen vor der stummen Abwehr ihres Blickes. „Sieh mich doch nicht so an, als ob wir uns etwa zu schämen hätten! Warum weinst du denn eigentlich?“

Ihre Tränen riefelten schon halbtot in das blaue Seidentuch, das sie tröstend in sich hineinjog. „Ich habe es doch nicht so gemeint!“, bedauerte er und griff nach ihrer Hand, die sie ihm zu entziehen suchte. „Da komme ich nun her und streue dich zu finden, und du läufst davon, als ob ich dir Gott weiß was getan hätte! Dabei ist man aus ein und derselben Stadt, hat neun Jahre zusammen auf der Schulbank geessen und die ersten Küsse getauscht —“

„Ich möchte allein sein!“

Er überhörte das Hisslose in ihrer Stimme und kannte sich selbst kaum wieder, als mit einemmal maßloser Zorn in ihm aufstieg. „Weil du jetzt in Doktor Wolter so etwas wie einen Seelenfreund entdeckt hast, deswegen brauchst du mich nicht einfach zur Seite zu schieben. Schließlich kann ich's auch auf Gegenseitigkeit beruhen lassen. Vielleicht ist es sogar nicht mehr gemein, daß ich Sie buze, Fräulein von Wolfhagen?“

„Du bist heute unausstehlich!“ An ihm vorüber wollte sie den Graben nehmen, glitt aus und wurde von seinem Arme aufgefangen.

„Also unausstehlich bin ich! An Wolter gemessen, ja, das geb ich zu. Er hob das Tuch auf, das ihr von der Schulter gegliedert war. „Ich werde natürlich über den Unfian von damals kein Wort verlauten lassen. Es wäre ja auch laßhaft! Nicht? Wir sind ja beide so alt und so vernünftig geworden.“

„Ich bitte dich noch einmal, Markus — ich möchte allein sein!“

„Herrgott, ja! Das kurze Stück bis zur Chauffee wirst du mich wohl noch ertragen können! Ober hast du Angst, daß Doktor Wolter unser Zusammenreffen nicht gerne sieht? — Dann allerdings!“

Ihr Mund suchte noch, aber ihre Tränen waren restlos verfliegt. „Ich habe mich in dir getäuscht, Markus!“

„Sehr wahrscheinlich“, gab er zu. „Du bist ja auch eine andere geworden!“

„Wunderst dich das? — Ich habe dir doch gesagt, wie es gekommen ist.“

„Das wohl! Aber ich sehe nicht ein, warum ich dafür büßen soll. Ich kann doch nichts dafür, daß du jetzt nicht als akademisch gebildetes Mannweib herumläufst. Es vagabundieren ohnedies so viele herum, daß es gar nicht schade ist, wenn sich eines weniger mit uns an der Futterrippe des Lebens rauft.“

„Du hast natürlich gut reden! Wann hätte es für dich je Sorge und Entbehrung gegeben?“

„Für dich vielleicht? — Ihr Gesichtsausdruck machte ihn vorlegen. „Weshalb streiten wir uns eigentlich herum? Ich weiß nicht, was mit mir los ist. Ich komme mir vor, wie eine hysterische Frau. Geladen bis zum Bersten. — Kommst du mit mir ein Endchen in die Stadt hinüber? Zu einer Tasse Kaffee und einem Stückchen Kuchen! — Ja?“

Er sah, wie sie mit sich kämpfte und schüttele mit Gewalt keine Bereittheit ab. Es klang wirklich freundlich, als er seine Aufforderung wiederholte.

Rosmarie nahm einen kleinen Spiegel aus der Tasche und besah ihre verwirrten Augen. „Man wird glauben, wir haben uns gezankt!“

„Haben wir das nicht?“ Markus' Laune besserte sich zusehends. „Richtigerweise wird man annehmen, du leist eine von unseren armen Kranken, der man erst nach vielen Tränen und Bitten diese Kaffeestunde mit mir bewilligt hat!“

Er hielt ihr den Spiegel, während sie mit der kleinen Quaste über Wangen und Augen hintippte. Als sie fertig war, lachte er sie an. „Komisch! Damals haben wir uns nie gestritten!“

„Ich möchte so riesig gerne —“

„Was?“ fragte er hastig dazwischen.

„Roch einmal achtzehn Jahre sein!“

Markus wollte ein Scherzwort hinwerfen, aber der Ausdruck ihres Gesichtes war so leiderfüllt, daß er ihren Arm

durch den seinen zog und schweigend neben ihr herschritt, hinüber nach der Chauffee, die als gelbes, verstaubtes Band nach der kleinen, weitabgelegenen Stadt führte.

„Wie leicht du bist!“ Markus' Bente hielt die schlanke Gestalt Rosmaries im Arm, während die Jazzpfeife einen Fortrott an den offenen Fenstern des Kaffeehauses spielte. Der Mund des Mädchens war herb geschlossen und seine Hand ruhte ohne Schwere in der Lenten.

„Weißt du noch, unsere erste Tangostunde damals, als Oberprimaner? Du trugst ein fliederfarbendes Kleid mit weißer Perlenstickerei und links am Gürtel ein schmales Seidentband, das immer um meine Knie klatterte.“

Sie strahlte ihn selbstvergessen an. „Wie habe ich gestaunt, als ich dich das erstmal im Smoking sah. Dein Haar noch nach Wawendel, und das Seidentuch in der Brusttasche noch einem herben Parfüm. Alle Märchen von Taufend und eine Nacht hast du für mich verkörpert!“

„Hast du mich damals gern gehabt?“

„Sehr gerne, Markus!“

„Und heute?“

Die Musik endete mit einer unangenehmen Dissonanz. Die Hand Rosmaries glitt von der Schulter ihres Partners. „Wenn du noch bleiben willst“, sagte sie unermittelt, „ich muß jetzt gehen. Nein, danke, ich komme auch ohne Begleitung heim.“ wehrte sie, als er ihr Tuch vom Stuhl nahm und es über den Arm hing.

„Wie, Markus!“ Sie suchte vergeblich, es an sich zu nehmen. „Ich habe dir schon einmal gesagt, Rosmarie, ich lasse mich nicht einfach so zur Seite schieben! Was habe ich denn übrigens noch verloren hier? Mit anderen rumzutippeln, reizt mich nicht!“ Er winkte dem Ober und bezahlte, wobei er Rosmarie nicht aus den Augen ließ.

Einträchtig gingen sie die Straße entlang, nach dem Wald, in dem es schon merklich dämmerte. Markus war bester Laune, erzählte von seinen Hochschuljahren, und welche Pläne er für die Zukunft hatte. Zwei Jahre hier, möglich auch drei. Dann wollte er wo andershin, wollte sich vielseitig umtun, nicht immer ein- und dasselbe Stedensperd reiten. — „Und du, Rosmarie?“

„Vorläufig bleibe ich hier.“



# Gerichtssaal.

## Schwerer Verkehrsunfall vor Gericht.

Am 17. Juli ereignete sich am Trachenberger Platz in Dresden ein Autounfall. Der bei der Chemischen Fabrik von Döden in Habel auf Beschäftigte 33jährige Kraftwagenführer Johs. Paul Diebert aus Moritzburg kollidierte mit einem Opelwagen mit etwa 35 Kilometer ländwärts den Trachenberger Platz. Von links war inzwischen ein Motorrad gekommen, das Diebert vorher nicht bemerkt haben will. Beide Fahrzeuge stießen zusammen, das Motorrad blieb an einer Stütze des Bogens hängen. Der Opelwagen fuhr noch etwa 40 Meter weiter. Die Insassen des Motorrades, der Telegraphenarbeiter Schmidt aus Hirschdorf und seine Ehefrau wurden heruntergeschleudert. Frau Schmidt starb an den erlittenen schweren Verletzungen. Schmidt mußte die rechte Unterschenkel amputiert werden. Diebert mußte sich jetzt wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung und Uebertretungen von Kraftverkehrsbestimmungen vor der 12. Großen Ferienstrafkammer des Landgerichts Dresden verantworten. Der Angeklagte gab die Möglichkeit zu, statt der Bremsen den Gaspedal betätigt zu haben.

Der Staatsanwalt sah eine Schuld des Angeklagten als erwiesen an und forderte neun Monate Gefängnis. Die Strafkammer erkannte auf sieben Monate Gefängnis, als festgestellt galt, daß der Angeklagte mit übermäßig hoher Geschwindigkeit gefahren sei. Seine Fahrlässigkeit sei außerordentlich hoch, bei ewiger Aufmerksamkeit hätte er das Motorrad sehen müssen.

## Zuchthaus für Sprengstoffverbrecher.

Das Sondergericht für das Land Sachsen befaßte sich mit zwei Fällen wegen Sprengstoffverbrechens. Die erste Verhandlung richtete sich gegen den Hilfskassierer Willi Meinig, Heizer Willi Seifert, Eisenbahner Walter Köhler, Stuhlauer Albin Kleinert und Zimmermann Fritz Finsterbusch, sämtlich aus Wittweida.

Das Reichsbanner in Wittweida hatte sich systematisch mit Waffen versorgt, um auf alle Fälle für den Bürgerkrieg gerüstet zu sein. Der Lieferant war der Angeklagte Kleinert, der an Finsterbusch 1 Infanteriegewehr, Seitengewehr, 1 Armeepistole 08, Munition sowie 2 Eierhandgranaten und 1 Kugelhandgranate und an den Angeklagten Köhler 1 Karabiner, Seitengewehr, Leuchtpistolen und Munition zur Aufbewahrung gab. Die Handgranaten hatte Meinig von Seifert erhalten. Es wurde weiter festgestellt, daß Seifert über 40 Stück Pistolen durch Meinig und Köhler an Mitglieder des Reichsbanners verteilen ließ. Die Waffen sind dann sämtlich am 27. April gefunden worden. Das Gericht verurteilte Meinig zu zwei Jahren, sechs Monate Zuchthaus, Seifert zu zwei Jahren Zuchthaus, Finsterbusch zu einem Jahr acht Monate Zuchthaus, Köhler und Kleinert zu je einem Jahr zwei Monate Gefängnis.

Ebenfalls wegen Sprengstoffverbrechens standen der Maurer Fritz Dieke aus Wittweida, Kupferschmied Kurt Müller aus Wittweida, Monteur Fritz Leiter aus Gethain und Biegeleiarbeiter Paul Weise aus Gethain unter Anklage. Nicht nur das Reichsbanner, sondern auch die KPD hatte sich mit Handgranaten eingebekkt. So wurden am 18. Juli bei dem Angeklagten Dieke 1 Mausepistole, 3 Stielhandgranaten, 10 Sprengkapseln und Munition gefunden. Die Waffen stammten von Leiter und die Handgranaten von Weise. Müller hatte die Waffen im März vierzehn Tage lang zur Aufbewahrung im Besitz gehabt. Es wurden verurteilt: Dieke zu zweieinhalb Jahren, Müller zu einundhalb Jahren, Leiter zu drei Jahren und Weise zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus. Weiter wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt.

## Schnelle Sühne für einen schändlichen Vatermord.

bdg. Berlin. Die Justizprekette Berlin teilt mit:

Bum ersten Male in der Geschichte der Strafrechtspflege ist es gelungen, in einem Mordfalle die Forderung des Herrn preussischen Justizministers, daß die Strafe der Tat auf dem Fuße folgen müsse, zu verwirklichen. Durch vorbildlich enge Zusammenarbeit zwischen Kriminalpolizei, Staatsanwaltschaft und Gerichte ist es möglich geworden,

daß der am 18. September dieses Jahres an dem Gemäldebändler Fritz Splinter begangene Mord in zwei Wochen nach Verübung der Tat seine Sühne vor dem Schwurgericht finden wird. Dieses rasche Urteilst, das geeignet ist, die Verbrechenswelt auf das Eindringlichste abzuschrecken, wurde vor allen Dingen dadurch ermöglicht, daß zum Leiter der Kriminalpolizei einer der erfahrensten Strafrichter Berlins, der frühere Landgerichtsdirektor Schneider, ernannt worden ist, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, dem staatlichen Strafanwalt rüchlos und mit größter Beschleunigung Geltung zu verschaffen. Bereits am 28. September dieses Jahres wird sich vor dem Schwurgericht des Landgerichts Berlin der Mörder Willi Splinter wegen des am 13. September dieses Jahres verübten Vatermordes und verlustigen schweren Raubes zu verantworten haben.

Der arbeitsscheue Angeklagte, der schon viermal wegen Diebstahls verurteilt ist, wollte in den Besitz größerer Geldmittel gelangen. Da er wußte, daß sein Vater gegen 1/2 Uhr morgens mit Pferd und Wagen zum Einkauf fuhr und dabei stets größere Geldbeträge bei sich führte, drang er einige Zeit vor der Ankunft des Vaters in das Grundstück ein, in dem Pferd und Wagen untergestellt waren. Mit einer zwei Tage vor der Tat gekauften Pistole und einer Sektflasche bewaffnet, stellte er sich dann so auf, daß er von seinem Vater nicht gesehen werden konnte. Als dieser kurze Zeit später seine Stallung betreten hatte, sprang ihn der Angeklagte von hinten an, um ihn zu Boden zu reißen, und schlug ihn mit der Sektflasche über den Kopf. Als sich der Vater wehrte und um Hilfe rief, verlegte ihm der Angeklagte noch mehrere Schläge mit der Flasche und flüchtete dann. Da er jedoch keine Brille verloren hatte, die ihn leicht hätte verraten können, kehrte er zurück, um sie zu suchen. Dabei hielt er seinem Vater die Pistole vor mit der Aufforderung, sich ruhig zu verhalten und die Hände hochzuheben. Da sein Vater dies nicht tat, gab der Angeklagte einen Schuß auf ihn ab, der unter dem linken Auge in den Kopf drang und den sofortigen Tod des Betroffenen herbeiführte.

Nach dem Mord flüchtete der Angeklagte, ohne daß es ihm gelungen war, den beabsichtigten Raub auszuführen. Er konnte jedoch bereits am Abend des 13. September dieses Jahres durch Beamte der Kriminalpolizei verhaftet werden.

## Flughafen Südpol?

### Neue Verkehrswege über die Pole hinweg. — Lindbergh sucht die Nordpolroute.

Unablässig sucht der Weltluftverkehr nach neuen Wegen, um die gewaltigen Entfernungen zwischen den Kontinenten immer schneller und auf immer kürzeren Routen zu überbrücken. Die Erfolge, die während der letzten Jahre auf diesem Gebiet erzielt wurden, sind ganz eräunlich — man denke an die vielen Ozeanüberquerungen, an die Einrichtung der seltenen Fluglinie Afrika-Südamerika mit Hilfe des deutschen Dampfers Westfalen, der erkmäßig das Problem der schwimmenden Fluglinie praktisch gelöst hat. Eine ganze Reihe neuer Pläne taucht jetzt auf, die alle dem Ziel dienen sollen, Schnelligkeit und Sicherheit des Ueberseeverkehrs zu erhöhen. Ein Projekt, das augenblicklich von vielen Verkehrsbehörden stark beachtet wird, fällt durch seine Neuartigkeit und Kühnheit besonders auf: die Verbindung Südamerika-Australien-Südafrika durch Ueberfliegen des Südpols. Die Antarktis, dieser mächtige Landklotz, unterscheidet sich erheblich von dem Nordpol.

Wo am Nordpol ein völlig verfestetes Wasserbedecktes ist, erstreckt sich am Südpol der noch wenig erforschte, aber zweifellos zukunftsreiche Weite Kontinent. Nicht ohne Grund sind Vorlorscher wie Ellsworth, Nisler Larsen und andere ausgesogen, um die Antarktis weiter zu erforschen. Gewisse Mineralienfunde lassen daraus schließen, daß hier ein Gebiet liegt, dessen verkehrstechnische Erschließung sich zweifellos lohnen würde. Wenn auch in Südamerika, Australien und Afrika, also den Kontinenten, die an der Ueberfliegen des Südpols interessiert sind, verhältnismäßig wenige Menschen leben, so würde ein regelmäßiger Flugverkehr doch viele, jetzt noch gar nicht voll übersehbare Möglichkeiten eröffnen. Die aussichtsreichste Linie würde wohl von Buenos Aires über die Antarktis nach Melbourne führen.

Lindbergh, der kühne Pionier des Ozeanfluges, hat sich in der letzten Zeit wieder mit dem Flugverkehr Amerika-Europa befaßt. Im Auftrag der Panamerican-Airways hat er sechs Zwischenlandeplätze für die Route Nordamerika-Europa festgelegt. Daneben widmet er sich aber seinem alten Steckenpferd — der Nordpolroute. Er hat wieder einmal verlost, eine günstige Fluglinie über den Nordpol zu finden und bei dieser Gelegenheit gelang ihm eine Entdeckung, die vielleicht im Nordpolflug eine große Rolle spielen wird. Er fand einen bisher unbekanntem Nord in Grönland, der auf den bisherigen Karten nicht verzeichnet ist und durch seine gefälschte Lage als Zwischenlandeplatz besonders geeignet wäre.

Die Nordpolfliegerei könnte heute schon einen ganzen Schritt weiter sein, wenn Rußland, das an der Nordpolüberfliegen verkehrspolitisch ja am stärksten interessiert ist, etwas mehr Initiative beweisen würde. Aber die Sowjetunion hat augenblicklich größere Sorgen. Vorläufig sucht Rußland immer noch nach der berühmten nördlichen Schiffsdurchfahrt und es hat den Polarforscher Schmidt neuerdings wieder mit einem Dampfer auf die Reise geschickt.

Wie nahe die Erschließung von Verkehrswegen über die Pole schon gerückt ist, mag eine Prophezeiung des Weltverkehrsfliegers Wiley Post beweisen, der sich als ein kühler rechnender und sachlicher Mann zur Genüge bewiesen hat. Post ist der Ueberzeugung, daß durch den Ausbau des drahtlosen Wetterdienstes und der Funkleitung Unfälle durch falsche Weisführung und Wetterstörungen praktisch ausgeschaltet werden können. Wir bauen jetzt schon Gummischuhe für die Flugzeuge, um die Vereisung der Flügel zu verhindern. Das ist die Vorarbeit für die tägliche Bewingung der Pole...

## Wasserstände

	26. 9. 33	27. 9. 33
<b>Moldau:</b> Kamast	+ 17	+ 16
Wobran	+ 77	+ 69
<b>Caer:</b> Laun	- 48	- 50
<b>Elbe:</b> Rimbürg	- 56	- 60
Brandeis	- 62	- 62
Melnik	+ 28	+ 32
Leitmeritz	+ 61	+ 60
Kuffig	- 42	- 47
Dresden	- 210	- 200
Miesä	- 154	- 150



Bezierbild. Wo ist der lustige Wandervogel?

# Die Kette der Ahnen

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL  
MARKE-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OESER MEISTER HERDAG

(41. Fortsetzung.)

„Und später?“  
„Gott, später — das weiß ich selber noch nicht! Ihr Männer bleibt ja so lange jung und leistungsfähig. Aber wir altern so rasch, trotz Puder, Gesichtsmassage und Vippentift. Es müßte denn sein, daß man ganz ausgefüllt wird von einer Lebenspflicht, in der unser ganzes Fühlen und Wollen gipfelt.“

„Und deine Lebenspflicht heißt wohl: Doktor Wolter?“  
„Jagte Markus zynisch, während er mit seinem Stock in einem Amalienhausen wühlte.“

„Vielleicht!“  
„Dann also meinen herzlichsten Glückwunsch, Rosmarie!“  
„Danke — aber noch ist es nicht so weit.“ Das Tuch um die Schulter schlingend, sah sie an ihm vorüber.

„Hat er dir bereits von seiner Liebe gesprochen?“  
„Ja!“

„Und du erwidert sie?“  
Ihre Stimme klang merklich spröde, als sie sprach: „Du mußt mir die Antwort erlassen. Ich kann sie mir nur selber geben. Er wird mir eine Heimat schaffen und ein sorglos friedliches Leben. Ich werde Pflichten haben, die meinen Tag ausfüllen. Ich weiß, daß es jemand gibt, dem ich etwas bin und der mich braucht. Mehr kann ein Mädchen in meinen Jahren eigentlich nicht mehr wollen.“

„In deinen Jahren,“ spottete er gereizt. „Als ob du, mein Gott, schon graue Haare hättest. Die blonden werden überhaupt nicht grau.“  
„Lehnte er friebfertiger hinzu. „Wie ich dich vorhin beim Tanzen im Arme hielt, hast du gesagt, du hättest mich einmal sehr gern gehabt. Und jetzt?“

„Aus ihrem Schreiten wurde fast ein Baufen. Aber er blieb dicht an ihrer Seite.“  
„Du bleibst mir nun schon das zweitemal die Antwort schuldig, Rosmarie. Sag, daß du mich nicht leiden kannst.“

dann noch ich einen Meter Distanz zwischen uns beiden. — Sagst du aber, daß noch ein Restchen Gefühl von damals in dir übrig ist, dann, Rosmarie —“

„Ich hätte nicht mit dir gehen sollen!“ bereute sie.  
„Das tut mir leid, wenn du das jetzt bedauerst! Uebrigens ist mir das Antwort genug. Ich begleite dich noch bis an den Waldsaum. Weiter bedarfst du meines Schutzes nicht mehr.“

„Sie senkte nur den Kopf und ging schweigend neben ihm her. Aber ihr Schritt hatte an Elastizität verloren. Man hörte, wie ihre Füße schlepten. Einmal nannte sie seinen Namen, aber er vernahm es nicht. Mit der Spitze seines Stockes hieb er auf die hufstättige ein, die den Graben säumten, als wären es Panzer, die er zersplittern müßte. Dieser Auspuff seiner Verärgerung gab ihm sein inneres Gleichgewicht teilweise wieder, so daß er sogar noch einige Worte mit Rosmarie wechseln konnte. Zwei Minuten später war der Waldsaum erreicht. Die Tannen waren langgestreckte Schatten über die Wiese, die in leisem Grillenzirpen sang.“

„Komm gut nach Hause!“  
„Sie hob den Blick und gleichzeitig die Rechte. Hilflos fiel diese wieder herab. „Gute Nacht, Markus! Auf Wiedersehen!“

„Es kam keine Antwort.“  
Sie hegte über die Wiese, strauchelte, glitt halb in die Knie und sah, ehe sie den Park betrat, noch einmal nach ihm hinüber. Aber es war nichts mehr zu entdecken. Ich konnte nicht anders, dachte sie. Er mußte doch einsehen, mußte es gefühlt haben, welches Opfer ich ihm brachte.“

„Über darin hatte sich Rosmarie getäuscht. Mehr als eine Bucherblume wurde von seinem Stock kaltpiert, als er eine halbe Stunde später langsamen Schrittes ebenfalls die Wiese überquerte. Er glaubte, alles bis ins Letzte zu begreifen. Daß sie Wolter den Vorzug gab, war schließlich zu verstehen. Er war Oberarzt, hatte eine völlig gesicherte Position, und wenn heute der Chef der Anstalt abdankte, nahm er dessen Stelle ein. Sie brauchte sich um nichts zu sorgen und konnte morgen oder wann es ihr paßte, Frau sein. Wieder fielen die Bucherblumen, wie von einer Sense hingemäht.“

„Bislich rannte ihm eine heiße Woge die Brust herauf, jüngerle am Halse empor und legte sich in wildem Toben an den Schläfen fest.“  
„Du bist Markus Vente!“ jagte die ferne Stimme wieder. Ihm war, als verklinge sie in heiserem Lachen.  
Er blieb stehen. Hier, nur hier, lag der Kern der Fahr-

heit! Zu Hause, da wußte jeder um das furchtbare Erbe, das über den Ventes lag. — Rosmarie natürlich auch.

„Und sie war nicht mehr achtzehn Jahre! War fünfundzwanzig und kug und reif geworden! Sie dachte weiter! Berechnete, was ihrer wartete, wenn sie keine Frau wurde. Kinder, mit der Geißel des Irrensinns geschlagen. Söhne, Töchter, die ihr Dasein, ähnlich wie Dittmar Ventes, hinter kalten Mauern und vergitterten Fenstern fristen mußten!“

„Er biß die Zähne zusammen. Mit blinden Händen griff er ins Gebüsch, das den Park flankierte. Die Zweige nahmen ihn in die Arme und kühlten ihm die brennenden Augen, ihre Kühle milderte das Toben des Blutes, das ihm unter der Stirn kreiste. Ueber ihm blitzte jetzt die Lichter des Himmels auf. Der Wind strich ihm über die Wangen und machte die Stodensblumen zu feinen Füßen leis erzittern.“

„Verfehmt! — Verfehmt! — Vom Schicksal gezeichnet. Er hatte kein Recht, ein Weib zu freient! Für ihn gab es nur eines: Die Pflicht, zu entsagen, damit keine Frau teilhaftig an dem Fluch, der über seinem Leben stand.“

„Er schliefte an der Kette seiner Ahnen wie ein Sträfling, der zeit lebens an eine Galeere geschmiedet war.“

„Mit einem Wachsen hob er sich aus dem Buschwerk, schlich nach seiner Wohnung hinauf, drückte die Türe hinter sich zu und warf sich über das Bett.“

„Vor den Fenstern piepste halbflügelte Brut und rief nach der Mutter, die so überlange blieb. Markus stopfte die Finger in beide Ohren, um es nicht mehr hören zu müssen.“

„Was jeder Kreatur gemäht war — ihm blieb es verlag. In ohnmächtiger Verzweiflung klammerte er die Finger um das braune Holz des Bettes.“

„Nur wühlte sich die Sternennacht über der Erde, aus der leuchtender Tau quoll.“

„Auf der schmalen Treppe, die zu Markus Ventes Wohnung führte, ächzte eine Stufe. An der Gabelung der Ede knirschte das braungebeizte Geländer.“

„Markus!“  
„Beise fiel ein Knöchel gegen die Türe. Rosmarie horchte. Es kam kein Ton, der ihr verraten hätte, ob Markus zu Hause war. Ihre Bulle hämmerten, und das schwarze Tuch, das ihr um die Schultern hing, schleifte gleich einer samtenen Schleppe auf dem weißen Bretterboden, während es da, wo es ihre Brust umspannte, in raschem Rhythmus sich hob und senkte.“

(Fortsetzung folgt.)



Peter Hagen:



REBEK-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU / SA.

# SA-Kamerad Tonne

des braunen Soldaten ehernes Denkmal

## 13. Fortsetzung

Er erinnerte sich deutlich, wie es früher bei Bechens ausgefallen hatte: Die Mutter vergrämt, der Vater mißlaunisch und Uli bedrückt von dem häufigen Kant. — Jetzt war das alles anders. Und das sollte der Glaube an diese Bewegung zustande gebracht haben?

Tonne erzählte von seinem Streit mit dem Bullen. „Wie wirst du eine Antwort bekommen!“ sagte Uli. „Du kennst sie ja nicht, die Leute, die im Liebknechtshaus sitzen und die Häden in der Hand halten. Du reißt dich darüber auf, daß ein Rowdy seine Kameraden mißbrauchen darf, du verlangst Aufklärung darüber, ob eure Partei wirklich die Verbrechervereine in ihre illegalen Pläne einsetzt. Daß es so ist, könnte ich dir aus eigener Erfahrung beweisen. Wir liegen ja ständig im Kampf mit euch und euren Helfern. Aber darauf kommt es mir jetzt nicht an. — Du hast bis heute keinen von deinen Führern sprechen können, sagst du. Eine schriftliche Antwort hat man dir auch nicht gegeben. Und du bist dir immer noch nicht darüber klar, daß man solche Leute wie dich gar nicht haben will? Man braucht „Müssen“, die sich bedingungslos zu allem bereitfinden, was man von ihnen verlangt. Vielleicht stehst du schon längst auf der Liste der Spitzelverdächtigen und bestehst eines schönen Tages von deinen eigenen Kameraden eine Abreibung. Auch solche Fälle kennen wir.“

Aber etwas anderes. Du glaubst deinen Führern, obwohl sie sich von dir nicht sprechen lassen, obwohl du sie noch nicht gesehen hast. — Als ich vor einem halben Jahr von euren Leuten zusammengestoßen wurde, da lag ich hier alleine im Bett. Frag meinen Vater, ob er mich nicht damals spöttisch fragte, wo denn nun meine Kameraden blieben und wo nun unser Sozialismus sei. Aber schon am zweiten Abend kam mit einigen SA-Männern unser Gauleiter, brachte mir ein paar Blumen, Nicker und ein Freßpaket. Jawohl, der von euch so gehasste Dr. Goebbels! Ich brauchte nicht zu schreiben, nicht zu rufen, er kam von alleine. Und meine Kameraden waren dabei!

Gewiß, das ist nur eine Belanglosigkeit — aber wo kommt denn das bei euch vor? — Wie viele waren denn schon bei deinem Freunde, der bei dir zu Haus liegt? Tonne wußte keine Antwort. Er starrte zum Fenster heraus. Nur hinaus geht, dachte er, hinaus. Allein sein mit den Gedanken! Das war alles so verwirrend! Beinahe hatte dieser Zustand Rehnlichkeit mit dem taumelnden Rausch von gestern abend. Fast hätte er sich wieder fangen lassen. Und was wäre ihm dann anders übriggeblieben als die kalte Dusche?

Er verabschiedete sich bald. Und als er über den schmalen Hof ging, warf er noch einen Blick hinauf zu dem kleinen Fenster, das mit seinem gelben Bereich wie eine Verpeilung über dem dunstigen Schacht stand ...

Als er später alles noch einmal überdachte, fiel ihm plötzlich der Raat ein, mit dem er damals in der Kneipe diskutiert hatte. Auch der hatte seinen politischen Glauben wie einen Schatz in der Brust getragen. Und hatte es nicht schon damals so geschienen, als strahlte dieser Schatz Kräfte aus, die alle Angriffe abprallen ließen?

Der Fanatismus der Nationalsozialisten mußte auf einem Boden wachsen, der sich vom Kommunismus nicht beugen ließ. Tonne spürte es immer wieder, daß er hier ohnmächtig vor einer gigantischen Mauer stand, die er nicht übersteigen konnte.

Zuhause sprach er mit dem Kranken davon. Und seltsam: Er fand bei Fritz Wagner keinen Widerspruch! Der Junge starrte schweigend zur Decke, als malten sich dort die Geschehnisse, von denen Tonne berichtete.

Vielleicht hatte er aber auch aus Tonnes Worten schon die heimlichen Zweifel herausgehört, die in ihm lebendig geworden waren, von denen er selbst aber noch nichts wissen wollte ...

12.

In dunklen Massen drängen sich die Menschen durch die abendlichen Straßen. Sie sitzen in den feinen Restaurants und essen, sie stehen an den Straßenecken und hungern. Sie liegen in warmen Betten und schlafen, sie hocken auf harten Parkbänken und frieren. Sie sitzen in hellen Büros oder stehen in riesigen Maschinenhallen und arbeiten, sie hungern an den Straßenecken herum und haben nichts zu tun.

Das große Scheinwerferpaar eines Autos überpülte Tonne für einen Augenblick mit seinem grellen Licht. Dann trüffelste wieder der meergüne Schimmer einer Gaslaterne auf ihn herunter. Tonne hielt die Hände in den Taschen vergraben. Er stand an der Vordschwelle und streckte die Fußspitzen einige Zentimeter über den Rand des Pflasters.

Wenn ich jetzt auf einem Wolkenkratzer stände, dachte er, dann würde ich mich langsam nach vorn fallen lassen und wirbelnd in die Tiefe laufen. Schon im Stürzen würde ich die Besinnung verlieren und ohnmächtig auf dem Straßensplaster zerfallen.

Wie ein weisses Herbstblatt trieb Tonne schon seit Wochen durch diese Stadt, — ohne Heim — ja, selbst ohne Kameraden. Und das war am schlimmsten! Wie alles gekommen war? — Oh, auch in der Fleischfabrik mußte einmal Personal abgebaut werden. Hier

Packer wurden entlassen, unter ihnen Tonne. Er suchte neue Arbeit, aber er fand keine mehr. Auf der Straße lagen zu viele, die aus Arbeit und Brot gejagt worden waren.

Dann kam das Verhör mit dem Vormund. Nachdem Tonne wochenlang auf eine Antwort aus dem Liebknechtshaus gewartet hatte, war er noch einmal hingegangen. Wieder hatte man ihn nicht empfangen, wieder hatte man ihn in den Wartezimmern schwarz werden lassen. Da war er still und beinahe ohne Wort fortgegangen und hatte seinen Austritt aus der SPD erklärt. Markgraf hatte zunächst dazu geschwiegen. Aber dann lauerten Kuli, der Bulle und noch ein paar andere vor der Haustür Tonne ab. Er hatte sich tapfer gewehrt, und war mit blutigen Schrammen in die Wohnung gekommen, da hatte ihn Markgraf „Spitzel“, „Verräter“ und „Schwein“ genannt. Tonne hätte ihn niederschlagen können; er ging jedoch schweigend in die Badstube, wusch sich das Blut ab, und vertiefte dann für immer das Haus.

Nun trieb er im Strom des Lebens durch die große Stadt. Nicht oben, wo die lustigen hellen Wogen hüpfen und buntbewimpelte Boote hinzogen, nein, tief unten, in Schlamm und Moder. Tonne lebte bei den Ausgestoßenen, Hilflosen. Hier war die Furcht zu Haus und das Elend, aber auch der Haß und der Drang nach Vergeltung. Oft dachte er an die Eltern und dann weinte er hemmungslos. Die Tränen taten ihm gut in seiner Einsamkeit. Warum war er von allen Freunden verlassen worden? Wo waren sie hin, die Grete, der Fritz Wagner und die vielen anderen? Aber sie lebten ja noch wie vor dort, wo er sie zurückgelassen hatte. Nicht sie, er selbst war fortgegangen. Nun schien es ihm hier unten in der Tiefe, als liefen sie hoch über ihm ihren täglichen Gang, und als könne er ihre Schritte deutlich hören. Zu sehen bekam er sie nicht mehr.

„Spitzel“ hatte man ihn genannt, weil er öfter bei Uli gewesen war. Wochten sie doch! Ihn schoß es nicht an. Er fühlte sich keiner Lumperei schuldig. Nach bestem Wissen und Gewissen hatte er gehandelt, als er der SPD den Rücken kehrte. Zum Renegaten war er nicht geworden. Er hätte zu Wech sagen können: „Uli, da bin ich! Nehmt mich bei euch auf, ich will jetzt in euren Reihen kämpfen!“ — Ja, er hätte es, ohne Verrat zu üben, ehrlichen Herzens tun können; er hatte gelirrt, nun waren ihm die Augen geöffnet. Aber Tonne tat diesen Schritt nicht.

Jetzt, da er elend war, da er hungerte und froh, da er auf Parkbänken, in Kellern schlechtoverschlossener Häuser und in verräucherten Wartezimmern schlief, jetzt hätte er nie zu Uli gehen können. Sein Stolz verbot es ihm. Wenn er zu Uli ging, dann mußte er frei sein. Wenn ihn aber Hunger und Kälte zu den Nazis trieben, dann hätten sie ihn womöglich nur aus Mitleid aufgenommen. Und er spie auf das Mitleid!

Immer noch stand er am Rinnstein. Autos schliffen vorüber, Männer mit hochgeschlagenem Mantelkragen liefen vorbei, Frauen trugen ihre Einkäufe beim, junge Männer trafen sich mit lachenden Mädchen und schoben Seite an Seite ab. Nur Tonne blieb einsam stehen. Alle anderen hatten ein Ziel, nur er wußte nicht, wohin er gehen sollte. Es war ja auch alles so gleichgültig.

Endlich lief er planlos weiter. An den hellen Schaufenstern blieb er nicht mehr stehen; denn die hier wuchs ins Viehische und Brutale, wenn man Würste und Schinken, Salate und Früchte hinter den blanken Scheiben sah. Ein hungriger Wagen machte die Menschen unterwürfig, dies sah Tonne an den Straßenbettelern. Sie frochen und winselten, wenn sie Geld oder Essen erhoffen konnten, aber sie redeten, froh und aufreuerisch, wenn sie unter ihregleichen waren.

Er lief davon. — Vohnte es denn überhaupt noch, zu leben? Nur um Rot und Laster, Elend und Verbrechen zu sehen? — Tonne hatte in diesen wenigen Wochen viel erlebt. Er hatte die nackte Kreatur kennengelernt, und es waren ihm Schleier von den Augen gerissen worden. Oft hatte er sein Nachtquartier mit Menschen teilen müssen, die nur ein Unratbecken zusammengesetzt haben konnten. Da war einer so tief gesunken, daß er sogar die Bettler bestahl. Da lagen Dirnen, die ihren Körper selbst diesem Dieb noch für seine erbeuteten Bettelgrößen verkauften. Da sah er Kranke und Gesunde, Hungernde und Satte, aber keine ehrlichen, starken Menschen mehr. Alle waren sie Brack, geschleiert und zerschellt. Das Schicksal hatte sie zertrümmert, zermahlen und vernichtet. Schuldig oder schuldlos — zu retten waren sie nicht mehr. Und wer zu ihnen hinabgesunken war, der konnte nur noch eine Tugend beweisen: Den Mut, ein Ende zu machen.

Tonne fand, daß gar nicht so viel dazu gehörte. Er hatte mit allem abgeschlossen und glaubte, so einfach in den Tod gehen zu können, wie er jetzt durch diese Straße ging. Tief, bis an den Hals stol er im Rot, Dirnen und Verbrecher, Zuhälter und Lumpen waren seine Genossen — und doch war er nicht so geworden wie sie.

Was ihn jetzt vorwärts trieb, war einfach eine ungeheure Müdigkeit. Der Tod schien ihm so erstrebenswerter wie der Schlaf, der gültige, alles vergessend machende Schlaf. Hunger und Kälte hatten seinen Körper zermürbt, seine Muskeln erschlaffen lassen. So

kam es, daß er an den Tod denken konnte, ohne zu erschrecken.

Immer weiter lief er in den Abend hinein, als wäre er zum Nachtmahl eingeladen und ginge nun, sich an eine reichgedeckte Tafel zu setzen. Als er plötzlich taub und blind wurde, merkte er es nicht mehr. Er lief noch einige Schritte weiter und stolperte gegen Leute, die ihn unwillig und erstaunt ansahen. Dann brach er mit einer drehenden Bewegung plötzlich in sich zusammen. Bewegunglos lag er auf dem Pflaster, wie ein Mantel im Schaufenster, der von seiner Goldpuppe heruntergerutscht ist.

Ein Rettungswagen klingelte herbei. Man lud den Unbekannten auf eine Bahre und fuhr ihn davon.

Es war nicht nur der Hunger, der Tonne umgeworfen hatte. Eine Lungenentzündung war im Anzuge.

Neben seinem Eisenbett stand ein kleiner Tisch mit einer Blumenschale. Dann kam wieder ein Bett, und noch eins und immer mehr; Tonne lag in einem Krankensaal.

Eine Schwester kam und brachte ihm Essen. Später sagte sie „alter, dummer Junge“ zu ihm, und warum er sich denn nicht auf dem Arbeitsamt angemeldet habe? Dann hätte er doch Unterstützung bekommen, und es wäre nie so weit mit ihm gekommen.

Tonne starrte gleichgültig in diese fremde Welt der Kranken, wo alles weih war, wo Weiden und Wüte in der Luft lagen. Stempeln hätte er gehen sollen? Weh ... ja ... aber es war doch nicht notwendig!

Die Krankheit lag ihm noch viel zu sehr in den Knochen, als daß er sich schon wieder mit solchen Fragen des mitleidlosen Lebens hätte befassen können. Stempeln um ein paar Hungergrößen? — Das war ja alles so sinnlos ...

Die Schwester fragte ihn, ob er nicht jemand habe, den er zu sehen wünsche. Tonne schüttelte den Kopf. Später bat er sie aber, an Uli Wech zu schreiben.

Die Wintersonne warf einen dicken Lichtballen schräg durchs Fenster und ließ die weißen Betten hell aufleuchten. Es war ein schöner Tag, als Uli kam.



Er trug einen grauen Militärmantel. Ganz vorsichtig trat er mit seinen benagelten Lederstiefeln auf, als er durch den Saal schritt. Tonne sah, daß sich in den Augen des Freundes tiefes Erschrecken malte. Aber schnell hatte Uli sich wieder gefaßt. Er setzte sich neben das Bett und drehte seine blaue Schirmmütze verlegen lächelnd in den Händen.

„Mensch, Tonne,“ sagte er dann mit rauher Herzlichkeit, „was ist denn mit dir los? — Krank? Bei solcher Bärennatur? — Du hast dich recht unvernünftig benommen, schäme ich. — Aber bleib nur ruhig liegen, und reg dich nicht auf. Brauchst mir nichts zu erzählen, später sprechen wir mal davon!“

„Sprechen kann ich schon,“ entgegnete Tonne. „Das ist nicht so schlimm. Aber verflucht matt bin ich, wie geschlagen. — Weißte, warum du mal herkommen solltest? Weil ich dir gern sagen wollte, daß ich aus der SPD ausgetreten bin.“

Selbstam, Uli war gar nicht überrascht! „Das habe ich gewußt, Tonne. Dazu kannte ich dich viel zu gut. — Hab mich bloß gewundert, daß du nichts mehr von dir hören ließe. Wir haben auf dich gewartet, Tonne. Ich hatte mir schon überlegt, wo du in meinem Sturm stehen solltest. Flügelmann im zweiten Trupp wirst du gemorden. — Aber wer nicht kam, war mein Tonne!“

„So einfach geht das nicht, Uli! Ich bin zwar aus der Partei raus, aber nur, um die ganze Politik an den Nagel zu hängen.“

Jetzt lachte Uli laut heraus. „Mensch, Tonne, red nicht so'n Stuhl! — Du alter Kämpfer wolltest die Hände in den Schoß legen? — Das glaube ich einfach nicht. Weißt du noch, wie du im Wandervogel immer der eifrigste warst? Am liebsten hättest du Tag für Tag Heimabend angefeht. Und eine Wit kriegstest du, wenn einer mal nich mit auf Fahrt kam und irgend 'ne dumme Ausrede vorbrachte! — Ne, ne, Tonne, du gehörst zu uns! Nach man, daß du recht schnell wieder auf die Beine kommst, dann werden wir schon sehen!“

Uli, sag mal ehrlich: Du hast vorhin 'n mächtigen Schreck gekriegt, als du reinkamst. Sehe ich denn so schlecht aus?“

„Wenn man krank ist, kann man nicht gesund aussehen.“ (Fortsetzung folgt.)